

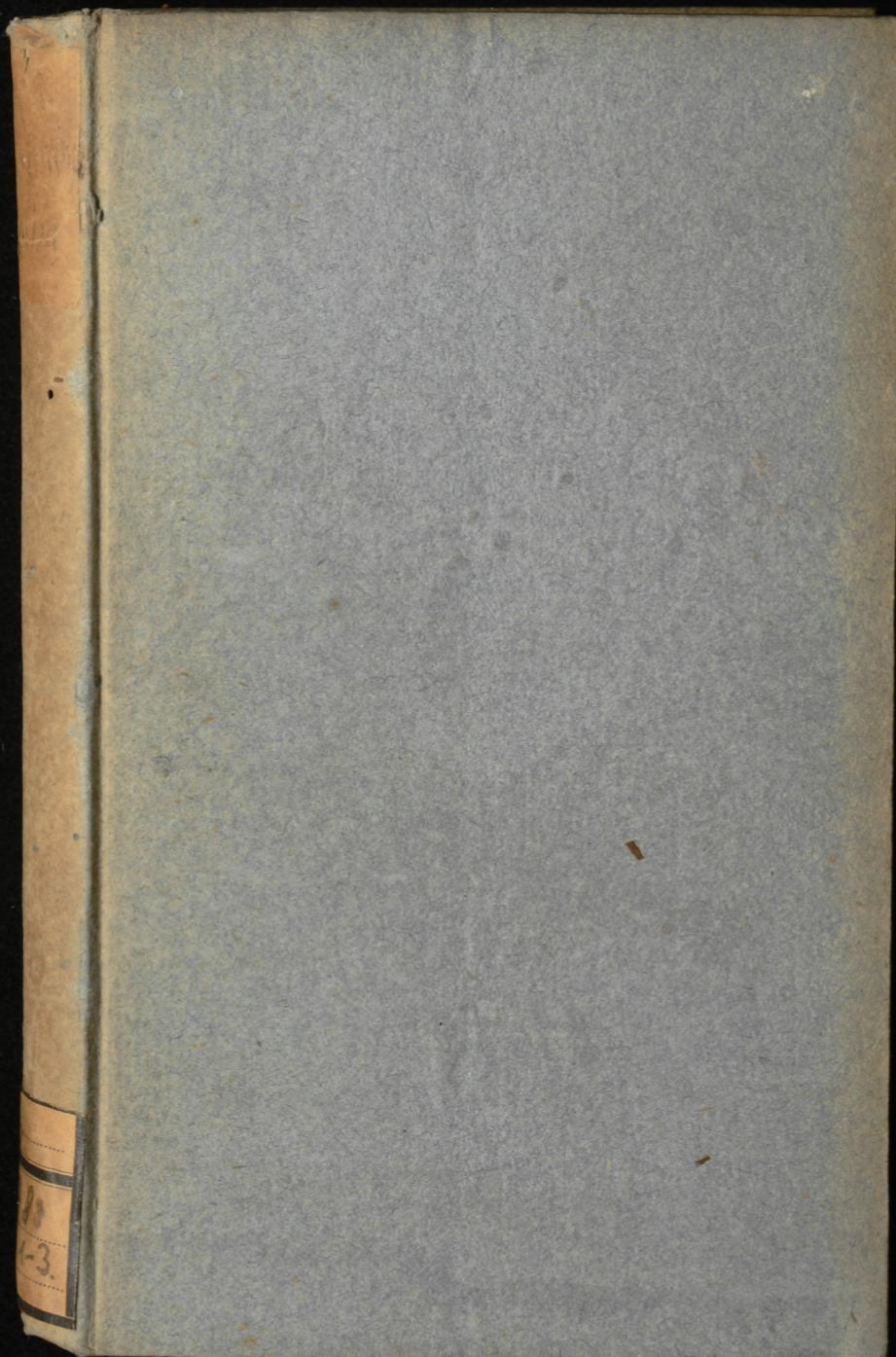
## **Sechs Geistliche Reden über einige wichtige Warheiten des Christenthums**

Bayreuth: [Bayreuth]: Verl. der Buchh. des Waysenhauses: Dietzel, 1738

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn83323918X>

Druck Freier  Zugang





56 pp  
J. 172 pp  
20. J. 200 pp  
20. 128 pp

44. 9.

Fl. 3078<sup>1-3</sup>.



1. Joh. Friedr. Cotta Vorles.-Predigt.  
2. Joh. Adam Fleiss, seßg. Doz.  
3. Joh. Hermann Goorau Predigt über den 84. Psalz.  
4. Predigt vom Dreikind über Psalz 149 ist hier.  
5.

70

# Gech's Geistliche S̄p̄d̄e II

über einige  
wichtige Wahrheiten  
des  
Christenthums  
herausgegeben  
von  
Johann Adam Glessa.

---

Bayreuth,  
in Verlag der Buchhandlung des Waisen-  
hauses, 1738.

1. **Dieß ist der** **Wort** **der** **Wahrheit**

2. **Dieß ist der** **Wort** **der** **Wahrheit**

3. **Dieß ist der** **Wort** **der** **Wahrheit**

4. **Dieß ist der** **Wort** **der** **Wahrheit**

I.

Von

**Den ersten Zeugen  
der  
Auferstehung Jesu**

über

Marc. 16, v. 1-8.  
gehalten

In der Hof-Capelle  
zu Bayreuth  
1737.

# Inhalt.

## Eingang aus Röm. 4/25.

- a) Gebet.
- b) Nutzen des Todes JESU.
- c) Früchte seiner Auferstehung.
- d) Ermahnung.

## Vortrag:

### Die ersten Zeugen der Auferstehung JESU.

- I. Suchten JESUM unter den todtten.
  - 1) Wer diese Zeugen seyn?
  - 2) Warum Weiber?
  - 3) Nicht ohne Schwachheit.
  - 4) Doch voll herzlicher Liebe.
- II. Wurden vom Leben JESU versichert/
  - 1) durch das Zeugnis der Augen,
  - 2) durch das Zeugnis des Engels. Wobey vor kommt
    - a, ob mehr als ein Engel gewesen?
    - b, wie der Engel die Weiber überzeuget habe.
- III. Wurden angewiesen vom Leben JESU zu zeugen.

- 1, bey wem? bey PETRA und den übrigen Jüngern.
- 2. was? a) daß JESUS lebe;  
b) daß er in Galiläa erscheinen wolle.
- 3. Wie die Weiber sich dagegen bezeuget.

## Zueignung:

- I. Bestrafung der Spötter und Zweifler.
- II. Unzulänglichkeit der buchstäblichen Erklärung von dem Leben JESU.
- III. Nothwendigkeit einer göttl. Überzeugung durch Gottes kräftiges Wort.
- IV. Eine solche Überzeugung macht recht gewiß und freudig.
- V. Und ist mit geistlicher Erfahrung verknüpft.
- VI. Exempel der Corinthier.
- VII. Vermahnung nach einer solchen Gewißheit zu trachten.
- VIII. Vortheil und Trost dagegen.



J. N. J.  
Eingang.

**G**err Jesu, du gewaltiger Überwin-  
der des Todes, du bist zwar als  
ein gedulstiges Lämmlein um unserer Sün-  
de willen erwürget worden; aber als der  
Löwe vom Stamm Juda wieder sieg-  
reich herfür gebrochen. Die Banden  
des Todes konten dich, den Fürsten des  
Lebens, nicht halten. Wir freuen uns  
an diesem Gedächtnis-Tage deiner Au-  
ferstehung über dein wiederangenomme-  
nes Leben. Aber wir fühlen auch, daß  
wir kein Vermögen haben, ohne deine  
Auferstehungs-Kraft in das Geheimniß  
deines Sieges hinein zu schauen. So  
segne doch diesen frohen Tag an unsern  
Seelen! So cröne doch dieses hohe Fest

A 2

mit

mit vielen Früchten des Geistes! auf daß du als ein lebendiger Heiland von vielen, vielen todteten durch eine wahre Auferstehung von den Sünden gepreiset und verherrlicht werdest, Amen!

**S**as kan der ausgewählte Apostel Paulus von der Auferstehung Jesu wichtigeres sagen, als dieses: **E**r sey um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket: Röm. 4, 25. Um unserer Sünden willen ward er dahin gegeben, in die verächtlichste Niedrigkeit gestürzet, in das bitterste Elend versencket, und durch den schmählichsten Tod hingerissen: Damit er, als das Lamm Gottes, die Sünden der Welt trüge, Joh. 1, 29. und ihm alle Misserthaten des menschlichen Geschlechtes zugerechnet würden; damit er, als der Bürge, die Strafe der Sünden tragen, Jes. 53, 4. 5. 6. den Zorn Gottes fühlen, und für alle den Tod schmecken möchte, Hebr. 2, 9; damit er, was die Gerechtigkeit Gottes an uns Sündern für Rache auszuüben hatte, wider sich entbrennen, und die höchste Ungnade Gottes wider sich, den unschuldigsten, an statt der so hochverschuldeten Majestäts-Schänder, eifern ließe Ps. 22, 2. Matth. 27. v. 46. Er ward um unserer Sünden willen ein Fluch, Gal. 3, 13.

Aber um unserer Gerechtigkeit willen ist er auferwecket: Damit die uns mangelnde Gerechtigkeit, welche vor Gott gilt, und in welcher wir vor

Gottes

Öfters Angesicht erscheinen dörffen, uns wieder erworben; zugerechnet, mitgetheilet, Röm. 3, 23. und wir mit derselben, als mit einem schönen Kleid, angethan würden Jes. 61, 10. Was für eine herrliche Frucht der Auferstehung JESU wird uns angeboten? GOTT will uns, die ungerechtesten Knechte, die schnödesten Sünder, die unheiligsten Menschen in seinem Gerichte gerecht sprechen, die Missethat uns nicht weiterzurechnen, und mit uns sich völlig aussöhnen Röm. 4, 5. folg. GOTT will uns, als wirklich gerecht gemachten, in dem vorhin blöden und verwundeten Gewissen seinen Frieden fühlen lassen, und uns versichern, daß ganz gewiß, und unumstößlich, und unwiderruflich eine ewige Erlösung erfunden worden Röm. 5, 1. Gott will uns, wenn wir dieses Blut der Versöhnung nicht unrein achten, noch diesen Frieden verschmähen, als liebe Kinder halten, uns zu ihm, dem treuen Vater, einen ungehinderten Zugang vergönnen, uns mit dem Geist der Kindschafft versiegeln, und diesen Geist der Kindschafft aus dem Herzen ein Abba über das andere ruffen lassen. GOTT will uns als versöhlte, als gerechte, als Kinder, mit Zorn, Fluch und Hölle verschonen; Hingegen ein unbeslecktes und unverwelchliches Erbe im Himmel aufzuhalten. Und diesem Erbe sollen wir als mit Christo lebendig gemachte, als mit Christo auferweckte, als mit Christo in ein himmlisches Wesen, das ist, in den Genuss allerley geistlichen Seegens und allerley himmlischen Güter, welche JESUS den Gläubigen schon in dem Gnaden-Reich schencket, wirklich

lich und wahrhaftig versetzte, in einer lebendigen Hoffnung entgegen schauen, und dem treuen Heilande leben und sterben, der für uns gestorben und auferstanden ist, 2 Cor. 5. Heißt das nicht recht: Christus ist um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket?

So ermuntert euch denn, Geliebte! und freuet euch über den Reichthum des Seegens der Auferstehung Jesu Christi! Lasset uns bey dem Eintritt in dieses hohe Fest doch die Häubter, oder vielmehr die Herzen, recht empor heben, und in das Geheimniß des Lebens Jesu tief hineinschauen, und erkennen, daß unser lebendiger Heiland uns nunmehr alles seyn könne. Siehe! ich war todt, (spricht er) aber nun lebe ich von Ewigkeit zu Ewigkeit. Warum wollen wir nicht alle Vortheile begierig ergreiffen, welche uns ein so gesegnetes Fest darlegt? warum wollen wir nicht den Seegen hungrig einernden, den uns das süsse Evangelium von dem auferweckten Heilande aussstretet? Auch diese Tage sind Tage des Heils, der Gnade, des Sieges; und keine einzige Seele soll eher ruhen, als bis sie Jesum, diesen lebendigen, diesen herrlichen, diesen großen Heiland ergriffen, und, wenn sie ihn ergriffen, von seinem Leben ein freudiges Zeugniß ablegen kan.

Eine so wichtige Gnade will uns der Vater im Himmel in seinem auferweckten Sohne gerne zufliessen lassen. Nahet euch doch mit mir, Geliebte, zu dem Thron seiner Erbarmung, und flehet ihn brüntig an, daß dieses Fest, dieser Tag, diese Stunde uns einen reichen Seegen aus seinem Morte

Worte zuverſſe. Wir wollen im Vertrauen auf sein Kind Jesum zu ihm beten; vorher aber zur Ermunterung singen: Christ ist erstanden &c.

## Evangelium Marc. 16, 1-8.

Und da der Sabbath vergangen war, kauften Maria Magdalena, und Maria Jacobi und Salome Specerey, auf daß sie kämen und salbeten ihn. Und sie kamen zum Grabe an einem Sabbath sehr fröhle, da die Sonne aufgieng. Und sie sprachen unter einander: Wer wählzet uns den Stein von des Grabes Thür? Und sie sahen dahin, und wurden gewahr, daß der Stein abgewältzet war, denn er war sehr groß. Und sie giengen hinein in das Grab, und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein lang weiß Kleid an, und sie entschzten sich. Er aber sprach zu ihnen: Entsetzet euch nicht: Ihr sucht IESUM von Nazareth, den gecreuzigten, er ist auferstanden, und ist nicht hie, siehe da die Stätte, da sie ihn hinlegten. Gehet aber hin, und sagets seinen Jüngern und Petro, daß er für euch hingehen wird in Galiläam, da werdet ihr ihn sehen, wie er

၁၄

eu ♂

## Von den ersten Zeugen

euch gesaget hat. Und sie giengen schnell heraus, und flohen von dem Grabe, denn es war sie Zittern und Entsetzen ankommen, und sagten niemand nichts; denn sie furchten sich.

Das hohe Fest-Evangelium, welches verlesen worden, erzehlet uns, was verschiedene gottseilige und Jesum liebende Weiber bey dem Grabe vorgenommen. Wir wollen dieses mahl in dem Namen des auferstandenen Heilandes dieselben betrachten

### Als die ersten Zeugen von der Auferstehung Jesu.

Wir haben auf drey Stucke zu sehen:

- I. Wie sie Jesum unter den todten suchten;
- II. Wie sie von seinem Leben versichert wurden;
- III. Wie sie Gott von dem Leben Jesu zu zeugen anweisen ließ.

Nun, Herr Jesu, du lebendiger und sehender! sei uns jetzt nahe, und begegne unseren Seelen, daß dein Wort mit Überzeugung verkündiget, mit Kraft in die Herzen aufgenommen, und mit ewigem Siege darinnen bewahret werde, dir zum Preis, und uns zum Heil, Amen!

#### I.

**W**eiber werden zu Zeugen von dem Leben Jesu berufen, da sie Jesum, ihren geliebten, noch unter den todten suchten.

Wer

Wer waren diese? Das Evangelium nennet Maria Magdalena/ von welcher JESUS sieben Teuffel ausgetrieben hatte/ Luc. 8, 2. und Maria/ Jacobi des Kleinern/ Mutter/ Marc. 15, 40. und Salome. Der Evangelist Lucas gedencket noch einer Johanna/ und anderer mit ihnen, Luc. 24, 10. Wie nun diese Johanna ohnfehlbar das Weib Chusa, des Pflegers Herodis gewesen, Luc. 8, 3; also lassen wir dahin gestellet seyn, ob Salome fur die Mutter der Kinder Zebedai zu halten. Wir begnügen uns, daß diese fromme Gesellschaft von lauter Weibs-Personen gewürdiget worden, das Leben JESU nicht nur am allerersten zu erfahren, sondern auch ein Zeugniß davon abzulegen.

Gewiß diese Geschichte ist sehr tröstlich, absonderlich für das weibliche Geschlechte. Sie liebten JESUM sehr zärtlich, und hatten ihn mit mancher Wohlthat erquicket, Marc. 15, 41. Luc. 8, 3. und ihre Liebe war nicht einmal durch die schweren Sturm-Wetter des Leidens und Todes JESU wankend gemacht worden: Daher genossen sie nun eine so schöne Vergeltung. Nennet sonst der Heilige Geist das weibliche Geschlechte einen schwachen Werkzeug, 1 Petr. 3, 7. so neiget sich hier die Erbarmung Gottes am allerersten zu ihnen, und erfreuet sie mit dem Evangelio von dem auferstandenen Heilande. Ist nun gleich ein Weib am ersten verführt worden, und durch dasselbe der Tod zu allen Menschen durchgebrochen: So versammlet sich hier eine kleine Gemeine von frommen Weibs-Personen,

Al 5 welche

welche das Leben des andern Adams kund thun solten.

Hätten sie nur nicht den lebendigen unter den todten gesuchet! Aber was hindert es uns an der Erbauung, wenn wir gleich ihre Schwachheiten erblicken? Es war eine merckliche Unwissenheit, daß sie nicht verstunden, daß IESUS die Verwesung nicht sehen sollte. Allein die Lehre und Vorherverkündigung des treuen Heilandes, daß er am dritten Tage auferstehen würde, war auch in den Seelen der Jünger mit lauter Nebeln umgeben. Bernahmen doch diese nicht einmahl etwas von dem, was IESUS sagte, und seines Rede war ihnen verborgen, und wußten nicht, was das gesaget war, Luc. 18, 34. Soviel mehr Geduld und Langmuth trug GOTT mit diesen schwachen Werkzeugen. Die Unwissenheit mußte doch endlich verschwinden, und die Wahrheit gieng helle in den Seelen auf.

Wir finden an ihnen nicht nur die Schwachheit einer dunkeln Unwissenheit; sondern auch die Vollkommenheit einer brennenden Liebe. Die Liebe hatte sie getrieben, in der Nacht alle Anstalten zur Salbung des Leichnams IESU zu machen. Die Liebe hatte sie so sehr frühe, und noch vor der aufgehenden Sonne auf den Weg gebracht. Die Liebe erweckte in ihnen den Kummer über den Stein, den sie weggewälzt wünschten. Die Liebe erhielt in ihnen eine Hoffnung, daß sich ein Mittel finden würde, den Stein wegzubringen; ob sie gleich noch nicht wußten, wie es gehen würde.

Wie

Wie holdselig laufft nun die Sache? Diese obwohl unwissende und schwache, doch redliche und JESUM liebende Seelen suchen zwar JESUM, den lebendigen, bey den todten; aber sie finden den todten bey den lebendigen.

## II.

Sie werden von dem Leben JESU gewiß versichert. Erstlich durch das Zeugnis der Augen lerneten sie, daß JESUS nicht mehr im Grabe sey; Zum andern durch das Zeugnis des Engels lerneten sie, daß JESUS wirklich lebe.

Von jenem redet unser Evangelist: Sie giengen hinein in das Grab. Matthäus ergänzt in dieser Geschichte einen merkwürdigen Umstand: Es geschah/ (schreibt er) ein groß Erdbeben. Denn der Engel des HERRN kam vom Himmel herab/ trat hinzu/ und wälzte den Stein von der Thür/ und sagte sich drauf/ und seine Gestalt war wie der Blitz/ und sein Kleid weiß/ als der Schnee. Die Hütter aber erschracken für Furcht/ und wurden/ als wären sie todt. Aber der Engel antwortete und sprach zu den Weibern: Fürchtet euch nicht/ ich weiß/ daß ihr JESUM/ den gecreuzigten, suchet. Er ist nicht hier/ er ist auferstanden/ wie er gesaget hat. Kommt her/ und sehet die Stätte/ da der HERR gelegen hat.

Wir schliessen hieraus deutlich, daß dieser Engel, der auf dem Stein gesessen, sich nothwendig

dig an dem Eingang in das Grab, und zwar auswärts, befunden habe. Denn der Stein war auf die Seite gewälzet. Zum andern, weil Lucas Cap. 24, 2. 3. 4. erzählt, daß die Weiber den Stein abgewälzet gefunden, und hineingegangen, und den Leib des Herrn Jesu nicht angetroffen, und da sie darum bekümmert gewesen, zween Männer mit glänzenden Kleidern zu ihnen getreten: So urtheilen wir nicht unbillig, daß die Weiber den auf dem Stein sitzenden Engel nicht erblicket, sondern ohne alle Englische Nachricht von des Herrn Auferstehung in das Grab geeilet. Zum dritten, da Johannes von Maria Magdalena insonderheit berichtet, daß sie frühe zum Grabe gekommen, den Stein vom Grabe hinweg gethan gesehen, zu Petro und Johanne gelauffen, und geklaget: Sie haben den Herrn weggenommen ic. Joh. 20, 1. 2. So urtheilen wir daraus, daß sie bey Erblickung des eröffneten Grabes die Gesellschaft der übrigen Weiber verlassen, zurück in die Stadt geeilet, und bey dem ersten Hineingehen in die Gruft, und dem Gespräch des Engels nicht zugegen gewesen. Zum vierdien, da in unserm Evangelio ein Jüngling zur rechten Hand gesessen Vers 5. bey dem Luca aber Cap. 24, 4. zween Männer in glänzenden Kleidern zu den Weibern getreten: So läßt sich leichtlich ermessen, daß die sorgfältigen Weiber gleich Anfangs bey dem Eintritt in die Höle nichts gesehen, sodann den zur rechten sitzenden Engel in die Augen bekommen, welcher nebst seinem heiligen Gefellen hin zu den Weibern getreten, und die fröhliche Osterbotschaft ausgerichtet.

Da

Da der gottseligen Weiber Herz von dem Leben Jesu überzeuget werden sollte, so tröstete sie der Engel, und erweckte ihr en niedergeschlagenen Muth: Entsetzt euch nicht! Denn sie hatten sich entsetzt und waren in ein gewaltiges Schrecken gerathen. Die heftigen Bewegungen des Gemüthes hindern die Erkenntnis. Gott will sb gerne in unserer Seele einen überzeugenden Glauben wircken. Aber das Elend unserer Natur hindert ihn so oftte. Furcht und Schrecken, Hass und Zorn, Liebe und aufwallende Lust, Hoffnung und Begehrde, Freude und sinnliche Ergötzungen machen unser Gemüth mehrmahlen ganz untüchtig, daß die Gnade ihr Werk nicht durchtreiben, und den Sieg nicht erhalten kan. Wie nöthig ist es doch, Geliebte, daß unser Geist in die Stille dringe!

Der Engel bähnet sich noch einen Weg zur Überzeugung dieser Weiber: Ihr suchet Jesum von Nazareth/ den Gekreuzigten. Der Evangelist Lucas füget noch dieses hinzu: Was suchet ihr den lebendigen bey den todten? Alle Worte sind hier nachdencklich. Ihr suchet Jesum, den Jesum, der einen so wichtigen und besondern Namen zu dem Ende bekommen, damit Israel schon dadurch zur Aufmerksamkeit erweckt, und zur Untersuchung aufgefördert würde, ob er nicht der seye, der sein Volk von seinen Sünden selig machen solte, Matth. 1, 21. Ihr suchet Jesum von Nazareth, den so verachteten und unverthen, auf den die Spötteren so manchesmahl das Sprichwort geworffen: Was

fan

Can von Nazareth Gutes kommen? Joh. 1, 46. und dem das Vorurtheil; Alus Galilæa stehet kein Prophet auf, Joh. 7, 52. sich mit Macht entgegen geleget; und soltet bedencken, daß dieser Davids-Sohn nicht immer ein niedriger, armer und elender JESUS von Nazareth bleiben werde. Ihr suchet JESUM, den gecreuzigten, als einen gecreuzigten, und beredet euch, der schmähliche Kreuzes-Tod werde seine traurigen Würckungen noch über ihn erstrecken. Ihr verstehet den Rat Gottes noch nicht. Ihr suchet den lebendigen unter den todtten. Ihr soltet überlegen, daß JESUS in der Höle des Grabes nicht habe verschlossen bleiben können.

Die Weiber mußten bey dieser Rede des Engels nothwendig inne werden, daß ihre Anschläge und Gedancken ihm aufgedeckt wären. Und dieses war eine gute Vorbereitung zu einer willigen Annahme des Englischen Zeugnisses von der Auferstehung JESU. Nunmehr saget er deutlich heraus: **Er (JESUS) ist auferstanden/ und ist nicht hier** Dieses Zeugnis erforderte Glauben; wie alle Zeugnisse. Daß JESUS auferstanden, daß er lebe, daß er der Macht des Todes entgangen, diese Wahrheit muß durch einen sichern und zuverlässigen Glauben in die Seele eingegraben werden. Glauben aber heißt nicht durch die Empfindung der Sinnen zu einer Gewissheit gelangen; sondern durch die göttliche Überzeugungskraft zum Beyfall getrieben werden. Dahin arbeitete der Engel, damit sich das Herz der Weiber dem Glauben gewonnen gäbe. Deswegen

er

er dem allerhand Zweifel einverffenden Unglauben noch zwey Gründe entgegen setzte, um dadurch denselben zu entkräfftten. Er ermunterte die Weiber, alles genau in Augenschein zu nehmen: Siehe da die Stätte, da sie ihn hinlegten. Er erinnerte sie an die Verheissung JESU, welcher seine Auferstehung vorher verkündiget: *Gebet hin und sagets seinen Jüngern/ und Petro/ daß er für euch hingehen wird in Galiläa/ da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesaget hat.* Es hatte aber unser Heyland vor seinem Leiden die niedergeschlagenen Jünger versichert: *Nachdem ich auferstehe, will ich vor euch hingehen in Galiläam, Marc. 14, 28.* Wie nun die genaue Be- sichtigung aller Umstände in dem Grabe der Furcht und dem Zweifel Einhalt thun konte, ob wäre es nicht unmöglich, daß der Leichnam JESU irgendwo in einem Winckel stecken könne: Also war die Erinnerung an das Wort JESU, welcher allerwege Worte des Lebens hatte, ein kräftiges Mittel, den Glauben in den Seelen der Weiber anzuzünden, und die Gewißheit des Lebens JESU in ihre erschrockene und betrühte Herzen zuschreiben. Der Engel war versichert, daß seine fröhliche Oster-Botschaft eine so gesegnete Wir- ckung hervorbringen würde. Deswegen wies er die treuen Weiber an, nunmehr von dem Leben JESU, davon sie überzeuget waren, auch bey andern ein Zeugnis abzulegen. Und dieses ist das dritte Stück unserer Betrachtung.

III. Sie

## III.

Sie wurden angewiesen, erstlich gewissen Personen etwas zu eröffnen; Dann befehliget, daß IESUS lebe und sich ihnen lebendig darstellen werde, zu verkündigen. Endlich verschweigt der Evangelist nicht, wie sich diese Weibs-Personen bey diesen Dingen allen bezeuget.

Der Befehl des Engels, dadurch den Weibern das Zeugnis von IESU aufgetragen worden, lautet also: Gehet aber hin, und sage es seinen Jüngern und Petro. Wie grosse Liebe trug IESUS gegen seine Jünger, und absonderlich den verläugnenden Petrum, da er recht eilete, ihnen seine Auferstehung kund zu thun? Wie mag das Herz Petri gerühret worden seyn, da er vernahm, IESUS habe an Ihn mit Namen gedacht! Ward vorher seine Seele durch einen Blick der erbarmenden Augen IESU zu der herzlichsten Freue und zu den bittersten Buß-Thränen beweget: was für eine Lebens-Kraft und Freude mag er ißt empfunden haben, da er hören sollte, sein auferstandener Heiland habe seine schnöde Verläugnung in eine tiefe Vergessenheit begraben, und liebe ihn dennoch ganz brüinstig? Die ganze Schaar der Jünger war in dem Leiden geflohen, und kein einiger hätte mit standhaftem und unbeweglichem Muth bey seinem Meister ausgehalten; dem ungeachtet suchte der treue Hirte die schüchterne und verirrete Schäflein durch das Zeugnis der Weiber, und die erbarmende Glückhennin lockte die verscheuchten Küchlein durch die Stimme

Stimme dieser ersten Zeugen herbey. Muß uns nicht das Herz vor Liebe warm, muß nicht unser Geist in eine zärtliche Bewegung gesetzet werden, wenn wir eine so treue Liebe an J̄Esu wahrnehmen?

Es solten aber die Weiber zwey Dinge den Jüngern, und absonderlich Petro hinterbringen: Erstlich daß er nicht mehr todt seye, sondern lebe; Zum andern, daß er ihnen in Galiläa lebendig erscheinen wolle. So tröstlich diese letztere Verheissung war; So wichtig ist jener Befahl, von dem Leben J̄Esu zu zeugen. Die frommen Weiber werden einer grossen Ausrichtung gewürdiget. Das Wort von dem Leben J̄Esu gehöret unter die theuresten und herrlichsten Wahrheiten. Ach! daß doch kein einiger Mensch unter dem Himmel wäre, der von dem Leben J̄Esu nicht ein wahres und gewisses Zeugnis ablegen könnte! Ach! daß wir alle J̄Esum recht kennen, und an ihm mit göttlicher Zuversicht hängen, und dann freudig von seinen Lebens-Kräfftien reden könnten! wie herrlich würde es unter dem Volck, welches sich nach Christo nennet, stehen, wenn ein jeder nach der Wahrheit von seinem innern Zustand versichern könnte: Ich glaube, darum, darum rede ich, 2 Cor. 4, 13.

Wir solten uns, ehe wir die Sache genauer überdencken, leichtlich bereden, diese redlichen Weiber, und so auch andere rechtschaffene J̄Esum suchende und findende Seelen, würden das Zeugnis von dem Leben J̄Esu mit aller Freudigkeit auszubreiten über sich genommen haben.

B

Wer

Wer sollte nicht gerne mit der frohen Botschaft,  
 daß IESUS lebe, unter die Menschen gehen? So  
 bilden sich unsere ersten Gedanken. Aber wer  
 verwundert sich nicht über die Bezeugung unserer  
 frommen Weiber, welchen der Engel das Zeug-  
 nis von dem Leben IESU aufgetragen hatte? Und  
 sie giengen schnell heraus, (erzehlet der Evan-  
 gelist) und flohen von dem Grabe, denn es  
 war sie Zittern und Entsezen angekommen,  
 und sagten niemand nichts, denn sie furch-  
 ten sich. Dieses waren die ersten Bewegun-  
 gen, die sich ihres Herzens bemeisterten. Der  
 Evangelist Matthäus widerspricht unseren Zeugen  
 der Wahrheit gar nicht; sondern ergänzet nur die  
 Erzählung. Sie giengen eilend zum Grabe  
 hinaus mit Furcht und grosser Freude/ und  
 lieffsen/ daß sie es seinen Jüngern verkündig-  
 ten. Schrecken, Furcht, Freude, Begierde lief-  
 sen durcheinander. Anfänglich konnten die guten  
 Weiber für Angst, Furcht und Zweifel kein Wort  
 sagen. So enge war ihr Gemüth eingespennet.  
 Hernach breiteten sich durch die Freude die Kräfte  
 des Gemüthes aus, und die Füsse, welche erstlich  
 von der Furcht gejaget wurden, bekamen nun einen  
 mächtigen Antrieb durch die Freude. Sie (die  
 Weiber) lieffsen, nicht mehr stille zu schweigen;  
 sondern von dem lebendigen Heilande zu den Jün-  
 gern zu reden. Und solchen abwechselnden Be-  
 wegungen sind die Anfänger im Glauben noch  
 immer unterworffen. Die Furcht nöthiget, von  
 IESU zu schweigen; die Freude dringet, ihn getrost  
 zu bekennen. Gott erhält seinen Endzweck, die  
 Schwach-

Schwachheiten werden besiegt, die Gnade überwindet, JESUS wird offenbaret, das Leben JESU wird durch mächtige Zeugnisse bestätigt.

### Zeignung.

So habt ihr denn, theuresten Seelen! an den frommen Weibern zeugen von dem Leben JESU erblicket. Zeugen, welche noch mit allerley Schwachheit kämpfeten; aber doch treue, redliche, aufrichtige, wahrhaftige, und aus eigener Erfahrung redende Zeugen. Nun lasset uns doch ein so schönes Beispiel zu unserer Belehrung, zu unserer Prüfung, zu unserer Erweckung, zu unserem Troste recht gebrauchen. Ein lebendiger Heiland ist der Mühe werth, daß wir nicht mit einer todtten Aufmerksamkeit an ihn gedenken. Es ist uns gar viel, es ist uns alles dran gelegen, daß wir JESUM als einen lebendigen, und nicht als einen todtten Heiland, ergreissen.

I. Ich will in Liebe hoffen, daß unter dieser Gemeinde niemand sich befinden werde, der nach der Historie und nach dem Buchstaben die Auferstehung JESU, unsers Fürsten des Lebens, in Zweifel ziehet. Aber solche unseelige Meuschen werden doch hin und wieder angetroffen. Sie suchen darinnen eine Stärke des Verstandes, daß sie läugnen, was andere für wahr halten; und in Zweifel ziehen, was so viele Zeugen mit Augen gesehen, mit dem Munde versichert, mit dem Schreib-Griffel auffgeschrieben, und selbst mit dem Blute versiegelt haben.

The

Ihr stolzen und eigensinnigen Geister, wie wird es euch ergehen, wenn IESUS, der erhabene Sohn GOTTES, sein Leben offenbaren wird? Ihr wollet alles mit eigenen Augen sehen: Welch eine erschreckliche Erfahrung wird euch zu Theil werden, wenn ihr denjenigen Heiland mit Furcht und Zittern erblicken müsset, der jetzt, nach eurem blinden Urtheil, nur in der betrogenen Einbildung einiger Menschen lebet? Die Glaubigen sind von einer zuverlässigen Hoffnung belebet, daß IESUS wiederkommen werde, wie ihn seine Jünger gen Himmel fahren sahen, Apostg. 1, 11. u. 1 Thess. 4. v. 16. Welche Schande wird euren verblendeten Verstand umgeben, wenn euch das Urtheil eines sichtbaren Richters recht entsetzlich schlagen wird, an dessen unsichtbarer Majestät ihr euch so oft, nicht nur ungläubig, sondern auch unvernünftig, vergriffen habt? Welche Noth wird euer bethörtes Herz beklemmen, wenn der Heiland wieder euren Willen, wider euer Bünschen, wider euer Vermuthen lebet, dessen ganzes Evangelium euch eine Thorheit gewesen? O! daß ihr doch bedenken möchtet, ihr seyed die allerersten nicht, welche eine Weisheit in der Thorheit suchen. Wir predigen den gecreuzigten (und auferstandenen) Christum, den Griechen eine Thorheit, 1 Cor. 1, 23. Aber welchen ist denn das Wort vom Leben IESU eine Thorheit? Nur denen, die verloren werden; aber denen, die selig werden, ist es eine GOTTES-Kraft, 1 Corinth. 1, 18. Und von diesem allen werdet ihr übersführt werden, wenn ihr mehr darob zu erschrecken, als euch zu erfreuen Ursache habt.

Denn

Denn die Zeit der Gnade wird verschwunden seyn. Die Tage der Zubereitung zur herrlichen Erscheinung dieses so wunderbaren Königes verdet ihr alle hinter eurem Rücken erblicken. Es wird alle Stärcke eures Verstandes in die unsinnigste Thorheit sich verwandeln, und das jämmerliche Klag-Lied anstimmen: Wir Narren haben des rechten Weges verfehlet, und das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geschienen, Buch der Weisheit 5, 6.

II. Ich wolte wünschen, theuresten Seelen! daß die Anzahl derer, welche dem Buchstaben der Evangelischen Historie eben nicht widersprechen, und doch die Auferstehung J̄Esu zu keiner lebendig-machenden Arzney werden lassen, nicht weit grösser seyn möchte, als der Spötter, der Zweifler, der Helden im Unglauben. Aber leider! man begnüget sich mit dem buchstäblichen Wissen, und gelanget zu keiner Kraft. Erkennet doch, meine Geliebte! daß die Erkenntnis eines von den Todten auferweckten Sohnes Gottes nicht allein im Gedächtnis kleben; sondern auch das Herz beleben müsse. Sind wir von dem Leben J̄Esu nicht stärker, nicht gewaltiger, nicht heilsamer überzeugt, als von einer weltlichen Geschichte: So lesen, und hören, und lernen, und glauben wir; und bleiben doch immer, wie wir vorher waren, unerleuchtet, unbekhret, ungeändert, ungesegnet mit geistlichen Seegen in himmlischen Gütern, Ephes. 1, 3. Ein buchstäbliches Wissen ackert das so sehr verdorbene Herz nicht um, errettet nicht von der Gewalt der Sünde, erlöst nicht

aus den Stricken des Satans, führet nicht aus dem Reich der Finsternis, und entlediget nicht von der Last des in die Hölle drückenden Fluches. Gründe dich, o Mensch! in der äusserlichen Erkenntnis, durch die Natur-Kräfte, noch so tieff und veste; du dringest doch nicht in den Genuss der Seligkeiten des Evangelii ein, du schmeckest die Kräfte der zukünftigen Welt nicht, du wirst mit Christo nicht vereiniget, du bleibest im Tode, und bist entfremdet von dem Leben aus Gott. So wenig dir der Umgang mit einem gemahlten Bilde in in der That nutzt, wenn dir gleich deine Einbildung-Krafft bey Beschauung desselben die süßesten Gedancken eingeben würde: Eben so wenig magst du dich des grossen, herrlichen, lebendigen und wirksamten Heilandes freuen, wenn du ihn nicht in dem Lichte eines lebendigen Glaubens erblickest.

III. Ein solcher Glaube, eine göttliche Überzeugung von dem Leben Jesu, eine auff die Vernunft nicht allein sich gründende Erkenntnis ist so unentbehrlich-nöthig; als lieb uns eine versicherte Hoffnung der Seligkeit ist. Wir müssen glauben, wie die beruffenen Heiligen der ersten Christenheit, nach der Wirkung der mächtigen Stärke Gottes, welche er gewürcket hat in Christo, da er ihn von den Todten auferwecket hat, und gesetzt zu seiner Rechten im Himmel, Ephes. 1, 29. 30. Nun aber ist die Krafft, in welcher Jesus auferwecket und zur Rechten des Vaters erhöhet worden, eine göttliche, eine allmächtige, eine weit über alle Vernunft steigende Krafft. Demnach langet eine Erkenntnis bey weitem

weitem nicht zu, welche nur durch den Canal wahrscheinlicher Gründe der Vernunft, aus dem Vermögen der von der Gnade entblößten Natur, geflossen. Wäre der Glaube ein so todtes, ein so unfruchtbare, ein so buchstäbliches Wesen: So würde man durch denselben mit Christo nicht auff-erstehen können, und es würde von ihm nicht gesa-geet werden, daß ihn Gott wircke, Coloss. 2, 12. Gott würde durch den Glauben die Herzen nicht reinigen, Apostelgesch. 15, 9. Der Heyland wür-de nicht versichern, es seye Gottes Werck, daß wir glauben, Joh. 6, 29. Der Apostel Paulus würde seine Philipper nicht bereden, daß ihnen dieses aus Gnaden geschenket sey, daß sie an Chri-stum glauben könnten, Philipp. 1, 29. Und Pe-trus würde eine lebendige Hoffnung, welche nichts anders ist, als eine Gewissheit der zukünftigen Dinge, mit der Widergeburt nicht verknüpfen, und alle beyde auf die Auferstehung J̄Esu grün-den, 1 Pet. 1, 3.

IV. Hast du nun, o Mensch! einen Glau-ben von der Art, so weißt du recht gewiß, daß dein Heiland lebe. Denn er lebet in dir, Gal. 2, 20. Und du lebest hinwieder in ihm, nicht als in einem todten Mittler, sondern als in dem Sohn des le-bendigen Gottes, als in dem Fürsten des Lebens, als in dem Heilande, welcher die Auferstehung und das Leben ist, und seiner Verheissung alle Kraft geben kan: Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stirbe, Joh. 11, 25. Du lernest durch deine eigene Erfahrung, daß, wie der Vater das Le-ben in ihm selber hat, also er auch dem Sohn gege-ben

ben habe, das Leben zu haben in ihm selber, Joh. 5. v. 26. Denn wenn du als ein geistlich Todter die durchbrechende Stimme dieses Sohnes Gottes gehöret, und dich von der Finsternis zum Lichte, von der Gewalt des Satans zu Gott, von dem Tode zum Leben befehret hast, Joh. 5, 25. Apostel Geschicht 26, 18. Ephes. 2, 5. So kanst du unmöglich zweifeln an der Lebens-Kraft Jesu, dem Sohn des Vaters, der dich mit ihm (Jesu) lebendig gemacht hat, da du tott warest in den Sünden, Coloss. 2, 13. Was für ein süßes Vergnügen kan nicht aus dieser Überzeugung, oder vielmehr aus dieser Erfahrung sich über deine Seele, die doch gerne beruhiget seyn will, ausschütten! wie lieblich muß es deinem Gemüthe vorkommen, wenn es nicht, wie ein wankendes Rohr, hin und her beweget wird; sondern auf dem festen Grunde einer unbeweglichen Gewißheit steht! Und zwar auf diesem Grunde: Jesus lebet! Jesus lebet untrüglich! wie fröhlich können deine Lippen aus der Fülle des gewiß-gemachten Herzens singen: Ich habe nun den Grund gefunden, der meinen Anker ewig hält u. s. w. (\*)

V. Dencket nicht, Geliebte! daß eine süße Einbildung in dieser Sache uns auff einige Zeit entzücken, und hinreissen, und hernach ein desto trübleres Andencken der Befhörung hinterlassen könne. Die Gegenwart der Sache, und das Zeugnis der Schrift setzen alles in die sicherste Rich-

(\*) Siehe Bayreuthisches Schloß-Gesang-Buch pag. 781.

Richtigkeit. Wer aus einem frechen, rohen, unreinen, wilden Sünder ein geheiliges Kind Gottes geworden, den Unflath abgewaschen hat, der Gerechtigkeit nun lebet, das Fleisch samt den Lüsten und Begierden kreuziget, und über die zuvor herrschende Sünde mächtig sieget, 1 Cor. 6, 11. Derselbige ist sich deutlich bewusst, daß in ihm eine so merkwürdige Veränderung vorgegangen. Dieser neue Zustand seines inwendigen stelle sich den Augen seiner Überlegung helle und klar vor. Er nimmt wahr, er erkennet, daß Jesus durch sein lebendig-machendes Wort ihn zu einem neuen Geschöpf gemacht habe. Er entdecket in sich mit den Augen des Geistes eine neue Creatur, ein neues Leben, neue Kräfte, neue Bewegungen, neue Triebe, einen neuen Sinn. Vorher war er irdisch-nun himmlisch-gesinnet; vorher eitel, nun zu Gott gerichtet; vorher wollüstig, nun beschäftigt, dem Fleisch abzusterben; vorher in der Welt-Liebe ersoffen, nun willig, die Welt zu verschmähen; vorher vom Geiz Tag und Nacht beunruhigt, nun mit der Vorstellung des himmlischen Vaters zufrieden; vorher vom Zorn und andern ungestümnen Gemüths-Bewegungen umgetrieben, nun über das Toben dieser wilden Tyrannen erhaben; vorher von den unreinesten Lüsten bestoßen, nun mit dem Rock der Keuschheit auch immerlich angekleidet. Und weil diese gewaltige Veränderung einem jeden Gläubigen, der durch keine andere, als durch des Glaubens-Kraft darzu gelangen kan, vor dem Gemüthe als eine gegenwärtige, als eine wirkliche, als eine wahrhaftig-

vorgegangene Sache stehtet: So kan er sich über alle Furcht des Selbst-Betrugs schwingen, und darff sich keinesweges befahren, er habe sich etwan selbst bethören, oder von andern bethören lassen.

VI. Und aus diesem Grnd der eigenen Erfahrung schliesset der Apostel Paulus, 1 Cor. 15. v. 16. und Folg. so getrost, so mächtig, so überzeugend auf die Auferstehung der Todten. Er nimmt einen falschen Satz, einen damahls einschleichenden Irrthum: Die Auferstehung sey schon geschehen; die Todten stehen nicht auff, und fähret fort: Woferne die Todten nicht auferstehen, so ist der todte (\*) Jesu von Nazareth auch nicht auferstanden. Ist Christus nicht auferstanden, so glaubt ihr an einen todten Heiland. Glaubet ihr, ihr Corinthier, an einen todten Heiland, so ist euer Glaube eitel, vergeblich, umsonst. Ist euer Glaube eitel, nichtig, ungegrundet: So seyd ihr noch in euren Sünden, das ist, ihr habt weder Vergebung der Sünden erlangt, noch euch aus der Herrschaft der Sünde herausgeschwungen. Seyd ihr noch in euren Sünden, so sind auch die, welche allbereit auff Christum gestorben, in ihren Sünden gestorben, und hatten weder Vergebung noch Reinigung von den Sünden. Sind die, welche in Christo entschlaffen sind, in ihren Sünden gestorben, so sind sie verlohren,

(\*) Man hat bei diesen Schlüssen des heiligen Apostels mehr auf den Zusammenhang der Gedanken und Sätze, als auf eine ängstliche Übereinstimmung der Worte gesehen.

lohren, und leben nun nicht in der seeligen Ruhe, mit der sie sich getrostet hatten, und wir uns noch aufrichten. Sind die in dem Herrn entschlaffene verlohren, und haben sie nach diesem Leben kein besseres, kein seligeres, kein vollkommeners erlanget, so hofften sie allein in diesem Leben auff Christum. Hofften jene allein in diesem Leben auff Christum, so können auch wir nichts weiteres hoffen, so wirds auch uns nicht besser ergehen. Hoffen wir nun allein in diesem Leben auf Christum, und haben wir nach dem Tode nichts bessers zu gewartet, so sind wir elender (Denn so lautets in der Grund-Sprache) und unglückseliger, denn alle andere Menschen unter der Sonne.

Diese Reihe von richtig auseinander folgenden Säzen legt Paulus seinen Corinthiern zum überdencken dar, und lässt sie nun selbst urtheilen, wie unrichtig der Grund, wie unlauter die Quelle seyn müsse, aus welcher so viele wider ihre klare und gewisse Erfahrung streitende Dinge herflossen. Denn sie, als wahrhaftig erleuchtete und zu Gott bekehrte, als durch Christum in allen Stücken reich gemachte, an aller Lehre und in aller Erkenntnis, 1 Cor. 1, 5. als Leute, deren Glaube bestunde nicht auf Menschen Weisheit, sondern auf Gottes Kraft, 1 Cor. 2, 5. Konnten nun den Schluss umwenden, und behaupten: Wir sind nicht elender, sondern weit seeliger, als andere Menschen, denn wir sind nicht mehr in unsren (verdammenden und herrschenden) Sünden. Und das wissen wir recht gewiss aus den Früchten des Glaubens, aus der Erfahrung, und aus dem Zeugnis

nis des Geistes Gottes, Röm. 8, 16. 2 Cor. 1, v. 21. 22. Philipp. 1, 9. 11. Ephes. 5, 9. Sind wir nicht mehr in unsren Sünden, so ist unser Glaube nicht eitel, nicht vergeblich. Ist unser Glaube nicht eitel, so haben wir an keinen todten, an keinen ohnmächtigen, an keinen Heiland mit verstopften Ohren, wie dorten der Göze Baal war, 1 B. der Kön. 18, 26; sondern an einen wahren, lebendigen, allmächtigen Jesum geglaubt, der uns alle Sünde geschenket hat, Coloss. 2, v. 13. Haben wir an einen lebendigen Heiland geglaubt, so ist Jesus von Nazaret wahrhaftig von den Todten auferstanden.

VII. Wolan! theuresten Seelen, hier sehet ihr einen Weg, auf welchem ihr, wie die Corinthier, zu der seeligsten Gewissheit nicht nur von der Auferstehung Jesu, sondern auch von der herrlichen Erweckung aller Gläubigen gelangen könnet. Befehret euch, wie die Corinthier, von ganzem Herzen zu diesem lebendigmachendem Heilande. Lasset euch durch seinen mächtigen Arm aus der Finsternis und dem Schatten des Todes herausführen. Folget der Stimme, die so treulich ruffet: Stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten, Ephes. 5, 14. Nehmet an allerley seiner göttlichen Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet, 2 Pet. 1, 3. Ziehet diesen Jesum an, der die Auferstehung und das Leben ist. Greiffet begierig nach aller der Gnade, welche euch bey diesem Oster-Feste angeboten wird:

wird: So werdet ihr in der That erfahren, daß JESUS in euch auferstehen, und ihr samt Christo lebendig gemacht, samt ihm auferwecket, samt ihm in das himmlische Wesen versetzt werden könnet, Ephes. 2, 5. 6.

VIII. Und alsdenn werdet ihr auch, theuersten Seelen! mit Nachdruck von JESU, eurem auferstandenen Heilande, ein freudiges Zeugnis nach dem andern ablegen können. Wenn sich der grosse, der herrliche, der lebendige JESUS in euren Seelen verkläret, und in euch eine Gestalt gewinnet, und euch durch die Erleuchtung zur Weisheit, durch die Vergebung der Sünden zur Gerechtigkeit, durch eine täglich mitgetheilte Kraft wider die Sünde zu kämpfen zur Heiligung, und durch eine immer gewissere Hoffnung zur annähernden gänzlichen Erlösung wird: So werdet ihr erkennen, daß ihr nicht vergeblich glaubet; sondern daß die Lehre von einem auferstandenen JESU göttlich sey. Und dieses Evangelii werdet ihr euch eben so wenig, als Paulus, schämen: weil ihr wisset, an wen ihr glaubet, und weil ihr gewiß seyd, daß er euch eure Beylage, die Krone der Herrlichkeit, bewahren könne bis an jenen Tag, 2 Tim. 1, 12.

### Gebet.

**G**ün du lebendiger und erhabener Heiland! der du das Wort von deinen

nem wiederangenommenen Leben immer noch unter uns verkündigen lässest. Wir preisen deine Erbarmung, daß du die geistlich-todten auferweckest. Wir rühmen deine Treue, daß du noch bis diese Stunde deine Lebens-Kraft wirken lässest. Wir erkennen deine Langmuth, daß du auch den irrenden und dich fliehenden Seelen, wie dem Petro, sagen lässest, du wollest ihnen erscheinen, und sie gerne herumholen. Schmücke dieses frohe Fest mit überschwenglicher Gnade an uns allen, und gieb uns die Früchte deiner Auferstehung reichlich zu geniessen, amen!



II.

Von der  
Thorheit derjenigen,

Welche  
nichts für wahr halten  
wollen,

als was sie mit den leiblichen Sinnen  
empfinden,

Über

Joh. 20. v. 24--29.

gehalten

In der Hof-Kirche  
zu Bayreuth

1729.

# Innhalt.

- Eingang:** II. Wieder welche Wahrheiten dieses Laster sich am meisten aufmache?
- Gebet. Es werden angefochten
- Vortrag:** 1) die Wirkungen der Gnade;
- Die Thorheit dersjenigen, welche alles, was sie für wahr halten sollen, sehen, betasten, und sinnlich empfinden wollen. 2) die Wunder-Werke;
- 3) die Regierung der Kirche;
- 4) die besondere Führung der Gläubigen;
- 5) die Vorsehung Gottes überhaupt.
- I. Die Beschaffenheit dieses Lasters/** **Anwendung:**
- und; war
- I. Lehre: Nicht alles lasse sich mit den Sinnen begreissen.
- 1) dessen Grund u. Haubt: Ursache: Angebohrne Finsterniz u. Unglaube.
- 2) desselben besondere Ursachen:
- a) muthwillige Bosheit;
- b) Verführung;
- c) Missbrauch der Welt; Weisheit;
- d) Hochmuthiger Eigen-sinn;
- e) Übereilung im urtheilen;
- f) Unwissenheit der Grund-Wahrheiten;
- g) des Satans Verblendung.
- II. Prüfung: Vielleicht fühle sich noch da und dort das Gewissen.
- III. Prüfung: Wenn sich das Gewissen nicht mehr fühlet/ vielleicht sey es mehr gefährlich/ als gut.
- IV. Vermahnung: Wir seyn allemahl schuldig/ Weiter nachzudenken.
- V. Trost: Wiewohl denen sey/ welche nicht durch Unglauben hin und her getrieben werden.

## Gebet.

Da mächtiger, grosser und lebendiger  
Heiland, der du ein Reich der Natur  
gegründet hast, darinnen wir das meiste  
mit den Augen sehen, mit den Händen be-  
tasten, mit den leiblichen Sinnen empfin-  
den, und mit der Vernunft begreissen  
können; Aber auch ein Reich der Gna-  
den auff dieser Welt gestiftet, darinnen  
du dein Leben, deine Macht, und deine  
Herrlichkeit nur denen offenbarest, die  
dich fürchten. Lass uns doch alle mitein-  
ander nicht von ferne stehen, noch die Ma-  
jestät deines Reiches mit verdüsterten  
Augen nur von aussen betrachten, oder  
wohl gar als Stock-Blinde desselben Ge-  
wissheit und Wirklichkeit läugnen; Son-  
dern gieb uns erleuchtete Augen des  
Verständnisses, damit wir dich im Geist  
und Glauben schon auff dieser Welt zur  
rechten Gottes sitzen sehen. Steure  
allem Unglauben, welcher deine Herrlich-  
keit in Zweifel ziehen will. zerstreue  
alle Nebel der eingebildeten und kranken  
Vernunft, womit sie den Glanz deiner  
Majestät einzuhüllen gedencket. Drücke  
alle Höhen der menschlichen Anschläge  
nieder,

E

nieder, welche sich wieder dich erheben, und  
dich auff dem Thron deiner Macht fre-  
ventlich antasten. Mache alle Gedan-  
cken zu schanden, welche sich viel zu nie-  
drig und zu schlecht in den Seelen der  
Gottlosen von deiner Hoheit bilden.  
Und lege endlich alle deine Feinde unter  
den Schemel deiner Füsse, auff daß alles,  
was im Himmel, auff Erden, und unter  
der Erden ist, sich vor deinem Scepter  
beuge, und dir allein alle Ehre, alle Kraft,  
alle Macht, alle Herrlichkeit, und alle  
Weisheit zueigne!

Seegne vornehmlich die gegenwärtige  
Stunde, darinnen wir uns in deinem  
Namen versammlet haben, mit der Gna-  
de deiner Kraft, deines Lichts und deiner  
Überzeugung, auff daß wir das Wort des  
Lebens zu unserer geistlichen Lebendig-  
machung seeliglich in die Herzen aufneh-  
men mögen. Und weil wir die Thorheit  
derjenigen in genauere Betrachtung zie-  
hen wollen, die ungerne etwas für wahr  
und gewiß annehmen, welches sie nicht  
mit den Augen sehen, und mit den Hän-  
den greissen: So verleihe uns deinen  
Geist, den Geist der Wahrheit und der  
Erkennt-

Erkenntnis, auf daß sowohl das Lehren mit aller Weisheit, als das Zuhören mit vieler Erbauung geschehen möge. Und darum wollen wir bitten in dem Gebet des Herrn ic.

Evang. Joh. 20,24-29.

Thomas aber der Zwölfen einer, der da heißtet Zwilling, war nicht bey ihnen, da Jesus kam. Da sagten die andern Jünger zu ihm: wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: es sey denn, daß ich in seinen Händen sehe die Nägelmahl, und lege meine Finger in die Nägelmahl, und lege meine Hand in seine Seite, will ichs nicht glauben. Und über acht Tage waren abermal seine Jünger drinnen, und Thomas mit ihnen. Kommt Jesus, da die Thüren verschlossen waren, und tritt mitten ein und spricht: Friede sey mit euch. Darnach spricht er zu Thoma. Reiche deinen Finger her, und siehe meine Hände, und reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seite, und sey nicht ungläubig, sondern gläubig. Thomas antwortete und sprach zu ihm: mein Herr und mein Gott.

¶ 2 spricht

spricht **Jesus** zu ihm: **Die** weil du mich **ge-**  
**sehen** hast, **Thoma**, so **gläubest** du. **Selig**  
**sind**, die nicht **sehen**, und doch **gläuben**.

In unsren verlesenen **Fest-Evangelio** stelleth  
der **Apostel** **Thomas** eine recht merkwürdige  
Person vor. Denn er will durchaus nicht **gla-**  
**ben**, daß **Jesus** von den **tödten** afferstanden, daß  
er den **Jüngern** erschienen, und daß er nun wieder  
lebe. Seinen **Beyfall** gedencket er so lange zu-  
rückzuhalten, bis er seinen **Finger** in die **Nägel-**  
**mahl**, und lege meine **Finger** in die **Nägel-**  
**mahl**, und lege meine **Hand** in seine **Seite**,  
will ichs nicht **glauben**. Wir wollen diese  
Gelegenheit uns zu erbauen, und zu erwecken, in  
dem Namen des **Herrn** ergreissen, und in dieser  
Stunde miteinander betrachten

**Die Thorheit derjenigen**, welche  
nichts für wahr annehmen wollen,  
als was sie mit den **Augen** **sehen**,  
und mit den **Händen** **greissen**, oder  
mit den **leiblichen** **Sinnen** **empfin-**  
**den**.

Wir haben bey einer so wichtigen Untersuchung  
zu erläutern

I. Die

- I. Die eigentliche Art und Beschaffenheit dieses Lasters.
- II. Wieder welche Warheiten sich dieses Laster am meisten auffmache.
- III. Die Thorheit/ so in diesem Laster siecket.

Weil aber diese Abhandlung allzuweit in die Zeit hineinlauffen würde, so soll das dritte Stück einer besondern Betrachtung ausgesetzt bleiben.

### I.

#### Bon der eigentlichen Art und Beschaffenheit dieses Lasters.

**S**ir haben, Geliebte! eine recht wichtige Materie zu unserer Betrachtung ausgesetzt. Die Thorheit derjenigen Menschen, welche nichts glauben, nichts für wahr halten, nichts für gewiß annehmen wollen, als was sie mit den Augen sehen, mit den Händen greissen, und mit den leiblichen Sinnen empfinden, ist eine Sache, welche aller Aufmerksamkeit werth zu schätzen. Damit wir nun nicht gleichsam im finstern tappen, und in Unwissenheit herumschweissen mögen, so lasset uns die eigentliche Natur/ Art und Gestalt eines so thörichten Lasters mit aller Sorgfalt unserem Gemüthe vorstellen.

Es findet sich demnach eine Unart des verdüsterten menschlichen Verstandes/ und des verderbten menschlichen Willens/ eine gefährliche Frucht der giftigen Erb-Sünde, eine weitaussehende

Hende Krankheit der durch die Sünde geschwächten Seele und ihrer Kräften, durch welche sie sich verleiten lässt, die Sinnen des Leibes zu einer Nächtschnur aller Werkeiten zu machen. Ein solcher Mensch fasset bey sich diesen Entschluß: Was ich nicht selbst mit den Augen sehe, oder mit den übrigen Sinnen empfinde, oder mit meinen Gedancken erreiche, das verdienet keinen Beysfall, es mögen andere glauben und sagen, was sie wollen. Das Herz des Apostels Thomas stunde in einer solchen Verfassung. Er hörete, daß Iesus aus dem Tode in das Leben durchgedrungen wäre. Er hörete, daß er sich den Jüngern lebendig gezeiget hatte. Es traten zehn Zeugen auff einmahl auff, welche einmuthig behaupteten: Iesus lebet! Thomas glaubt es nicht. Thomas will erst sehen, erst betasten, erst seine Sinnen zu Rathe ziehen. Und eben hieraus erhellet, daß dieses Laster nichts anderes, denn ein allbereit angebohrner, und in Verwegenheit und Vorurtheile ausbrechender Unglaube sey. Denn ist der Glaube eine gewisse Zuversicht des/ das man hoffet/ und nicht zweifelt an dem/ das man nicht sieht/ Hebr. 11, 1. oder, wie es in der Grund-Sprache lautet: eine Überzeugung von denjenigen Dingen, welche man nicht sieht: So folget unfehlbar, daß alle diejenigen, welche nur durch ihre Sinnen, durch ihr Gesicht, durch ihr Gehöre, durch ihr Fühlen und Betasten eine Überzeugung suchen, und also nicht mit zukünftigen, sondern mit gegenwärtigen, nicht mit unsichtbaren, sondern mit sichtbaren und handgreiflichen

lichen Dingen umgehen wollen, noch in einem Unglauben stecken. Der allwissende Heiland selbst siehet den Zustand des Apostels Thomas als einen Stand des Unglaubens an, wenn er zu ihm spricht: *Dieweil du mich gesehen hast/ Thosma/ so glaubest du. Seelig sind/ die nicht sehen/ und doch glauben.* So ist es demnach außer allen Zweifel gesetzt, daß die Unart derseligen, welche die Gewissheit der Dinge einig und allein auff die Empfindungen ihrer Sinne gründen, den Namen des Unglaubens verdiene.

Fragen wir nach den näheren Quellen und besondern Ursachen eines so schädlichen Übels: So kan das menschliche Herze durch verschiedene Wege in dieses Verderben gestürzet werden. Manchesmahl ist einig und allein (1) die Bosheit und der Muthwille Schuld. Denn gleichwie unsere Seele mit allen ihren Kräfften durch die Erb-Sünde von Gott und dem Vertrauen zu ihm abgefehret ist: Also geschiehet es oft, daß sich der thörichte Mensch immer mehr verhärtet, und verstocket, und von GOTTE weicht, und von einer Stoffe der Bosheit und eines unordentlichen Wandels zur andern fortschreitet, bis er diejenigen Warheiten selbst in Zweifel ziehet, welche seinen unordentlichen Lüsten am meisten im Wege stehen, und wodurch sein schändliches Leben am nachdrücklichsten und empfindlichsten beschämet wird. Es hat die lange Erfahrung gelehret, daß sich niemand gegen das helle Licht der heiligsten und göttlichsten Warheiten feindseeliger auffgeföhret, als diejenigen, welche sich in

ihren Werken der Finsterniß nicht gerne straffen lassen wolten, Joh. 3, 19. 20. Bey dem Apostel Thoma war dieses nicht die Ursache des Unglaubens. Er wälzte sich nicht in allen Lüsten und Unordnungen herum. Man fand an seinem Leben keine Schandthaten zu bestraffen. Er hatte keinen Vortheil davon, daß die Wahrheit verdunkelt würde.

Der Bosheit überhaupt sezen wir eine gewisse Gattung derselben an die Seite. Man trifft Leute an, die (2) aus einem wunderlichen Eigensinn, und aus einer mit Hochmuth verknüpften Tumheit und Halsstarrigkeit sich gegen die Erkenntnis der Wahrheit sträuben, und nicht glauben wollen, was der Pöbel glaubt. Verschiedene Gelehrte, die mit einem ziemlich stumpfen Verstand und schlechten Urtheil, aber mit einer erstaunlichen Begierde einen grossen und berühmten Namen zu erlangen begabt gewesen, suchten darinnen etwas besonderes, wenn sie die Wahrheiten in Zweifel zogen, welche von den meisten Menschen mit der größten Ehrerbietung angenommen werden. Wie aber ihre Thorheit andern gar bald in die Augen leuchtete: Also haben sie zum theil ihren Namen zwar verewiget; aber mit dem elenden Nachruhm, daß ihre Gelehrsamkeit sehr mittelmäßig, ihr Verstand sehr stumpf, ihr Wille sehr boshaftig, ihr Gemüth sehr auffgeblasen, ihr Leben sehr eigensinnig, und ihr Ende recht unseelig gewesen. Unser Apostel Thomas hat sich nicht durch einen eigensinnigen Hochmuth verleiten lassen. Die Begierde nach einem

einem grossen Namen stürzte ihn nicht in den wunderlichen Entschluß, die Auferstehung seines Heilandes zu läugnen.

Offtmahlen wird (3) durch die Versühung anderer der Same des Unglaubens in die Herzen gestreuet, und die Kunst zu zweiffeln in die Gemüther gepflanzt. Wenn verkehrte Leute unehrerbietig von der Religion reden; wenn sie über die wichtigsten Stücke des Gottesdienstes leichsfertige Glossen machen; wenn sie über die, welche sich ihr Christenthum einen Ernst seyn lassen, beissende Spottreyen treiben, und die nothwendigsten Übungen der Andacht, als ein erwecktes Außheben der Hände, ein demuthiges Beugen der Knie, ein bewegliches Seuffzen des Herzens, zu einfältigen, lächerlichen und übel-anständigen Unternehmungen machen: So fängt dieses Aergernis bey manchen Seelen, wie ein Zunder, und sie lassen sich durch das Beispiel anderer, welche ihrer Meinung nach auch keine Narren sind, verblenden, daß sie sich aus dem Unglauben, aus der Geringschätzung des Gottesdienstes, aus der Verneinung der heiligsten Glau-bens-Gründe, und aus der Bestreitung der gewissensten Wahrheiten eine Ehre machen. Auch dieses hat Thomam zum Unglauben nicht veran-lasset. Wir können niemand in Verdacht ziehen, der ihn zum Zweiffeln und zum Widersprechen gereizet hätte. Die Spottrey und Verachtung einer wahren Furcht Gottes gieng wohl damals am Hofe Herodes, im Pallast des Römi-schen Landpflegers, bey der Secte der Saddu-cäer,

cäer, und bey den meissten grossen zu Jerusalem in vollem Schwang; Allein Thomas hatte, nach allein Vermuthen, vom Sauerteig der Herodianer und anderer Religions-Feinde sich nicht anstecken lassen.

Zuweilen bahnet (4) eine üble Anwendung der Welt-Weisheit und der natürlichen Wissenschaften den Weg zu dieser Thorheit. Die grössesten Weltweisen haben wahrgenommen, daß man durch die Einbildung sehr leicht betrogen, und in alberne Meinungen hineingeführet werden könne. Sie haben befunden, wer zu einer gründlichen Erkenntnis der Dinge, und zu einer unfehlbaren Gewißheit gelangen wolle, der müsse nichts annehmen, als was seine unbetrügliche Richtigkeit hätte, und in die Sinnen oder in den Verstand aller vernünftigen Menschen leuchtete. Daher machten sie den Schluß: Alles, was wir mit unsfern Sinnen deutlich empfinden, das nehmen wir als etwas gewisses und warhaftiges an. Allein da hernach manche den Satz umkehreten, und diese Grund-Regul erwehleten: Was wir mit den Sinnen nicht empfinden, das ist falsch und ungegrundet: So geriethen sie in eine der schändlichsten Thorheiten, und verlohrten die Wahrheit am geschwindesten, da sie derselben recht nahe zu kommen hoffeten. Aufs dieser schlüpferigen Bahn, worauf die grössesten und scharffsinnigsten Weisen dieser Welt jämmerlich gefallen sind, hat unser Apostel keinen Fehltritt gethan. Denn es ist bekannt genug, daß sich die Jünger IESU in tieffe Untersuchungen,

chungen, in scharffsinnige Betrachtungen, in Kopf-brechende Ergründungen verborgener Dinge nicht einliessen. Daher Thomas nicht in die Reihe dersjenigen gehöret, von welchen Paulus saget: *Nicht viel weise nach dem Fleisch/ nicht viel gewaltige/ nicht viel edle sind be- russen/ 1 Cor. 1, 26.* Es kan auch (5) eine unbedachtsame Übereilung und nicht genugsame Überlegung einen Menschen auff diese unfeiligen Gedanken bringen. Die Erfahrung lehret, daß Leute von einem guten natürlichen Verstande; aber von geringen oder gar keinen Studien an diesen Stein des Anstoßens öfters gera- then. Diese wissen in einigen Stücken zuviel; in andern zu wenig. Sie wissen zuviel, und se- hen mit ihrem Verstande zu scharff, als daß sie durch schwache und unweislich ausgewählte Be- weisthümer sich solten einnehmen lassen. Sie mercken, daß manche Lehrer aus der Gottseeligkeit ein Gewerbe machen, die göttlichen Wertheiten weder mit zulänglichen Gründen behaupten kön- nen, noch in der Krafft des Glaubens beweisen, und nicht vermögend sind, die Einwürffe der Gegner weder in der Einfalt des Geistes, noch durch die Waffen der Vernunft niederzuschla- gen. Daher überlassen sie solche Führer dem Pöbel; Sie aber dencken, es sey ihnen nicht zu- zumuthen, alles zu glauben, was man insgemein daher zu sagen pflege. Sie wissen aber auch zu wenig, und schauen aus Mangel der wahren Weisheit und Erkenntnis nicht durch die Nebel ihrer Einwürffe ganz hindurch. Sie erwägen nicht,

nicht; daß die Gewißheit unsers allerheiligsten Glaubens von stattlichen Lehrern zulänglich behauptet seyn könne; daß die Zweifels-Knoten der sich sträubenden Vernunft glücklich auffgelöst seyn möchten; daß ein dem Evangelio würdiger Wandel da und dort noch wohl auch bey denen, welche das Amt der Versöhnung tragen, angetroffen werde: Ob sie gleich alle diese Untersuchungen nicht sorgfältig genug angestellet. Wer aber ohne genugsame Untersuchung urtheilet, der übereilet sich. Der Apostel Thomas fällt in den Verdacht der Übereilung nicht ohne Grund. Wir finden nicht, daß er sich Mühe genug gegeben, alle Gründe sorgfältig zu prüfen, durch welche sein wanckender Sinn zu einer Bevestigung hätte geleitet werden können. Er fähret schnell zu, und will ohne sehen und fühlen nicht glauben.

Mit einer unbedachtsamen Übereilung tritt zum öfttern (6) die Unwissenheit in gewissen **Grund-Wahrheiten** in eine Gesellschaft. Und wenn man die Ordnung und den Zusammenhang der ersten Wahrheiten nicht einsiehet, so wird diese Thorheit, von welcher wir handeln, gar leicht zur Geburt befördert. Wer in natürlichen Dingen einer unerkannten Wahrheit sich mit Zweifeln entgegen setzt, der thut es öftters aus der einzigen Ursache, weil er nicht begreift, wie nach ein **Sat** mit andern Wahrheiten verbunden seye, und wie nach eine richtige Erkenntnis, wie eine Kette, ein Glied an das andere anschliesse. Der Verstand dringet mit seiner Schärfe nicht tieff genug auff den Grund: Daher sollen die Empfindungen der Sinnen

Sinnen zu Richtern auffgeworffen werden. In dem Reich der Gnaden kan man dieses noch viel leichter zu Schulden bringen. Hätte Thomas den Rath Gottes von dem Leiden und der Erhöhung des Messias in einer richtigen Ordnung verstanden: So würde er die Auferstehung Jesu nicht so heftig bestritten haben. Allein er war in diesem Geheimnis schlecht unterrichtet. Es fehlte ihm noch an Grund-Wahrheiten. Und was der Mund des treuen Heilandes selbst geoffenbaret hatte, war ihm unverständlich geblieben, Luc. 18. v. 34. So bestand er demnach darauff, daß er das wiederangenommene Leben Jesu mit Augen sehen, und mit Händen greissen wolte.

Ich übergehe hier (7) gerne mit Stillschweigen, was der Satan, der Fürst dieser Welt, der Herr der Finsternis, welcher sein Werck hat in den Kindern des Unglaubens, zu dieser Thorheit beitragen kan. Denn es würde den Spöttern lächerlich vorkommen, wie dorten den Leuten zu Sodom, wenn man sie auff eine unsichtbare Kraft führen wolte; Da sie doch an der Seele blind sind, und weder hören, noch sehen, noch fühlen können. Denn was Paulus 2 Thess. 2. 10. 11. 12. lehren will, daß allerley Verführung zur Ungerechtigkeit unter denen/ die verloren werden/ möglich sey; und daß Gott dafür/ daß die Menschen die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben/ daß sie seelig würden/ ihnen krafftige Irrthümer gesendet/ oder zugelassen habe, daß solche schädliche Irrthümer über die ungehorsamen und boshaftigen

haftigen Seelen zu herrschen anfiengen, daß sie glaubten der Lügen/ auff daß gerichtet werden alle/ die der Wahrheit nicht glauben/ sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit/ darein haben die bejammers-würdigen Creaturen schlechterdings keine Einsicht. Was eben dieser Apostel 2 Corinth. 4, 3. 4. behauptet, wenn das Evangelium verdeckt sey/ so sey es in denen/ die verlohten werden/ verdeckt/ bey welchen der Gott dieser Welt der unglaublichen Sinne verblendet habe/ daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Christi/ das bleibt diesen verblendet ebenfalls unauffgeschlossen. Lassen sie sich durch Christum die Augen nicht auffthun, daß sie die Macht der Finsternis erblicken: So muß man sie nur der zukünftigen Welt überlassen, in welcher sich ihre Begriffe auch wieder ihren Willen ändern werden.

Wollet ihr, Geliebte! die heßliche Gestalt dieses Lasters noch genauer kennen lernen, so gebt auch auff einige Wirkungen acht, welche daher ihren Ursprung nehmen. Leute, so von dieser Unart eingenommen sind, entblöden sich nicht, andern zu wiedersprechen, und ihre Empfindungen in Zweifel zu ziehen. Sie fühlen bey sich einen unbändigen Triebe, alles über den Haussen zu werffen, was andere gesehen, gehöret, oder erfahren haben. Die Jünger konnten sich auff das Zeugnis ihrer Augen beruffen: **Wir haben den Herrn gesehen.** Dem ungeachtet galt das bey Thoma nichts. Er hielt es für keine Unmöglichkeit,

lichkeit, daß sie sich alle miteinander betrogen hätten. Sie sind nicht geneigt, eine unpartheyische Untersuchung anzustellen, und das Gewicht der Beweis-Gründe zu beurtheilen; Sondern ein schädlicher Kükkel reget sich in ihrem verkehrten Verstande, wieder die Erkenntnis anderer Leute wo nicht mit Hass und Verfolgung, doch mit Spötterey zu Felde zu gehen. Als Paulus vor dem Volck Israel die himmlische Erscheinung erzehlte, deren er von GOD gewürdiget worden, nahmen sie solche als eine Warheit auff? Sie wuſſen Staub in die Höhe, und schrien: **Hinweg mit solchem von der Erden/ denn es ist nicht billig/ daß er leben soll/** Apostelg. 22. Da eben dieser aussergewählte Rüstzeug Gottes vor dem Landpfleger Festus und dem König Agrippa eine Schutz-Rede hielt, und von den himmlischen Erscheinungen redete, meinet ihr wohl, Geliebte, er habe Glauben gefunden? Des Landpflegers Urtheil war: **Paule/ du rasest/ die grosse Kunst macht dich rasend/** Apostg. 26. Schet, geliebte, der Unglaube läßt Paulum nicht gelten für einen Mann, der hören, sehen und empfinden könne. Er macht die Kinder der Thorheit so auffgeblasen, daß sie sich bereden, sie alleine hätten nur Sinnen; andere wären leichtgläubige, bethörte, Träumer, Phantasten, und könnten weder recht sehen, noch recht hören.

## II.

Wieder welche Warheiten dieses Laster  
sich am meisten aufmache.

Nun

Nun überleget; Geliebte! worinnen denn dieser Unglaube sich aussere, oder bey welchen Warheiten er sich am meisten antreffen lasse. Weil der Glaube mit unsichtbaren, mit verborgenen, mit himmlischen, mit entfernten, mit zukünftigen Dingen zuthun hat; Der Unglaube aber sich am liebsten an diese Dinge stößet: So können wir leichtlich urtheilen, daß solche Warheiten am allermeisten in Zweifel gezogen werden, deren Gewißheit am allerwenigsten in die Sinnen fällt. Es lehnet sich demnach die irdische und verkehrte Vernunft auff (1) wider alle Wirkungen und Seeligkeiten der Gnade, und viele andere wichtige Warheiten, welche das Gnaden-Reich Jesu Christi angehen; (2) wieder diejenigen Warheiten, welche in der göttlichen Offenbarung von der gewaltigen Macht Gottes in der Natur zeugen, und uns lehren, daß Gott manchesmahl über alle Kräfftten der Natur gewircket, den ordentlichen Lauff dieses grossen Welt-Gebäudes auff eine Zeit gehemmet, und eigentliche Wunderwerke gethan habe; (3) wieder solche Warheiten, welche die Regierung der Kirche berühren; (4) wieder die besondere Führung der Glaubigen; und (5) wieder solche Warheiten, welche dem Reich der göttlichen Macht eigen sind, wichtige Veränderungen ganzer Völker, gewaltiger Geschlechter, und einzelner Personen beleuchten, und in dem geoffenbarten Worte deutlich vorgetragen, nachdrücklich bestätigt, und herrlich versiegelt werden. Bey allen diesen Warheiten findet der Unglaube etwas zu erinnern, zu tadeln, anzufechten, in Zweifel zu ziehen,

I.37

1. Ist es nicht so, meine Geliebte? Lernen wir dieses nicht aus der täglichen Erfahrung? wenn man die wahre Gestalt des Reiches Christi abschildert; wenn man den hohen Adel der Kinder Gottes preiset; wenn man die seligen Wirkungen der Gnade Gottes in dem Herzen der Menschen rühmet; wenn man die rechte Art der Wiedergeburt und einer gründlichen Bekehrung zu Gott beschreibt; wenn man die Ruhe der Seelen und die innerliche Seeligkeit der Frommen mit lebendigen Farben abmahlet; wenn man von dem innerlichen und geistlichen Leben nachdrücklich zeuget: So stükken viele Leute darüber, und wo sie es nicht sagen, so dencken sie doch mit Thoma: Ich kans, ich wills nicht glauben! Höret die blinde Welt von einem Menschen, der vom Geiste Gottes sich regieren lässt, der in der Kraft des Glaubens eine göttliche Überzeugung und Gewissheit erlanget hat, der den Lüsten, Begierden und Vortheilen dieses Lebens freudig absaget, in dem die Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit recht lebendig worden ist, und der warhaftig mit Paulo sagen kan: ich weiß an welchen ich glaube/ 2 Timoth. 1, 12: So schüttelt sie den Kopf über ihn; Sie hält ihn für einen einfältigen Thoren, der die Welt nicht zu gebrauchen wisse; Sie achtet ihn für einen Traumer, der sich mit süßen Einbildungern ergöze; Sie ruffet ihn für einen hochmuthigen Sonderling aus, der sich ein er grössern Heiligkeit anmaße, als in diesem Leben möglich sey; Sie schauet ihn mit grosser Verachtung an als einen, dem es an Verstand fehle,

D

fehle, und der weder Scharffinnigkeit genug besitze, die Warheiten zu beurtheilen, noch Geschicklichkeit genug habe, sein Glück in der Welt auff einen hohen Punct zu treiben. Mit einem Worste: Die theuresten Warheiten von dem rechtschaffenen Wesen in Christo IEsu, von der neuen Creatur, von einer warhaftigen und gänzlichen Veränderung des Sinnes, von der Theilhaftigwerdung der göttlichen Natur, 2 Pet. 1, 4. von dem himmlischen Wesen, darein die Kinder Gottes versehet werden, von der Verläugnung der Welt, von der Erleuchtung und Einwohnung des Heiligen Geistes, von der Salbung und Versiegelung der Glaubigen, von dem Abba-ruffen des Geistes IEsu in dem Herzen der Wiedergebohrnen, alle diese so wichtige, so theure, so tröstliche Warheiten unsers allerheiligsten Glaubens sind so viel Steine des Anstossens, darüber der Unglaube fällt, und dabey er den Gifft seuer Spötterey ausschäumet. Denn alle diese Dinge fallen nicht in die äußerlichen Sinne, nach ihrem inwendigen Grunde. Sie lassen sich nicht mit den Augen sehen, noch mit den Händen greissen. Daher die Unglaubigen im Buch der Weisb. 2. v. 16. 17. von dem Gerechten urtheilen: Lasset doch sehen/ ob sein Wort wahr sey/ und versuchen/ wie es mit ihm ein Ende nehmen will.

Lencken wir unsere Gedanken auff andere Warheiten unserer allertheuresten Religion, welche theils von der zukünftigen Herrlichkeit zeugen, theils die unsichtbare Majestät IEsu Christi bestätigen;

stättigen: wie manches Herz dörffte darinnen wancken, wie ein Rohr, das vom Winde beweget wird. Unser erhöhetes Ober-Haupt, Iesus Christus, der getreueste Anfänger und Vollender unsers Glaubens, hat sich zur rechten Gottes gesetzet, und regieret mit Kraft und Preis, und lebet mächtiglich in seinen Gliedern, und wird wiederkommen, wie er ehemahlen gen Himmel gefahren. Solte nicht manches ungläubiges Gemüth dencken: Ich habe ihn nicht gesehen ger Himmel fahren, ich sehe ihn nicht herrschen, ich sehe ihn nicht leben: So weiß ich auch nicht, ob er wiederkommen werde, ein allgemeines Gericht über lebendige und todte zu heegen. Die Hoffnung der Christen versüset alle Bitterkeiten und Trübsalen dieses vergänglichen Lebens mit dem Troste, daß der Leib dieser Niedrigkeit dermahl einst werde verkläret werden nach dem Bilde des verklärten Leibes Christi, und daß er durch eine frohe Auferweckung von den todten eine verherrlichte und seelige Unsterblichkeit anziehen werde. Solte nicht in manchem Herzen die ungläubige Frage entstehen: Wie soll das zugehen? Ich kan das nicht begreissen, daher kan ichs auch nicht für wahr halten. Hat nicht die vernünfftlende Rotte der Socinianer, und anderer Weisen, deren Weisheit GOTT zur Thorheit und zur Schande machen wird, sich gewaltig an die Lehre von der Auferstehung gerieben? Haben nicht manche ihre Spötterey mit den geistlichen Leibern getrieben, und in dieser Niedens-Art etwas widersprechendes antreffen wollen, da doch der

D 2

Heilige

Heilige Geist selbsten uns solche gelehret 1 Cor. 15. v. 44. 46. Sind nicht andere so verwegen gewesen, und haben selbst die Herrlichkeit des verklärten Leibes Jesu in allerhand unanständige Schrancken einschliessen, seine Majestät schmälen, und selbst den Eingang Jesu durch die verschlossenen Thüren durch ungereimte Verdrehungen und nichtige Ausflüchte, läugnen wollen?

2. Wie sehr stemmet sich erst die tollkühne und überfluge Vernunft der verkehrten und von einem Wirbel-Geist getriebenen Menschen, wenn die göttliche Offenbahrung lehret, daß GOD in dem weitläufigen Reich der Natur gewaltig herrsche, und manchesmahl seine Ordnung selbst überschritten habe? Stehet die Sonne und der Mond stille; Wird die Quelle des Lichts verstopft, und eine ungewöhnliche Finsternis über den Erdkreis geführet; Trennen sich die Wasser der Meere und Flüsse, daß man trockenes Fußes hindurch gehen kan; Eritt der Schatten an dem Zeiger etliche Stufen zurücke, an statt daß er vortrücken solte; Schwimmet das Eisen wieder in die Höhe, welches ordentlicher Weise zu Boden fällt, und auff dem Boden liegend bleibt; Brennet ein Busch, und wird doch nicht von der Flamme verzehret; Nimmt das Oel im Krug, und das Meel im Ead nicht ab; Und werden andere Dinge erzehlet, welche den Gesetzen der Bewegung, so wir ordentlich in der Natur beobachten, zuwider lauffen: So bemühet sich ein in verkehrten Sinn dahersahrender Spinoza, und mit

mit ihm andere von Gott verlassene Weltweise alles aus natürlichen Ursachen zu erklären, und alle Wunderwerke über den Haussen zu werfen, und entblößen sich nicht, der Heiligen Schrift die grösste Gewalt anzuthun; aber eben dadurch legen sie ein Zeugnis ab, daß sie abgesagte Feinde aller Wahrheiten sind, welche mit ihren täglichen Empfindungen nicht übereinkommen, und welche sie zu erfahren, das ist, zu sehen und zu betrachten nicht selbst gewürdiget worden.

3. Die Kirche Gottes ist unstreitig ein Schauplatz, auff welchem er die allergrößten, weisesten und herrlichsten Thaten den Menschen vor die Augen stellet. Aber an diese Wahrheiten macht sich der Unglaube vor andern gerne. Die fleischliche Thorheit möchte gerne an den Werken der himmlischen Weisheit zum Ritter werden. Die wunderbare Erhaltung des wahren Gottesdienstes ist bey den Unglaublichen ein pur menschliches Geschäft. Die Standhaftigkeit der Blut-Zeugen und Bekenner heißt bey ihnen Halsstarrigkeit und Eigensinn. Der durch die Kraft des Evangeliums gewirkte Beyfall, welcher ganze Schaaren hinreisset, wird in den Verdacht der Neugierigkeit und Nachahmungs-Seuche gezogen. Die handgreiflichen Straffen der Verfolger, wieder welche die göttliche Rache ihr Schwert gewecket, werden aus lauter weltlichen Ursachen hergeleitet. Wenn ein grausamer und im Chrgeiz ganz ersoffener Herodes auff dem Todbett lieget, und von einem langsamem und

D 3

aus-

auszehrenden Brand nach und nach immer mehr entkräftet wird; wenn er unauffhörlich isst, und doch einen quälenden und peinigenden Hunger fühlet; wenn sich alles Eingeweide seines Leibes in die schmerzlichsten Geschwüre und Eiter-Beulen verwandelt; wenn die Beine von einer so seltenen Geschwulst auffgetrieben werden, daß die Sonne durchscheinen möchte; wenn endlich der untere Leib in viel tausend Würmer sich verwandelt, und der todtkranke, aber doch nicht ersterbende Herodes bey lebendigem Leibe die faulende Stücke seines Leibes lebendig von sich kriechen siehet: So kan doch ein verhärtetes Gemüthe ein so entsetzliches Gerichte Gottes zu einer natürlichen Krankheit machen, und die Hand des Allmächtigen, welche so empfindlich zuschläget, nicht erblicken. Man findet so viel Ursachen in dem verdorbenem Geblüte, in den schlimmen Säften, in den verlebten Theilen, daß man GODDE von dem ganzen Werk auszuschliessen für rathsam befindet. Wird ein gottloser Jerobeam mit seinem ganzen Hause ausgerottet, und sein Geschlecht ausgefeget/ wie man Koch ausfeget/ also daß/ wer in der Stadt stirbt/ von den Hunden/ und wer auff dem Felde stirbt/ von den Vogeln des Himmels gefressen werden muß/ 1. Buch der Kön. 14, 10. 11. So behilft man sich mit dem Auspruch des weisen Salomons: Ein Geschlecht vergehet/ das andere kommt/ Spruchw. Sal. 1, 4. und dichset diesen Worten einen ganz andern und fremden Verstand an. Auf die göttliche Gerechtigkeit

keit fällt man nicht, welche die Tyrannen zum Scheusal seket, und die Urheber falscher Religionen, welche das Volk sündigen machen, zu einem Schreck-Bilde auffstellen. So trifft denn wohl ein, was Jesaias weissaget: **HERR**/ deine Hand ist erhöhet/ das sehen sie nicht/ Jes. 26, 11. Die weise Regierung des Königes der Glaubigen bleibt verborgen. Ob es wohl wahr ist: Der **Herr** ist König/ und herrlich geschmückt/ der **Herr** ist geschmückt/ und hat ein Reich angefangen/ so weit die Welt ist/ und zugerichtet/ daß es bleiben soll. Von dem an stehtet ein Stuhl veste/ du bist ewig/ Psalm 93, 1.2; So verstehen die starcken Geister doch jenes, was darauff folget, eben so wenig: **Herr**/ die Wasser-Ströme erheben sich/ die Wasser-Ströme erheben ihr Brausen/ die Wasser-Ströme heben empor die Wellen. Die Wasserwogen im Meer sind groß/ und brausen greulich/ der **Herr** aber ist noch grösser in der Höhe.

4. Ist nun das verachtete Häufflein der Glaubigen und der unter ihnen gegenwärtige und regierende Christus manchem Menschen ein Fels des Alergernishes, obwohl durch der Menschen eigene Schuld: So lässt sich leicht begreiffen, daß die heiligen Wege, auff welchen **GD** die seingen ins besondere führet, und welche der natürlichen und durch eine göttliche Erleuchtung nicht auffgesklärten Vernunft oftmahls fremde vorkommen, allerley verwegene Urtheile wieder sich erregen.

gen. Es ist wahr: Ein Kind Gottes erkennt überhaupt, daß die Wege des Herrn eitel Güte und Wahrheit denen seyen/ die seinen Bund und Zeugniße halten. Psalm 25, 10. und daß denen/ welche Gott lieben/ alle Dinge zum besten dienen müssen, Röm. 8, 28. Gleichwohl hatte der geplagte Assaph einen schwierigen Kampf im Gemüthe auszuhalten, und es war ihm zu schwierig zu begreissen, warum es doch den Gottlosen gemeinlich auf der Welt so wohlgieng, Psalm 73, 3. Um so viel mehr tastet die lieblose und auffgebrüstete Verwegenheit des Unglaubens das Thun und Wandel, die besondern Führungen und Schicksale, und andere Dinge der Glieder Jesu Christi an, welche sich mit dem Sinn der Welt nicht reumen wollen.

5. Ja! die göttliche Vorsehung überhaupt ist ein Ziel, gegen welches der Unglaube die feindseiligsten Pfeile losdrücket. Ist die Frage von den Begebenheiten der Welt, von den Schicksalen der Völker, von Verwüstungen der Länder, von Zerstörungen der Städte, von Veränderungen der Reiche und Fürstenthümer, vom steigen und fallen grosser Leute an Höfen, von der Ausrottung und Untergang hoher Häuser und edler Geschlechter: So fehlet es nicht an Leuten, welche diese Dinge alle viel lieber einem ungefährten Zufall, oder dem gewöhnlichen Lauff der menschlichen Sachen, oder einer in der Materie haftenden Unvollkommenheit, oder dem Willen und Eigenschaften der Menschen selbst, als einer besondern

deren göttlichen Regierung und Vorsehung zuschreiben. Wenn das Königreich Juda, und so viel andere benachbarte Fürstenthümer und Länder von einem herrschsüchtigen Nebucadnezar verschlungen; wenn so viel Völker nach Chaldäa geführet, und zur Bewohnung des neuerweiterten prächtigen Babylons gebrauchet werden; wenn die Reichthümer des halben Orients den hochmuthigen Absichten eines siegreichen Königes dienen müssen: So leiten die Unglaubigen, welche nicht weiter denken wollen, als sie sehen können, alles von der Macht, und Klugheit, und Tapferkeit, und Anstalten, und Bündnissen eines grossen Königes her. An Gottes Rath, und Fügung, und Vorsehung, und Regierung wird nicht gedacht. Wenn David einen Gottlosen gesehen, vermutlich an dem Hofe des Königes Saul, der trozig war, der sich des Königes Gnade meisterlich zu nutzte, der sich ausbreitete, der durch allerhand Griffe Reichthum und Gewalt genug an sich zog, der wie ein Lorbeerbaum grünete, der sich mit der Hoffnung schmeichelte, sein Glück müsse auff die spätesten Nachkommen erben; Und gleichwohl ein schneller Unfall alle seine Herrlichkeit auff einmahl zu Boden stürzte, also daß David verwundernd bezeuget: Da man vorüber gieng/ siehe! da war er dahin/ ich fragte nach ihm/ da ward er nirgend funden/ Psalm 37, 35. 36. So erkennet zwar der erleuchtete David, daß eine höhere und gewaltigere Hand diesen sich brüstenden und stolzen Hoffmann zu Boden geworfen, und den Stamm mit den Wurzeln ausgerottet habe;

D 5

Aber

Aber der Unglaube will nicht zulassen, daß Gott die Hand drein geschlagen, und die zur Straffe reissen Sünden heimgesuchet habe. Die Ungnade des Königes, die List der Meider, die Macht der Feinde, die Untreue der Freunde, die Verleumbungen der Widersacher müssen alles beweckstelliget haben. So weit wird Gott zurücke gesetzt!

Vornehmlich sind diejenigen Warheiten dem Unglauben gleichsam ein Dorn in den Augen, wodurch unsere Zuversicht auff die Güte, Treue und Barmherzigkeit Gottes veste gegründet werden kan. Wir behaupten, Gott sorge für alle seine Geschöpfe, und trage die seinigen auff den Armen seiner Liebe, und wollte sie nicht verlassen, wenn auch die menschliche Vernynfft kein Mittel der Errettung, und keinen Weg der Hülfe mehr sicheit. Aber diejenigen, welche alles mit den Augen sehen und mit den Händen greissen wollen, sehen ihr Vertrauen auff die Mittel, und verlassen sich auff Gott nur so lange, als sie ausrechnen können, daß es ihnen nicht fehlen werde. Dorten verkündigte der Prophet Elisa bey einer entsetzlichen Theurung eine geschwinden Wohlfeile. Aber höret die Stimme des Unglaubens aus dem Munde eines Hof-Cavaliers des Königes Joram zu Samaria: Wenn der Herr Fenster am Himmel mache, wie könnte solches geschehen/ 2 Buch der Kön. 7, 2. Was bewog diesen Ritter, die göttliche Hülfe in Zweifel zu ziehen? Er machte den falschen Schluf in seinem Gemüthe: Ich sehe kein Mittel, die Theurung so plötzlich

lich zu heben, daher ist Gott auch keines bekannt. Wenn ihm der Prophet durch eine vernünftige Vorstellung dargethan und vorgerechnet hätte, auff was Weise eine so geschwinden Wohlfeile möglich wäre: So würde er seinen Beyfall ertheilet haben. Allein da es auff ein Glauben und auff ein Vertrauen ankam: So wolte sich die Thorheit seines Herzens nicht überwunden geben. Wir erkennen hieraus zur Genüge, theuersten Seelen! daß sich die Thorheit des menschlichen Herzens an sehr wichtige, nothwendige, heilsame und tröstliche Gründe unseres allerheiligsten Glaubens wage; und uns dran gelegen seye, dieser Krankheit vorzubeugen.

### Anwendung.

I. Sollen wir nicht zuvörderst von dem Apostel Thoma lernen, daß sich nicht alles mit den Sinnen begreissen lasse? Und daß dem Urtheil der Sinnen nicht alles übergeben werden könne? Schon die Weltweisheit behauptet dieses, und bringet deutliche Beweisgründe herfür. Unsere Gedancken sind gegenwärtig, wir zweifeln nicht daran; Und doch sehen und betasten wir dieselbigen nicht. Gehet es nun in dem engen Kreis der natürlichen Dinge nicht einmahl an, daß wir dem Beyspiel des Thomas folgen, und unsern Beyfall zurücke halten wollen, wenn die Empfindungen der Sinnen nicht zureichen: Wie viel weniger darff das Reich der Gnaden mit seinen erhabenen Kräfften unter dieses Joch gedrücket werden? Der Glaube weiß, Gott könne mehr thun, als

als wir bitten oder verstehen/ Ephes. 3, 20.  
und eine bescheidene Vernunft läßt sich bald genug zum Beyfall lencken, daß dieses höchste Wesen mehr ausrichten könne, als wir mit den Sinnen fassen, wenn sie nur nicht über ihre Grenzen rücket.

II. Wer etwas reiflich nachdencken will, der kan zuweilen eine Seuche an sich wahrnehmen, die ihn allmählich auszehret, wenn er sich redet, vollkommen gesund zu seyn. Die heßliche Gestalt übelabgetheilter Glieder siehet ein Blinder nicht. Wenn man sie aber ihm beschreibt, und ihn, die ungeheuren Theile des Leibes genau zu befühlen, antreibet: So ist es doch möglich, daß er bey noch ungeöffneten Augen anfängt, seine Gebrechen zu erkennen. Ach! wie herzlich wünsche ich, daß kein einiges Gemüth in dem Unflath des bisher beschriebenen Unglaubens stecken möge. Wie sehnlich flehe ich zu dem Vater der Weisheit und der Offenbarung, daß er doch einem jeden die Gnade verleihen wolle, sich in seinem Gewissen selbst zu fühlen, und die Quellen des Unglaubens, des Zweifels, des Widerspruchs, des Misstrauens, und der sinnlichen Empörung nicht nur wieder einen ausgeherteten Verstand, sondern noch vielmehr wieder den Gehor sam des Glaubens zu entdecken! Dencket, Geliebte! es sey eines jeden hohe Schuldigkeit, vor den Spiegel des göttlichen Wortes zu treten, in demselben die innere Gestalt der Seele zu beschauen, und durch keinen Nebel der Vorurtheile sich verdüstern zu lassen. So wohl die vorherbeschriebene

schriebene Beschaffenheit der dem menschlichen Gemüthe nachschleichenden Thorheit; als die Erzählung einiger Warheiten, welche durch sie verlehet werden, kan uns eine gute Gelegenheit zu einer genauern Untersuchung deszen geben, was in dem Grunde unseres Herzens verborgen lieget. Wie wohl, wie seelig wenden wir unsre Mühe an, wenn wir den angebohrnen Unglauben aus seinen heimlichen Winckeln herfürziehen! Und wie viel haben wir gewonnen, wenn wir recht ernstlich glauben können, daß wir von Natur ein so gar unglaubiges Herz haben. Denn werden wir wohl ohne bittern Schmerzen, ohne empfindliche Reue, ohne innige Wehmuth diesen unseeligen Schatz des Misstrauens und Wiedersprechens gegen Gott in uns erblicken können? Und fühlet sich unsre verfinsterte Seele ob ihrem Elend ängstlich gerühret, und wird sie von ihrem Unglauben ernstlich erschrecket: Solte es als dann so schwehr seyn, dem holdseeligen Evangelio kräftigen Beysfall zu geben: Gott hat als les beschlossen unter den Unglaubigen/ auff daß er sich aller erbarme: Röm. 11, 32. So wird uns selbst die unglaubige Art des sündlichen Herzens, über welche wir bitterlich seuffzen, und fläglich weinen müssen, zu einer Ursache der Freude. Denn wir hören, Gott wolle sich über die Unglaubigen erbarmen, Gott wolle den Unglaubigen von ihrer Krankheit helfen, und auch diese mit einem so abscheulichen Wust und erbärmlichen Greuel Beladene erquicken. Wolan! so scheue sich niemand in sein Gewissen recht tieff hineinzugraben. Fürchte sich niemand, seine heßliche und übelverstellte

stellte Kräfftten des Verstandes im göttlichen Lichte zu betrachten. Denn die Vortheile, so er davon hat, sind wichtig. Er wird überzeugt, daß er voll Unglauben sey. Und nicht ehe, als biß er dieses einräumt, und zwar vor dem heimlichen Gerichte Gottes, kan er recht flehen: Hilff meinem Unglauben! Wie schön klinget dieses in den Ohren Gottes und aller himmlischen Heerscharen!

III. O wenn allezeit in dieser Ordnung das Gemüth des irrenden Menschen von seinen Abweichungen sich erholete: Wie viel Freude, was für Frohlocken würde in den Himmeln entstehen! Aber wir wachen billig, geliebteste! und stehen auf unserer Hut. Denn es ist möglich, es geschiehet auch leider! daß uns manche theure, kräfftige, heilsame Wartheiten an die Seele gedrücket werden: Und wir fühlen davon fast nichts. Wenn das Gewissen bey nahe auffhört den Namen eines Gewissens zu behaupten, das ist, wenn sich die Gedanken gar nicht mehr untereinander verklagen oder entschuldigen; Wenn eine inwendige Scheu und Furcht für einem allerheiligsten und gerechtesten Wesen uns wenig mehr röhret; Wenn wir außer der Gegenwart Gottes innerlich und äußerlich eine geraume Zeit zubringen können; Wenn es uns noch darzu füsse vor kommt, daß wir dieses Joch von den Schultern werfen mögen: So ist der Zustand unserer Seele gar gefährlich. Ob es dir, Mensch, gleich nicht sanfste thut, wenn du mit David rufest: Wo soll ich hingehen für deinem Geist? Wo soll ich hinflehen für deinem Angesicht? Führe ich gen Himmel, so bist

bist du da; Betrete ich mir in die Hölle (in den tiefsten Abgrund der Erde) siehe, so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgensröthe/ und bliebe am äußersten Meer: So würde mich doch deine Hand daselbst führen/ und deine rechte mich halten/ Psalm 139. v. 7--10; So bringet es dir doch manchen Nutzen, wenn dir Gott mit seiner Gegenwart auff dem Halse bleibt, wenn er deine Nieren, (deine innerlichen Regungen und Bewegungen) wie David redet, in seiner Gewalt behält, wenn er dir bey allen Unternehmungen gleichsam auff dem Fuß nachgehet, und dich beobachtet, wenn dein Gewissen mercket, der Herr sei ein lebendiger und sehender, 1. B. Mos. 16, 14. und dich nicht aus der Furcht und Empfindung Gottes entsincken lässt. Denn die Thoren sprechen (dencken) in ihrem Hertz gen: Es ist kein Gott/ Psalm 14, 1. und der Verfall des größten Heidenthums bringt mit sich, daß man ohne Gott in der Welt lebet/ Ephes. 2, 12. Wo aber noch ein Gefühl des Gewissens übrig bleibt, da ist er nicht so gar ferne von denen, die in ihm leben, weben und sind, Apostel-Gesch. 17, 27. 28.

IV. Es mag sich kein Mensch mit Recht einer Schuldigkeit entziehen, daran ihm selbst so un- aussprechlich viel gelegen. Unser eigenes Wohl verbindet uns, nicht in sicherer Trägheit zu ruhen; Sondern weiter nachzudenken, und auff einen unbetrießlichen Grund zu kommen. Es mag das Gewissen ganz und gar verhärtet seyn; oder in einem tieffen Schlummer liegen; oder die Macht und

und Gegenwart Ḡottes fühlen: So ist es zuträglicher, und heilsamer, und seeliger, daß er sich selbst auff das genaueste kenne, und wie weit die Thorheit des Unglaubens entweder noch herrsche, oder besieget seye, gründlich verstehe. Gesezt: Ein Mensch vergreift sich mit seinen Urtheilen nicht an den grossen Werken der Gnade und Macht Ḡottes; er läßt den Wundern ihr Ansehen; er verehret die göttliche Vorsehung; er schmähet das Bild des verborgenen Heilandes nicht an seinen Jüngern; er hält die Kirche für eine Stadt des lebendigen Ḡottes; er verabscheuet die Bosheit, Muthwillen, Eigensinn, Stolz und Frevel der armen Geschöpfe, welche wieder ihren Schöpfer und seinen Sohn, den er doch zum König eingesezt hat, Psalm 2, 6. die unseeligen Waffen der Verlängnung und Spötterey führen, und in ihrem Herzen fragen: Wer ist der Herr/des Stimme ich hören müsse: 2 B. Mos. 5, 2: So ist doch diese Bescheidenheit nicht genug, seine Seele aus der Gewalt des Satans zu reissen, und in das Reich des Sohnes Ḡottes zu versetzen. Du bist, o Mensch! wenn du dich gleich den verruchttesten und verstocktesten Thoren nicht beygesellest, deswegen nicht gleich ein wahrhaftig Weiser; noch, wenn du gleich mit den stärksten Banden der Finsternis und des Unglaubens nicht gebunden bist, ein wahrhaftig erleuchteter, und glaubiger, und Ḡottes Freund, Kind und Erbe. Dahin soll dich dein Nachdencken leiten, daß du innen werdest, Licht aus Ḡott müsse dir zufliessen; Krafft aus der Höhe zur Busse müsse dich anziehen und umändern;

ändern; und ein rechtschaffener Gehorsam des Glaubens müsse in dir aufgerichtet werden, daß du vor Gott weiter nichts wissest, nichts habest, nichts bringest, denn Jesum Christum den gecreuzigten. So magst du dich in diesem HERRN freuen, und dich seiner im Glauben rühmen.

V. Und mit diesem Trost erquicken sich wahrhaftig-Bekehrte und zum lebendigen Glauben gebrachte Seelen. Es mag ihr Heiland auff dem Thron der Majestät so hoch sitzen, als er will; So schreyet ihr Herz mit Zuversicht: Ich steig zu dir hinauff im Glauben; und fordert hinwieder von ihm: Steig du in Lieb herab zu mir. Und Sie fordern es nicht vergeblich. Sie sind mit einem Heilande verbunden, der niemand verläßet, versäumet, verwahrloset, verachtet. Sie werden erhört. Sie erfahren die Wahrheit der Verheißung Jesu: Ich will euch nicht lassen lassen/ ich komme zu euch/ Joh. 14, 18. Sie werden vom Unglauben nicht hin und hergetrieben. Sie wußten nicht, wohin sie gehen solten, wenn sie Jesum verlassen müßten, weil er Worte des ewigen Lebens hat, und sie haben geglaubet und erkannt, daß er sei Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, Joh. 6, 68. 69. Sie sind einmahl recht ernstlich und wahrhaftig zu ihm gekommen, als fränke und gebrechliche, als mühselige und beladene, als elende und Sünder, und haben Ruhe für ihre Seelen gefunden: So begehrten sie ihn mit keinem andern Trost mehr zu vertauschen. Es ist ihnen wohl bey diesem sanftmütigen, und freundlichen, und treuen Sünder-Freunde,

E

Freunde,

Freunde, und sie wissen zuverlässig, daß sie an der Brust seiner Liebe ewig sanft ruhen werden.

### Schlüß-Gebet.

**G**err Jesu, du holdseeliger, du liebreichender, du gütigster Menschenfreund! Wir danken deiner Treue, daß du uns nicht in der angebohrnen Unwissenheit und Thorheit verderben läßtest. Entfernen wir uns von dir; so nahest du dich zu uns. Wollen wir nicht glauben; So bleibest du doch getren, und kanst dich selbst nicht läugnen. Bewahre uns alle für der Sünde des Zweifels und Unglaubens. Bezähme den frechen Hochmuth der unerleuchteten Vernunft! Erleuchte die Unwissenden, hilff dem Unglauben der Unbekehrten, stärcke die Schwachgläubigen, bevestige die Getrostten, und mach uns alle seelig,  
Amen!

23 (o) 8



### III.

Von der

# Thorheit derjenigen,

Welche  
nichts glauben wollen,  
was sie nicht mit den Augen sehen,  
und mit den Sinnen empfinden.

Über

Joh. 20. v. 24. und 25.

gehalten

In der Hof-Kirche  
zu Bayreuth

1729.

# Inhalt.

## Eingang:

### Gebet.

## Abhandlung:

Daß im Verfahren derjenigen, welche nichts glauben wollen, was sie nicht sehen und greissen, eine grosse Thorheit stecke.

## Beweis:

- 1) Sie handeln wieder ihre eigene Grund-Säze, und lassen an einem Ort gelten, was sie an dem andern verworfen.
- 2) Können wieder die Wunderwerke, Glaubwürdigkeit der heiligen Geschichtsschreiber und Göttlichkeit der heiligen Schrift nichts tüchtiges und zulängliches auffbringen.

- 3) Können, ohne die besondere Regierung Gottes einzuräumen, von den Welt-Begebenheiten keinen zulänglichen Grund angeben.
- 4) Müssen die Ungereimtheit ihres Saches selbst aus dessen Erklärung erkennen.

## Anwendung:

### I. Lehre:

Die göttliche Offenbarung hilft aus vielen Schwierigkeiten, und giebt die rechte Weisheit.

### II. Vermahnung:

Wir sollen dem Rath Christi folgen, Joh. 7.

### III. Trost:

Seeligkeiten derjenigen, so den Rath annehmen.

## Gebet.

Zu lebendiger Gott! der du allein die wahre Weisheit schenkest, und ohne deßen Licht wir in allerley Finsternissen der Thorheit herumirren; wir sind zwar durch den Sünden-Fall von der seligen Erkenntniß, und dem vertrauten Umgang mit dir weit entfernt worden; aber dein Herz wallet von Begierde, die Dunkelheit unserer Seele wieder zu erleuchten, und uns von der Seuche der Unwissenheit und Blindheit zu heilen. Und wie du uns durch das Licht der Natur auf eine nützliche Art in dem äußerlichen Leben leitest: also wilst du uns durch die Offenbarung, und die Erleuchtung deines Heiligen Geistes in die himmlische und seelige, und alle Vernunft weit übersteigende Erkenntnis Jesu Christi führen; und in Jesu Christo Gerechtigkeit, Leben und Friede schenken. Wir demuthigen uns vor dem Thron deiner Herrlichkeit, und bitten dich, Hochgelobter Heiland! Du wollest auch unsere jetzige Versammlung mit Gnade aus der Höhe, und mit Hülfe aus dem Heilthum erfreuen, und zur

E. 3

Be-

Betrachtung deines Wortes Seegen und  
Frucht gnädiglich verleihen.

Joh. 20. v. 24. und 25.

Wir betrachten in dem Namen unseres Hochge-  
lobten Heilandes

Die Thorheit derjenigen, welche  
nichts glauben wollen, als was sie  
mit den Augen sehen, und mit den  
Sinnen empfinden können.

und, da wir 1) dieses Laster beschrieben,  
2) wieder welche Wahrheiten dazelbst sich  
am meisten regen gezeigt haben: so werden wir  
nun vor diesesmal darthun müssen

Wie nach in diesem Laster eine erschreck-  
liche Thorheit stecke.

**S**enn wir beweisen wollen, daß mit dem  
Unglauben derjenigen, so auff ihre  
Sinnen und Vorstellungen alle Ge-  
wissheit gründen, eine recht grosse Un-  
vernunft verknüpft sey: so werden wir einige  
Ordnungen der Wahrheiten durchlauffen, und  
Die Blindheit des sich selbst verderbenden Ver-  
standes beleuchten.

I Die erste Gattung der Wahrheiten wieder  
welche der Unglaube seine Thorheit ausschüttet,  
betrifft die Gnaden-Wirkungen Gottes in den  
Seelen

Seelen der Menschen, die sich zu ihm bekehren. Warum läugnet nun die verblendete Vernunft das Reich Jesu Christi? Warum will sie dem Heiligen Geist eine Kraft absprechen das Gewissen zu rühren, das Gemüth zu erleuchten, und das Herz zu ändern? Ist denn das genug, wenn ein verkehrter und verstockter Mensch saget: Ich habe noch nichts davon erfahren oder empfunden? Ein solcher handelt, ehe ers vermuthet, wieder seine eigene Regel, und begehret etwas wiedersprechendes und thörichtes. Er will alles auff die Empfindungen seiner Sinnen bauen, und nimmt doch vieles vor wahr und gewiß an, und zweifelt nicht im geringsten dran, welches er nie selbst gesehen. Lasset uns die Sache mit einem deutlichen Exempel erläutern. Läugnet wol ein solcher, daß ein entferntes und mächtiges Land in der Welt angetroffen werde, welches Indien heisset? Nein, er scheuet sich, vor andern vernünftigen Leuten zu einem Gelächter zu werden. Aber warum des? so viel Zeugnisse der todtten würden wieder seine Unbesonnenheit schreyen; und so viel tausend Stimmen der Lebendigen würden ihn seiner Thorheit überführen. Kein Mensch würde seinem Einfall Raum geben: weil er das Land nicht selbst gesehen, so sey er nicht schuldig, andern die es gesehen, Glauben beyzumessen. Nun wol an! Hat denn das Reich Jesu Christi keine Zeugen? Ist es nicht so, meine Geliebte? gleich wie es jetzt eine unbetrügliche Wahrheit auch in den Augen vieler Schwerglaubigen ist, daß ein glückseliges und gesegnetes Indien gefunden  
E 4 werde;

werde: also wird es über etliche hundert Jahre eben so wahr seyn. Und wenn auch Gott seine gewaltige Hand über diese Morgenländische Gegenden strecken, sie von dem Erdkreis wegreißen, und ganz und gar vertilgen würde: so bliebe doch dieses unläugbar, daß ein solches Land gewesen. Welan stehet denn das Reich unseres Hochgelobten Heilandes auff ungewissren Gründen? Wir können von Christi Geburt an bis auff unsere Zeiten durch alle Jahr hunderte eine Menge Zeugen aufftreiben, welche einmüthig behaupten, Christus habe durch seine lebendige Kraft ein herrliches Reich auffgerichtet, er lebe und regiere in ihren Seelen, er erfülle sie mit himmlischer Kraft, mit göttlichem Licht, mit lebendigem Troste, er habe den Geist der Hoffnung, der Überzeugung, und des Gebetes in ihre Herzen ausgegossen, und sie achten diese Glückseligkeit höher, denn die Reiche des ganzen Erdkreises. Und unter diesen Zeugen finden sich gelehrte und scharfsinnige, welche die Lehre vom Reich eines gerechtigten nunmehr aber lebenden und herrschenden Heilandes anfänglich unter die Träume einer verwirrten Einbildungskraft rechneten; es finden sich darunter einfältige, welche durch die Schwäche ihres Verstandes verhindert würden, eine zusammenhangende, und wol eingerichtete Erzählung zu machen, wenn die Sache nicht selbst in ihrem Gemüthe gegenwärtig wäre, und sie davon nichts bey sich merketen; es finden sich darunter Kinder, welche von ihrem zarten Alter nicht Stärke und Standhaftigkeit genug bekommen hätten eine solche Wahrheit auch in

in Verfolgungen und Trübsaalen zu bekennen; Es finden sich darunter reiche, welche um des Reiches Jesu willen den Raub ihrer Güter mit Freuden erduldet; Es finden sich darunter junge und Leute in ihren blühenden Jahren, welche der Welt nicht zu geniessen begehrret, nur damit sie der himmlischen Herrlichkeit sich nicht verlustig machen; Es finden sich darunter alte, welche ihre eingewurzelte Meinungen schwerlich würden haben fahren lassen, wenn nicht eine höhere Kraft ihren Eigensinn überwunden hätte; Es finden sich darunter freche, muthige und unerschrockene, welche gleichwol der himmlischen Wirkung nicht widerstehen können, sondern die Majestät Jesu demuthig anbeten gelernet; Es finden sich darunter verzagte und furchtsame, schwache Weibsbilder, elende Kinder, blöde Junglinge, schüchterne Mägdelein, erschrockene Knaben, welche manchesmal mit einem erstaunendem Helden-Muth der Gefahr entgegen gegangen, die Martern freudig ausgestanden, dem Tode getrost in die Augen gesehen, den wütenden Tyrannen muthig Trotz gebothen, und die zeitlichen Trübsaalen so wenig, als die reizende Herrlichkeit dieser Welt geachtet, nur damit sie würdige Jünger ihres Heilandes, und untadeliche Glieder seines herrlichen und selligen Reiches bleiben möchten. Ja es finden sich darunter sterbende, welche die besondern Betrachtungen und Absichten auff das gegenwärtige Leben, welches nun vor ihnen verschwindet/ ablegen, und in die Ewigkeit hineinziehen: und auch diese geben unpartheyisch der lebendigen Hoffnung, so in ihnen

E 5 ist,

ist, ein ungezwungenes und uneigennütziges Zeugnis, und bevestigen den Grund der Hoffnung im sterben, dessen sie sich im Leben trösteten und rühmeten. Wenn nun ganze Schaaren Zeugen, gelehrte und ungelehrte, scharfsinnige und einfältige, vornehme und geringe, reiche und arme, junge und alte, unerschrockene und zaghaftige, lebende und sterbende miteinander auffreten, und einmuthiglich dem Reich und Namen Jesu die Ehre geben; sollte es nicht einer halben Naserey ähnlich seyn, wenn der Unglaube sie alle für blind, für bethört, für verführt, für betrogen, für bezaubert, für verrückt im Kopff, und für recht dummi und einfältig halten wolte: und zwar aus der Ursache, weil er die Vorteile, die Güter, die Herrlichkeit, die Seeligkeit, die Früchte eines so gesegneten Reiches, und die Macht und Hoheit eines so gewaltigen Königes noch nicht erblicket hätte? Wenn ein Schiff voll Leute aus den nahe am Nord-Pol liegenden Ländern ankäme, und sie bezeugten mit einem Munde, sie seegelten von einem Ort her, da es über ein halb Jahr Tag wäre: Würden sie nicht den für höchst unvernünftig halten, der ihnen widerspräche, und behauptete: Das müßte ein erdichteter Tag seyn, man wüßte bey uns nichts von so langen Tagen, er könne gar nicht begreiffen, wie es möglich wäre, daß die Sonne einen so langen Tag mache. Nicht besser, nicht gründlicher, nicht bündiger sind die Schlüsse, welche der Unglaube wieder das geistliche und im Herzen der Glaubigen blühende Reich unseres Heilandes Jesu Christi schmiedet. Daher können wir die Thorheit desselben ohne Mühe erkennen.

Abec

Aber ich muß allhier einem Einwurff begegnen. Ein Wiedersacher möchte einwenden: Ich „nehme etwas für wahr an, welches ich nicht mit „eigenen Augen gesehen, und lasse gerne das Zeug- „nis anderer in gewissen Fällen gelten. Ich wie- „derspreche dem langen Tag des kalten Norden „keinesweges; ob mich gleich meine eigene Erfah- „rung davon nicht überzeuget hat. Allein ich „könnte bald zu dieser Erfahrung gelangen, und „eine einige Reise würde mir die Sache gegen- „wärtig darstellen. Mit den Wirkungen der „Gnade hat es eine gar ungleiche Bewandnis. Dieser Einwurff bestehet nicht lange. Erstlich warum läßest du einmahl Zeugen zu; das andern mahl nicht? Nimmst du etwas auff das Zeugnis gewisser Leute für wahr an, welche sich auff ihre Augen und Erfahrung beruffen: So bist du schuldig andern gleiches Recht wiedersfahren zu lassen, so lange du ihre Untreue, oder Untüchtigkeit nicht darthun kanst. Wenn nun Leute zeugen: Gott habe sie gesegnet mit allerley geist-lichen Seegen in himmlischen Gütern durch Christum/ Ephes. 1, 3. und ihre Herzen gereini- get und erleuchtet: So erforderte die Billigkeit, daß du, was sie an sich erfahren zu haben vorge- ben, nicht ehe läugnetest, ob du gleich noch nichts davon wußtest, als bist diese Leute entweder als Betrieger oder als Betrogene verworffen werden können. Zum andern: Warum soltest du die Wirkungen der Gnade nicht selbst fühlen kön- nen? Begieb dich in die Ordnung, bediene dich der Mittel, sange die Sache recht an, folge dem Rath

Rath des Heilandes (davon wir hernach reden wollen): So wirst du zur Erfahrung selbst geleitet werden. Wie unvernünftig würde dein Bezeigen seyn, wenn du den Seefahrenden also begnügen woltest: Ich halte den langen Tag für eine Einbildung, die ihr euch machet, denn ich hab ein so lang daurendes Licht nicht mit eigenen Augen empfunden. Und weil ich mich nicht auff die Reise begeben kan oder mag: So will ichs auff ewig für einen ersonnenen Traum halten. Nicht mehr Verstand lieget in diesem Schluss des Unglaubens: Ich halte die vorgegebenen Wirkungen der Gnade für Einbildung, weil ich durch keine eigene Erfahrung davon versichert bin. Und weil mir die angerühmten Mittel, der gezeigte Weg, die angewiesene Ordnung, in welcher ich zur Übung und Erfahrung selbst gelangen soll, nicht anstehen: So will ich die Sache ewig unter die Phantaseyen rechnen.

Weil dem Unglauben die herrlichen Gnaden-Wercke Gottes, so ihm aus den verflossenen Zeiten unter die Augen gestellet werden, um allerley Ursachen willen verdächtig vorkommen: Wolan! so wollen wir ihn aufffordern, weil er doch gerne alles mit den Augen siehet, und mit den Händen greiffet, daß er sich umschauet, und betrachte, was er selbst zu seinen Zeiten wahrnehmen könne. Solte es denn so gar schwehr fallen, ein Exempel auffzubringen, da sich jemand wahrhaftig zu Gott bekehret hat, und mit dem eine recht grosse Veränderung vorgegangen? Die Erfahrung lehret noch immer, daß Leute eine recht

merck-

merckwürdige Veränderung ihres Sinnes, ihres Herzens, ihres Wesens, und ihres ganzen Lebens leiden. Woher kommt wohl das? Leute, in deren Adern das Geblüt freudig und munter sich beweget; Die von traurigen und melancholischen Gedancken weit entfernet sind; Die in der Blüthe der Jahre stehen; Die von keiner Krankheit angefallen und von keinem Kummer genaget werden; Die eine grosse Neigung zur Wollust und zum Ehrgeiz bey sich tragen; Ja, die ihren Lüsten und Begierden schon gewaltig zu dienen angesangen, und in den besten Jahren und Umständen sich befänden, die Welt erst recht zu geniessen, auch solche Leute fangen an, ihren Begierden abzubrechen, der Welt sich zu entziehen, die Süzigkeiten dieser Zeit zu verachten, einer herzlichen Demuth nachzustreben, mit einem Wort: Ganz neue Menschen zu werden. Alles dieses siehet der Ungläubige mit Augen. Was kan er aber für eine zulängliche Ursache einer so schnellen, so grossen, so wunderbaren Veränderung an die Hand geben? Aus welchem Grunde kan er wohl so besondere Wirkungen herleiten? Nicht unsere Natur selbst kan eine solche Veränderung wircken: Denn es wird dieselbe ganz umgekehret, und verneuret, und es gehet etwas vor, so ihr an sich gewaltig zuwieder ist, und den Abgrund ihres Verderbens, ihre liebste Lust, ihre mächtigste Neigung, ihre am tieffsten eingewurzelte Begierde angreift. Nicht die äusserliche Zucht, Ordnung, Gewohnheit, Umgang mit andern, und andere dergleichen Ursachen können eine solche Veränderung herfürbringen:

bringen: Denn sie richten weiter nichts aus, als daß ein Mensch einen guten äußerlichen Schein, eine wohlstehende Erbarkeit, eine geordnete Lebensart an sich nehme. Jene Veränderung aber geschiehet auch in dem innersten Grund des Herzens, und gehet nicht von aussen in das inwendige; Sondern bricht aus dem inwendigen in das äußere, und setzt manchesmahl, wie dort von Paulo gelesen wird Apostelg. 9, 21. die Leute in Verwunderung, daß sie sprechen müssen: **It das nicht/ der zu Jerusalem verführte alle/ die diesen Namen anrufen?** Nicht eine mutwillige Verstellung und boshaftie Heucheleyn kan zum Antrieb einer solchen Sinnes-Verwandlung gemacht werden: Denn es fällt bey manchen aller Eigennutz, alle Gemächlichkeit, alles Lob, alle Vortheile der gegenwärtigen Zeit hinweg. Er setzt sich aus der Gnade der vornehmsten Beförderer, aus der Gewogenheit der ansehnlichsten Gönner, aus der Liebe der vertraulichsten Freunde, aus der Hoffnung der gewünschtesten Vortheile, aus dem Besitz des Lobes, welches ihm schon häufig zueilte. Er sinkt in Verachtung bey grossen, in Schmach bey geringen, in Hass bey gleichen, und sieht allenthalben nur Creuz und Hoffnung, aber eine in die Ewigkeit dringende Hoffnung, um sich. Wenn nun weder die Kraft der Natur, noch die Stärke der äußerlichen Zucht, noch die List der Vorstellung ein Gemüth so wunderbar umwenden kan: So bleibt keine andere Ursache übrig, als die Größe der überwundlichen Gnade, welche allein neue Menschen schaffet.

II. Die

II. Die Thorheit der Zweifler wird auch an denjenigen Warheiten offenbar, welche die Göttlichkeit der heiligen Schrift, die Gewißheit der Wunderwerke, die Treue und Glaubwürdigkeit der Männer Gottes im alten und neuen Bunde, und die Warheit unseres allerheiligsten Glaubens betreffen. Ich habe nicht nöthig, mich hier in einige Weitläufigkeit einzulassen. Die scharffsinnigsten und gelehrtesten Männer haben die Sache Gottes wieder das Reich des Unglaubens vertheidigt. Nur so viel muß ich widerholen: Ist es nicht eine Thorheit, wenn man ein Buch und die darinnen enthaltene Lehre nicht für göttlich erkennen will, wieder dessen himmlischen Ursprung nie etwas erhebliches auffzubringen gewesen? Handelt man vernünftig genug, wenn man die Stimme der Zeugen nicht anhört, welche so weit entfernt von allem Verdacht der Betriegerey, so unbefleckt vom eigenen Nutzen, so unauffgelegt zum Besuch eigener Ehre, so unfähig zur Annahmung fleischlicher Tage; und doch mit so vielen Vorzügen ausgerüstet, und so wichtigen Merckmahlen bezeichnet sind, daß sie andern die Warheiten eröffnen könnten, und eröffnen wolten? Ist der enge Beccirck unseres Verstandes ein zureichender Grund, daß nie keine Wunderwerke geschehen? Läßt ein grosser Künstler einem einfältigen Menschen zu, daß er durch diesen ungereinten Schluß seine Geschicklichkeit in Zweifel ziehet: Weil ich nicht fassen kan, wie du so künstliche Sachen versfertiget habest, so behauppte ich mit Recht, daß deine Hand sie nicht ausgearbeitet habe?

III.

III. Allein ich will zur göttlichen Regierung und Vorsehung mich wenden, und erwegen, ob man dieselbe ohne Thorheit von den Begebenheiten der Welt ausschliessen könne? Wir wollen unsere Gedancken nur auff einen einzigen Fall lencken. Man nimmt durch die Erfahrung wahr, daß vor vielen andern Sünden die Ungerechtigkeit ganze Länder umstürze, mächtige Königreiche verändere, edle Geschlechter ausrotte, und die Nachkommen mit Fluch und Unsegen verfolge, bis sie von dem Erdboden vertilget sind. Die Begebenheiten selbst kan der Unglaube nicht läugnen. Die Geschichte der vergangenen Zeiten stellen uns genug Exempel vor die Augen. Wie viel könnten unsere Väter erzählen? Und was erleben wir selbsten nicht: Wenn wir anderst um den Zustand solcher Länder und Orte uns etwas genauer bekümmern wollen, da es sein unordentlich und ungerecht hergehett? Nur um die Ursache ist die Frage: Geschichet das ungefehr? Oder läset Gott endlich seine Gerichte loszbrechen? Die Unglaubigen wollen freylich von der göttlichen Regierung nichts wissen, und seine gewaltige Hand nicht erkennen. Aber warhaftig damit begehen sie eine der größten Thorheiten. Denn erstlich ist zwischen dem Laster der Ungerechtigkeit und einem erschrecklichen Untergang und Ausrottung einer ganzen Familie keine natürliche und nothwendige Verknüpfung. Ein unfeuscher schwächt seine Natur, verzehret seine Kräfftien, und opfert einen Theil seiner Munterkeit, Gesundheit und Lebens dem Brand der Lüste auff; Und wir begreif-

begreissen, wie es ganz natürliche zugehe, daß er in dieses Elend sinket. Ein Zorniger treibet die Galle durch alle Glieder, verderbet alle Säfte, und erweckt die schädlichsten Bewegungen in dem entzündeten Körper: Und wir sehen gar leicht ein, daß der wütende Zorn die Gesundheit verlehe, und das Wohlseyn des Leibes zerrütte. Ein unmäßiger stürmet auff die arme Natur, unterdrückt die muntern Lebens-Geister durch die Last der Speisen, und erschüfft Verstand und Stärke in dem Überfluß des Getränckes: Und wir urtheilen ohne Mühe, daß ein solcher Schwelger und Trunkenbold einen mercklichen Theil seiner Tage mit den seufzenden Creaturen, die er so schändliche missbraucht, verzehre. Denn eine solche Frucht entsteht aus dem Easter sehr natürliche, und die Strafse quillet schon aus der Sünde. Aber ungerecht handeln, Geschenke nehmen, den Armen unterdrücken, den Verlassenen aussaugen, die Unschuldigen verfolgen, dem Mächtigen heucheln, das Recht beugen, dem Arbeiter seinen Lohn vorenthalten, alles an sich ziehen, groß und stoltz werden, und in der Fülle des Zeitlichen seines Göttes vergessen: Das sind Handlungen, welche unmittelbar weder der Gesundheit, noch dem äußerlichen Zustand natürlicher Weise, oder durch einen Einfluß und Wirkung ihrer eigenen Natur und Beschaffenheit, einen Schaden zufügen. Ja, es sind zum andern vielmehr solche Handlungen, dadurch man dem Ansehen nach desto vermögender wird, vor sich und die seinigen erst recht zu sorgen, sein Glück erst recht zu bevestigen, und einen dauerhaften

F

ten

ten Grund zu legen, auff welchem Kinder, und Kindes-Kinder, und die spatesten Nachkommen ihre Herrlichkeit und ihren Wohlstand ruhen lassen. Denn wer reich ist, der kan sich helfen, wie es sein Herz begehret. Gleichwohl pfleget sich niemand übler zurathen, als die Ungerechten, und es erfolget gemeinlich gerade das Gegentheil ihrer Wünsche und Absichten. An statt, daß ihr Geschlecht nach ihnen blühen soll, verderret es, oder wird wohl durch einen gewaltigen Sturm des augenscheinlichen Zorn-Verhängnisses Gottes niedergeworfen. Ja, sprichst du, es geschiehet ungefehr. Es ist ein blinder Zufall. Wenn ein Geschlecht eine Zeitlang gegründet hat, so nimmt es wieder ab. Über sage doch, lieber Mensch! erslich: Warum folgen denn solche Schicksale eben auff die Ungerechtigkeit, und nicht auch mit so bedenklichen Umständen auff andere Laster? Wie kan es denn von ungefehr so zutreffen, daß die Ungerechtigkeit und dergleichen erschreckliche Gerichte beysammen sind, und selten, wenn sie auch langsam erscheinen, das dritte und vierde Glied verschonen? Warum geht manches Geschlecht so schleunig, so unvermuthet, so bedenklich zu Grunde, wenn es mit Söhnen und Erben reichlich und auff eine lange Reihe der Jahre hinaus besetzt zu seyn schiene? Zum andern warum treffen denn die göttlichen Drohungen und der Ausgang selbst so genau miteinander überein? Warum wird noch immer erfülltet, was vor so vielen Jahrhunderten, und bey ganz anderer Gestalt des äußerlichen Zustandes der Welt vorher verkündiget worden? Zophar von Naemia zeuget

zeuget im Buch Hiob cap. 20, 4. folg. weißest du nicht/ daß es allezeit so gegangen ist/ sünd daß Menschen auff Erden gewesen sind: daß der Ruhm der Gottlosen steht nicht lange/ und die Freude des Heuchlers währet einen Augenblick. Wenn gleich seine Höhe in den Himmel reicht/ und sein Haubt an die Wolken führet; So wird er doch zulegt umkommen/ wie ein Dreck/ daß die, vor denen er ist angesehen/ werden sagen: Wo ist er? Wie ein Traum vergehet/ so wird er auch nicht funden werden, und wie ein Gesicht in der Nacht verschwindet. Hiob selbst bestäfftiget es Cap. 27, 8. 14. Jesaias rüfft das Wehe über die Ungerechten, und es kommt: Weh denen/ die ein Haubt an das andere ziehen/ und einen Acker zum andern bringen/ bis daß kein Raum mehr da sey/ daß sie allein das Land besitzen. Es ist vor den Ohren des Herrn Zebaoth/ was gilt/ wo nicht die vielen Häuser sollen wüste werden? Jes. 5. v. 8. 9. Wie nachdrücklich stimmet Ezechiel bey: Das Volk im Lande über Gewalt/ und rauschen getrost/ und schinden die Armen und Elenden/ und thun den Fremdlingen Gewalt und Unrecht. Darum schüttete ich meinen Zorn über sie/ und mit dem Feuer meines Grimmes machte ich ihr ein Ende/ und gab ihnen also ihren Verdienst auff ihren Kopf/ Ezech. 22, 29. 31. Wie gleiches Einges ist Micha, wenn er eisert: Höret/ die ihr das Recht verschmähet/ und alles/ was auff

F 2

richtig

richtig ist, verkehret. Die ihr Zion mit Blut bauet, und Jerusalem mit Unrecht. Ihre Häubter richten um Geschenke, ihre Priester lehren um Lohn, und ihre Propheten wahrsagen um Geld, verlassen sich auf den Herrn, und sprechen: Ist nicht der Herr unter uns? Es kan kein Unglück über uns kommen. Darum wird Zion umruert willen wie ein Feld zerpflüget, und Jerusalem zum Steinhaussen werden/ Mich. 3,9. 11. 12. Und David verkündiget einem solchen Ungerechten den Untergang: Gott wird dich ganz und gar zerstören, und zerschlagen, und aus der Hütten reisen, und aus dem Lande der Lebendigen austrotten/ Psalm 52,7. Wenn die Erfahrung uns zu so vieler Aufmerksamkeit veranlasset, und die Drohungen des allerheiligsten und gerechtesten Gottes mit dem Ausgang übereinstimmen; und ein erdichteter ungefährer Zufall uns am allerwenigsten aus den Schwierigkeiten herauswickelt: So mag der Unglaube sich winden, wie er will, er muß einräumen, daß Gott ein eiferiger Gott sei, der die Missethat der Väter an den Kindern bis ins dritte und vierde Glied heimsucht. Demnach handeln alle diejenigen unweiflich, welche die ausgestreckte Hand Gottes nicht erblicken wollen. Und es trifft sie der Ausspruch des Propheten: Wenig den Gottlosen gleich Gnade angeboten wird, so lernen sie doch nicht Gerechtigkeit, sondern thun nur übel im richtigen Lande, denn sie sehen des Herrn

herr

Herrlichkeit nicht. **H**err, deine Hand ist erhöhet, das sehen sie nicht, wenn sie es aber sehen werden, so werden sie zuschanden werden, *Ies. 26, 10. 11.* Ja! wenn ein erleuchteter David mit grosser Gewissheit ruffet: **H**err! du lässest mich fröhlich singen von deinen Wercken, und ich rühme die Geschäfte deiner Hände. **H**err! wie sind deine Wercke so groß! deine Gedancken sind so sehr tieff! So muss er zugleich den Unglaubigen ihre Thörheit vorrucken: *Ein Thörlicher glaubet das nicht, und ein Narr achtet solches nicht/* *Psalm 92, 5. 6. 7.*

IV. Wir wollen, Geliebte! in diese Betrachtung nicht tiefer hineingehen. Es ist unserer Absicht mehr gemäß, daß wir noch erwegen, was für ungereimte Dinge aus einem so schädlichen Irrthum entspringen. Wer seinen Sinnen die Entdeckung und Gewissheit aller Werheiten überlässt, und nichts für wahr annimmt, als was er mit Augen sieht und mit Händen greift, der stürzet sich von einem Vorurtheil in das andere. Er raubt seiner Seele ein vor treffliches Vermögen, womit sie ihr Schöpfer ausgerüstet hat, dadurch sie auch ohne die äußerlichen Sinnen etwas begreiffen kan, und reiset sich selbst, daß ich so rede, das eine Aug des Verstandes aus. Er spricht Gott die Macht ab, mit unserem Geiste sich einzulassen, und in denselben vermittelst seines lebendigen Wortes durch krafftige Überzeugung zu wircken, und uns in eine wahre Gewissheit zu sezen. Er bestimmet den Werheiten so enge Grenzen, daß, welche sich in die engen Circul seines Begriffs nicht fassen lassen,

sen, alle mit einander für Lügen und Träume erklaret werden. Er macht sich selbst zum Sklaven einer eigenwillig-erwehlten Grund-Regul, deren Unrichtigkeit alle andere, nur allein er nicht, ganz leichter einsehen. Er verzäunet sich den Weg zu den heilsamsten Werkeiten, absonderlich der göttlichen Offenbarung, und muß einem beständigen Zweifel unterworffen seyn. Er stößet den Grund einer Erkenntniß um, welche sich weit über die Sinnen schwinget, und beraubet sich dadurch der seligsten Mittel, zur wahren Ruhe der Seele zu gelangen. Er festt sich, so viel an ihm liegt, in die niedrige Reihe des Viehes, welches allein von den Sinnen und sinnlichen Begierden regiert wird, und in dem was er natürlich erkennet/ verdächtigt ist. Jud. vers. 10. Und in einem solchen Bezeugen wird niemand etwas weises antreffen.

### Anwendung.

I. So verwerffen wir denn billig, Geliebte! die schädliche Regul des verirreten Thomas: Es sey denn, daß ich in Jesu Händen sehe die Nagelmahl, will ichs nicht glauben. Wir suchen in dem Unglauben keine Weisheit; Sondern halten das für den heilsamsten, und sichersten, und besten Weg, wenn uns Gott zu einer lebendigen und fruchtbaren Erkenntniß seiner selbst und seines Sohnes leitet. Das ist das ewige Leben/ daß wir den allein wahren Gott und den er gesandt hat Jesum Christum erkennen/ Joh. 17, 3. Und dieweil die Welt durch ihre Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkenn-

erkennt, 1 Cor. 1, 21. so streben wir nach einer Beweisung des Geistes und der Kraft auff daß unser Glaube bestehet nicht auff MenschenWeisheit/ sondern auff GottesKraft/ 1 Cor. 2, 4. 5.

II. Damit wir aber einen Weg finden, der uns von dem rechten Zweck nicht ableitet: So lasst uns nur dem Rath unseres treuen Heylandes folgen: So jemand will des (Vaters) Willen thun/ der wird innen werden/ ob diese Lehre von Gott sey/ oder ob ich von mir selbst rede/ Joh. 7, 17. Kein besseres, zuverlässigeres und sichereres Mittel könnte vorgeschlagen werden. Jesus versichert: Meine Lehre ist nicht mein/ sondern des/ der mich gesandt hat. Wie greissen wir es an, daß wir dieses als Wahrheit annehmen können? Der weise Heiland verlangt nicht, daß wir in Dummheit und Unwissenheit zufahren sollen. Damit wäre uns nicht geholfen.

Er begehrte erstlich ein noch freyes und noch ungefesseltes Gemüth, welches den Vorsatz nicht mitbringt, die Wahrheiten zu verwerffen. Thomas war nicht frey: Er hatte schon den Entschluß gesetzt nicht zu glauben. Das Gemüth muß in dieser Fassung stehen: Ich erkenne noch nicht deutlich, was wahr oder falsch ist. So bald ich es einsehen kan, werde ich meinen Beyfall augenblicklich ertheilen. Inzwischen will ich alles unentschieden stehen lassen.

Zum andern fordert er ein Wollen: So jemand will; Und zwar einen ernstlichen Willen, zur Erkenntnis zu kommen. Denn wer Gottes

Willen thun will, der muß einen Vorsatz haben, denselben zu erkennen. Wie kan man einem gehorsam werden, dessen Absichten und Befehle uns verborgen bleiben? Es darf demnach das Gemüth nicht leichtsinnig und liederlich seyn. Wenn es ihm gleich viel gilt, ob es in der Finsternis tappet, oder im Lichte wandelt; So ist es zur Erkenntnis der Wahrheit nicht tüchtig.

Zum dritten verlanget er einen Willen und Vorsatz zum thun. Was eine Seele als Wahrheit einziehet, derselben soll sie nicht nur mit ihrem Beyfall anhangen; Sondern auch eine Willigkeit mit sich bringen, nach derselben einherzugehen. Wissen und Ausüben gehöret zusammen. Er dringet aber nicht vorher auff daß Thun selbst. Er spricht nicht: Wer den Willen meines Vaters gethan hat, oder wirklich thut; Sondern nur: So jemand will den Willen thun. Demnach darf sich niemand beschwehren, daß IESUS die Sache umkehre, und vor der Erkenntnis schon die Ausübung erwarte.

Zum vierdten verheisset er: wer sich diese Bedingungen, die so billig, so vernünftig, so leichte sind, gefallen lasse, der werde innen werden, oder erkennen, ob seine Lehre von Gott seye, oder ob er von und aus sich selbst rede. Ein Mensch, welchem es darum zuthun ist, auf den Weg der Wahrheit geleitet zu werden, wird mit einer Überzeugung seines Herzens erkennen und verstehen lernen, daß die Lehre IESU Christi göttlich sey.

sey. In dieser Ordnung kommt man zur Gewissheit.

III. Hat es ein jeder, Geliebte! auff diesen Punct getrieben: So wird ihm der Unglaube mit seinen Thorheiten nicht beykommen, die Zweifel mit ihrem Wanckelmuth nicht umtreiben, die Un gewissheit mit ihrer qualenden Furcht nicht von diesem vesten Grunde bewegen können. Diese mit Überzeugung verbundene Erkenntnis wird fruchtbar seyn, und allerley oder alle nothige Stücke der göttlichen Krafft/ was zum Leben und göttlichen Mandel dient/ dadurch geschencket werden. Die zur Wahrheit redlich geneigte und zum Gehorsam willige Seele wird der göttlichen Natur, das ist, der wahren Wiedergeburt und eines dadurch gewirckten himmischen Sinnes theilhaftig werden. Sie wird Fleiß anzuwenden wissen, ihren Beruff und Erwehlung veste zu machen. Es wird ihr der Eingang zu dem ewigen Reich unsers HErrn und Heilandes JEsu Christi reichlich dargereichert werden, 2 Pet. 1, 3. 4. 10. das ist, die Thür zum Reich der Herrlichkeit wird ihr immer geöffneter, der Weg zum Leben immer gebahnter, das Ziel der Ruhe immer näher, der Lauff zur Crone immer gewisser, der Kampf um das Kleinod immer leichter, die Hoffnung der Erlösung und Freude immer unbetrießlicher werden.

F 5

Gebet

## Schluß-Gebet.

Uns HERR GESU, du ewige Weise-  
heit, wir bleiben in Finsternis und  
Thorheit stecken, woferne du uns nicht  
erleuchtest, und auf den Weg des Fried-  
dens nicht leitest. Wir erkennen das  
Unvermögen unseres Verstandes. Wir  
bekennen die angebohrne Thorheit uns-  
rer Seele. Erscheine du uns mit deiner  
Gnade, und heile auch in uns das  
Licht deiner Erkenntnis aus der Finster-  
nis herfürbrechen: So werden wir den  
Vater in dir kennen lernen, und unsere  
Seele wird genesen,  
Amen.

¶ (o) ¶  
¶

IV.

Von

der Seeligkeit derer,  
die nicht sehen, und doch  
glauben,

über

Johann 20. v. 29.  
gehalten

In der Hof-Kirche  
zu Bayreuth

1728.

# Inhalt.

## Eingang: III. Wie seelig diejenigen

Aus Hebr. II, 1. von der seyn, welche glauben,  
Beschreibung des Glaubens. und doch nicht sehen?

Sie haben

- 1) Friede mit Gott.
- 2) Erkenntnis IESU Christi, als  
a) ihres Herrn, und  
b) ihres Gottes.
- 3) Geistliches Leben.
- 4) Ewiges Leben in gewisser Hoffnung.

## Eintheilung:

### I. Wer nicht sehe?

- a) die mit den leiblichen Augen nicht alles zu sehen bekommen haben.
- b) die mit den äußerlichen Sinnen nicht alles fassen wollen.
- c) die mit dem natürlichen Verstände nicht alles zu begreissen verlangen.

### II. Wie man glaube, ohne dass man siehet?

- 1) überhaupt: wenn man auch ohne Mittel Gott vertraut.

#### 2) insonderheit:

- a) in leiblichen Nöthen, als Nahrungs-Mangel, Lebens-Gefahr, Verfolgung, Guten-Unternehmungen.
- b) in geistlichen Führungen.

## Anwendung:

I. Glauben ohne sehen seyn nothig bey dem bevorstehenden Fest der Geburt Christi.

II. Den eigenen Kräften der Vernunft müsse man absagen.

III. Gott müsse um überzeugende Gnade angeflehet werden.

IV. Prüfen müsse man sich, ob man auch ohne sehen glaube.

V. Prüfen, wie weit man in der Erkenntnis Christi gekommen seyn.

VI. Prüfen, wie viel man von den Seeligkeiten in Christo besisse.

## J. N. J.

## Gebet.

**G**OTT, der Vatter aller Barmherigkeit, welcher durch die überwältigliche Größe seiner Kraft unsere Herzen aus dem Unglauben herausreißt, und das Licht seiner Erkenntnis in denselben helle auffzugeben läßt, wolle uns erleuchten, heiligen, stärken, kräftigen, gründen, und uns in lebendiger Zuversicht auff seine Treue, und tröstlicher Hoffnung auff seine Verheißungen durch alle Anfechtungen und Trübsalen hindurch führen, bis wir nach dem Stand des Glaubens und der Hoffnung ihn von Angesicht zu Angesicht schauen und ohne Schwachheit preisen können! Ihm sey Preis, und Ehre, und Kraft von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen!

**G**ine schöne Beschreibung des Glaubens finden wir, Geliebte in dem HErrn, Hebr. 11. v. 1. da der Apostel Paulus, welchem diese Epistel mit allem Recht zugeeignet wird, sich also zu nehmen läßt: **D**er Glaube ist eine gewisse Zuversicht des/ das man hoffet/ und nicht zweifelt an dem/ das man nicht sieht. **D**er Glaube hat verschiedene Stufen, und äußert sich

sich durch ungleiche Wirkungen. Ein jedes Licht brennet und leuchter; doch immer eines schöner, als das andere. Ein jeder Glaube, er sey stark oder schwach, brennet in Liebe und Vertrauen gegen Gott und den Heiland Jesu Christum, und leuchtet in guten Werken gegen den Nächsten. Aber immer einer dringet feuriger zu Gott ein, als der andere, und beweget Gott mehr zu Ausschüttung seiner Wohlthaten. Ein jeder Glaube, wenn er nur wahrhaftig ist, ergreift das Verdienst des Heilandes, und ruhet in der erbarmenden Liebe Gottes; aber zuweilen erhöhet sich die Kraft des Glaubens, daß er gar über alle Kräften der Natur hinauffsteiget, und gewaltige Wunder thüt, und durch ungemeine Wirkungen von der Macht Gottes zeuget.

Von dem Glauben nun saget Paulus: Er sey eine gewisse Zuversicht deß, das man hoffet. In der Grund-Sprache könnte der Nachdruck dieser Worte nicht größer seyn. Der Glaube ist ein vester, gewisser, unbeweglicher und und vor sich selbst stehender Grund der Dinge, die man hoffet, und eine Überzeugung der Dinge, die man nicht sieht. Sehet, Geliebte, womit der Glaube umgehet. Mit Dingen, die man hoffet; mit Dingen, die man nicht sieht. Lässt aber der Glaube geschehen, daß die Hoffnung ungewiß bliebe, daß das Herz wanke, daß die Gedanken herum irren; keinesweges, lieben Seelen. Was wir hoffen, ist weit gegründet; was wir noch nicht sehen, davon fühlen wir eine Überzeugung. So wenig ein Haß bewegt oder zum

zum Fall geneiget wird, welches auff einem dauerhaften Grunde ruhet: So wenig kan ein Zweifel diejenigen Dinge wancend machen, welche wir in der Kraft des Glaubens hoffen. O gewiß eine herrliche Eigenschaft des Glaubens! Eine Wohlthat Gottes, welche wir nicht grosser wünschen könnten! Wie unfeilg sind wir, wenn unsere Seelen in einer beständigen Ungewissheit herumgetrieben werden! Hingegen wie seelig sind wir, wenn das Herz veste wird, und der Treue Gottes trauen lernet! Es ist ein kostlich Ding, daß das Herz veste werde/ welches geschiehet durch die Gnade/ Hebr. 13, 9.

Wir erblicken, Geliebte, in dem heutigen Fest-Evangelio, einen Apostel und Jünger des Herrn, den zweifelnden Thomas, welcher eine geraume Zeit, als ein von dem Sturm ergriffenes Schifflein, herumgeworfen wurde, ehe sich die Gedanken seines Herzens sammelten, und dem Glauben gewonnen gaben. Da der Glaube eine Überzeugung derjenigen Dinge ist, so man nicht sieht: So wolte Thomas nicht glauben, bis er sahe, bis er fühlte, bis er alles durch die äusserliche Sinne genau erkennete. O welch ein Unglaube! dörfste mancher dencken. Aber wundert euch nicht, liebsten Seelen! wir haben alle kein besseres und geschlachteres Herz, denn Thomas gehabt hat. Wir wollen alle nicht gerne glauben, bis wir sehen und greiffen. Wir entziehen uns alle dem Gehorsam Jesu Christi und können die misstrauische Vernunft nicht gefangen nehmen. Sagt Gott, so zweifeln wir; verheis-

Verheisset GÖDE, so stuzen wir; Lockt uns GÖDE, so zaudern wir; Ergreift uns Gott, so wancken wir. Ach! wir sind viel geneigter, etwas nicht zu glauben, das wir würflich sehen; als etwas zu glauben, das wir nicht sehen.

Wolam! liebsten Seelen. Diese Vormittags-Stunde ist der Ehre Gottes und unserer Erbauung gewidmet. Wir wollen an dem Beispiel des zweiflenden Thomas etwas Gutes lernen. Wir wollen an ihm die Unart unserer Herzen kennen lernen. Wir wollen aus dem Munde des Heilandes eine recht theure Wahrheit hören: Seelig sind die nicht sehen, und doch glauben! Weil wir aber aus eigenen Kräften mehr widerstreben, als gehorchen; mehr zweifeln, als glauben; mehr wancken, als trauen; mehr herumschweifen, als stille und gelassen sind: So flehen wir den Vatter aller Barmherzigkeit demuthig an, daß er uns einen neuen gewissen Geist geben, und uns in alle Wahrheit leiten wolle &c. &c.

Text, Joh 20, v. 29.

**S**elig sind die nicht sehen, und doch glauben.

Wir wollen, Geliebte in dem HErrn, vor diesemal die herrlichen Worte unseres Heilandes: Seelig sind die nicht sehen, und doch glauben, den vornehmsten Grund unserer Betrachtung seyn lassen. Denn eines Theils liegt darinnen der ganze Kern des Fest-Evangelii, welches auf

auff den heutigen Tag geleget ist; andern Theils  
können wir uns desto kürzer fassen, wenn wir uns  
mit Erläuterung der historischen Umstände nicht  
auff halten, welche an und vor sich leichte zu ver-  
stehen sind. Wir erwägen demnach in der Furcht  
des HErrn

## Die Seeligkeit derer, die nicht se- hen, und doch glauben.

Wir fragen dreyerley:

- I. Wer sind die/ so nicht sehen?
- II. Wie glauben die/ so nicht sehen?
- III. Wie seelig sind die/ so nicht sehen/ und  
doch glauben?

HERR ich glaube hilff mir Schwachen,  
laß mich ja verzagen nicht! Du, du kanst  
mich stärker machen, wenn mich Sünd  
und Tod ansicht. Deiner Güte will ich  
trauen, bis ich frölich werde schauen dich,  
HErr Jesu, nach dem Streit in der fro-  
hen Ewigkeit, Amen!

### I.

**S**ir betrachten die Seeligkeit derer, die  
nicht sehen, und doch glauben. Wer  
sind nun die, welche nicht sehen? die-  
ses ist die erste Frage, welche wir mit-  
einander zu erwegen haben. Die Antwort wird  
nicht schwer fallen.

Erstlich sind es die, welche mit leiblichen Au-  
gen etwas zu erkennen und zu beschauen keine Ge-  
legen-

legenheit haben. Insonderheit werden die verstanden, welche Jesum im Fleisch nicht zu sehen gewürdiget worden. Thomas glaubte in unserm Evangelio nicht, daß der Herr von den Todten auferstanden. Er wolte ihn erst selbst mit den Augen seines Leibes betrachten. Es sey dann, daß ich in seinen Händen sehe die Nagelmahl/ will ichs nicht glauben. Nach einem solchen leiblichen Schauen verlangeten dort einige Griechen, welche zu Philippo kamen, und sprachen: Herr wir wolten Jesum gerne sehen/ Joh. 12, 21. Von diesem Sehen redet Lucas, der von dem alten Simeon erzehlet, er solte den Tod nicht sehen/ er habe denn zuvor den Christ des Herrn gesehen/ Luc. 2, 26. Von diesem redet der Apostel Johannes: Das wir gesehen haben mit unsern Augen/ das wir beschauet haben, vom Wort des Lebens/ das verkündigen wir euch/ 1 Joh. 1, 1. Denn die Apostel, welche als Zeugen von dem Leben Jesu in die ganze Welt ausgehen solten, mußten dieser Gnade gewürdiget werden, daß sie den Sohn Gottes im Fleisch mit den Augen ihres Leibes beschaueten. Von den andern Glaubigen sind die wenigsten dieser Glückseligkeit theilhaftig worden. Sie gehören in die Zahl derer, die nicht sehen. Es gehet ihnen, wie denen, welche bey trüben Tagen die Sonne weder im Auff noch Untergang erblicken, und die Quelle des Lichtes nicht selbst zu bewundern Gelegenheit finden; gleichwohl in dem Licht wandeln, und desselben sich zu erfreuen haben.

Vor

Vor das andere werden durch Leute, die nicht sehen, solche verstanden, welche überhaupt durch die äusserliche Sinne nicht erst alles begreissen und empfinden müssen, ehe sie sich zum Glauben wenden. Thomas wolte nicht nur die Nagelmahl an den Händen Jesu mit den Augen seines Leibes sehen; Sondern auch seine Hände in die Seite Jesu legen. Die Augen können manchmal betrogen werden. Wenn aber mehr Sinne zusammen kommen, so ist die Gewissheit desto grösser. Daher der Apostel Johannes von dem Leben Jesu desto nachdrücklicher zeuget, wenn er sich nicht nur auff das Sehen, sondern auch auff das Betasten beruffet. Was wir gesehen haben mit unsren Augen/ was wir beschauet haben/ was unsre Hände betastet haben von dem Wort des Lebens/ das verkündigen wir euch/ 1 Joh. 1, 1. Aber es ist ganz nicht nothwendig, daß eine Überzeugung der Sinne vor dem Glauben hergehe. Der Glaube, welcher Gottes Werck ist, Joh. 6, 29. hänget nicht an den Empfindungen. Der Heiland preiset in unserm Evangelio alle seelig, welche nicht vorher zu sehen, nicht zu fühlen, nicht zu empfinden und zu begreissen, nicht durch die äusserliche Sinne zu erkennen, und wahrzunehmen verlangten; sondern in göttlicher Einfalt glaubten.

Endlich gehören in die Zahl derer, die nicht sehen, alle diejenigen, welche nicht erst durch ihren natürlichen Verstand, und die Überlegung ihrer Vernunft alles aussirkeln und abwägen, ehe sie dem Glauben gehorsam werden. Denn gleichwie

wie das Auge das Licht des Leibes ist: Also ist der Verstand das Licht der Seele. Wir nennen diejenigen blind, bey welchen das Licht der Erkenntnis noch nicht auffgegangen und helle worden. Wir wünschen, GOTT wolle denen die Augen auffthun, welche die Wunder des Höchstens noch nicht sehen. Wir sprechen mit Jesaia von den Gottlosen: Sie sehen des Herrn Herrlichkeit nicht, Jes. 26, 10. Wer demnach den Augen der Vernunft keine so große Scharffsichtigkeit zueignet, daß man dadurch alles erkennen möge; wer die Schranken seines natürlichen Verstandes wahrnimmt, und dem Glauben nicht in den Weg tritt; wer die Armut seiner Klugheit eingestehet, und überzeugt ist, Gott könne mehr thun, als wir verstehen oder begreiffen, derselbe kan mit unter die gerechnet werden, welche nicht sehen.

## II.

Nun habt ihr zwar vernommen, liebsten Seelen, wer die seyn, welche nicht sehen; Allein es wird nicht eher alle Dunkelheit verschwinden, bis wir auch die andere Frage ergehen lassen: Wie glauben denn die, welche nicht sehen? Das gehet nun so zu, meine Geliebte. Wenn ein Mensch mit den leiblichen Augen keine Mittel noch Wege siehet; wenn er durch die äußerliche Sinnen nicht wahrnimmt, wie etwas möglich seyn werde; wenn endlich alle Kräfftien seiner Klugheit und seines Verstandes nicht zureichen, zu erkennen und auszurechnen, wie etwas zu Stand kommen werde;

werde: und er ruhet mit seinem Vertrauen gleichwohl auff der Macht, und Weisheit, und Güte, und Wahrheit Gottes, der zu helfsen so theuer versprochen hat, und hoffet in gewisser Überzeugung, Gott werde Mittel finden, wo er keine sehe; Gott werde ausführen, was über menschliche Kräfftten steige; ja Gott könne ohne alle Mittel zu seinem Zweck gelangen: derselbe glaubet, ob er gleich nicht siehet.

Ist es nicht so, meine Geliebte? wenn ihr jährlich so viel Einkünfte an Geld, an Geträyde, an andern Nothwendigkeiten zu erheben wißt, daß ihr leichtlich die Rechnung machen könnet, es werde nicht nur zulangen, sondern noch etwas übrig bleiben: So ist kein starker Glaube nöthig. Bey vollen Scheuren, bey angefüllten Kellern, bey wohlversehnen Kammern, und bey ausgestopften Kästen und Kästen kan man sich leichte berecken, Gott werde uns erhalten. Denn es schweben uns schon die Mittel vor Augen. Jener reiche Mann ließ sich keinen Kummer das Herz abnagen, der seiner Seele zusprach: Liebe Seele/ du hast einen guten Vorrath auff viel Jahre/ habe nun Ruhe/ is und trinck/ und habe guten Murh/ Lyc. 12, 19. Aber laßt einen großen Mangel einbrechen, laßt eine entsetzliche Theuerung kommen, laßt allen Vorrath des Brodtes auffgezehret werden, oder betrachtet euch in Umständen, da mehr auffgehet, als ihr einzunehmen habt: Wer da sein Vertrauen nicht sinken läßt, sondern noch mit Zuversicht auff die reiche Hand

G 3

Göt

Gottes siehet, wenn er gleich nicht weis, wo es herkommen soll, der glaubet, ob er gleich nicht siehet.

Stellet euch vor, ein Mensch schwebe in der äussersten Lebens-Gefahr; Das Wasser gehe ihm bis an die Seele; Der Tod siehe ihm schon auff der Zunge; Alle Mittel zur Errettung seyn zer-  
ronnen; Alle Hoffnung der Erlösling verschwun-  
den; Alle Wege zur Befreyung abgeschnitten:  
Meinet ihr, liebsten Seelen, es sey etwas leichtes,  
dass ein solcher Glaube? Betrachtet doch nur  
den muthigen Petrum, der seinem Jesu auff dem  
Wasser entgegen zu gehen anstieg. Wie bald  
sank er, da er den Sturm und Wind sahe?  
Matth. 14, 30. Betrachtet den in seiner Krank-  
heit ächzenden Hiskiam. Wie zagte er, wie klein-  
muthig wurde er, wie wenig Trost behielt er übrig.  
Jes. 38, 10. folg. Wer aber sein Vertrauen nicht  
fahren lässt, wenn ihn schon die Stricke des To-  
des umgeben haben, und alle Mittel den Augen  
seines Verstandes entwichen sind, der glaubet, ob  
er gleich nicht siehet. Mit einem solchen Ver-  
trauen hatte sich dorten Abraham gewaffnet, als  
er seinen geliebten Isaac schlachten sollte. Die  
Verheissung Gottes hatte ihm versprochen, es  
solte sein Same in Isaac sich mehren, wie die  
Sterne am Himmel. Dem ungeachtet ergrieff er  
das Messer, und wolte des Sohnes der Verheis-  
sung nicht schonen: Denn er dachte, GOTT  
kan auch wohl von den Todten erwecken/  
Hebr. 11, 19.

Gehet

Gehet andere Anliegen durch, liebsten Seelen, und urtheilet, wie man öfters nicht sehn könne, wo es hinaus wolle; und doch glauben solle. Ist die Noth und das Elend so groß, daß es dich wie starcke Fluthen umgiebt, und du nirgend ein Ende deiner Betrübnis erblickest; und du hältest doch Gott für deine starcke Hülfe: So glaubest du, ob du gleich nicht siehest. Wirst du auff das heftigste verfolget, und dein Feind ängstet deine Seele, und drücket dein Leben zu Boden, daß du kein Mittel erfinden kanst, seiner Grausamkeit auszuweichen; und du hörest dennoch nicht auff, deinem Gott zu vertrauen, und ihm deine Thränen zu zuzehlen: So glaubest du, ob du gleich nicht siehest.

Nimmst du dir etwas Gutes vor, und man  
leget dir unüberwindliche Schwierigkeiten in den  
Weg, man machet alle deine Anschläge zu nichts,  
man lässt dir nirgend Raum, deinen guten Vor-  
satz auszuführen; und dein Gemüthe wird doch  
nicht abgeschreckt, den Willen Gottes zu voll-  
bringen, und zweifelt nicht, Gott werde sich seiner  
Sache selbst annehmen: So glaubest du, ob du  
gleich nicht siehest. Sehet, Geliebte! so glauben  
die Frommen und Heiligen, wenn sie gleich nicht  
sehen.

Was soll ich von dem Zustande der Seelen sagen? Geschiehet es im leiblichen oft, daß wir nicht sehen, wie uns Gott führen werde: So geschiehet es im geistlichen noch öftter. Man will sich oft überreden, das Böse sey so gewaltig, so heftig, so eingewurzelt, daß man es nicht über-

winden könne. Man hält es vor eine Unmöglichkeit, daß man so lebe, wie es die Regel des Christenthums erfordert. Man sieht ein Gott gefälliges und mit der Verlängnung der Welt verknüpftes Leben vor einen allzu hohen Berg an, als daß man ihn ersteigen könne. Kommen Versuchungen, so will alle Kraft verschwinden, denselben zu wiederstehen. Selbst ein theurer Rüstzeug Gottes und des Heil. Geistes, Paulus, flehet den Herrn an, daß der Pfahl im Fleisch weggenommen werde, und fühlet in der Anfechtung nicht, daß ihm die Gnade Gottes genug sei, 2 Cor. 12. Fassen sich nun bekümmerte und angstvolle Seelen in solchem Zustand; ergreiffen sie einen getrostten Muth; schwingen sie sich in ein herzliches Vertrauen zu Gott; steiget ihre Zuversicht über alle Anfälle und Stürme der Versuchungen hinauf; und übergeben sie sich durch Gedult und Gelassenheit Gott, dem getreuen Schöpfer in guten Werken, ohngeachtet sie nicht seien, durch was für Wege sie Gott führen, und was für Mittel er hervorsuchen werde, sie aus ihrer Angst herauszuführen: So glauben sie, wenn sie auch nicht seien.

Soll ich diese ganze hochwichtige Lehre recht kurz zusammen fassen: So wisset, liebsten Seelen, daß diejenigen nicht seien, und doch glauben, welche durch ein starkes Vertrauen und eine feurige Liebe sich an Gott ihren Schutz halten, ihren Verstand verlängnen, und mit diesem kurzen Maassstab die unermessliche Höhe und Tiefe der Macht Gottes nicht auszumessen begehrn, und in

in dem Licht des Heiligen Geistes und einer göttlichen Überzeugung diejenige Wahrheit eingesehen und geschmecket haben, welche die Christliche Kirche in diesen nachdrücklichen Worten absinget: **Weg hast du allerwegen, an Mitteln fehlt dir's nicht, dein Thun ist lauter Seegen, dein Gang ist lauter Licht, dein Werck kan niemand hindern, dein Arbeit darff nicht ruhn, wenn du, was deinen Kindern erspriesch ich ist willst thun.** So glauben die, welche nicht sehen.

### III.

Wie seelig sind nun die, welche nicht sehen, und doch glauben? dieses war die dritte Frage, welche wir zu erörtern auff uns genommen.

Sehet nur mit mir in das Evangelium, liebsten Seelen. Jesus kommt zu seinen Jüngern, und bringt ihnen den Frieden mit. Friede sey mit euch! Dieses Seegens muß der abwesende und ungläubige Thomas entbehren. Hätte er nur geglaubt, ob er gleich seinen Heiland nicht leiblich gesehen: So wären die Strome des Friedens auch auff seine Seele zugeflossen. Aber der Unglaube schnitte alle Wege ab, und wäre es möglich gewesen, er hätte selbst die Quelle des Seegens verstopft. Der Unglaube hätte gerne den Fürsten des Lebens wieder mit den Banden des Todes umgeben, und dadurch den himmlischen Frieden weit von uns entfernet. Dencket aber nach, liebsten Seelen, welch ein theurer Schatz

§

der

der Friede Jesu ist. Dieser Friede verkündiget uns einen gnädigen und versöhnlichen Gott, welcher unsere Sünde um Christi willen nicht mehr straffet; sondern sie in die Tiefe des Meeres und in eine ewige Vergessenheit sencket, und uns als geliebte Kinder auffnimmt. Dieser Friede verkündiget uns eine herzliche Vereinigung und vertraute Freundschaft mit den heiligen Engeln, und allen Heiligen, welche die Barmherzigkeit Gottes auch über uns preisen, und den Willen ihres Herrn auch an uns zu vollbringen sich befleißigen. Dieser Friede verkündiget uns ein gutes Verständniß mit allen Geschöpfen, welche nun alle Feindschafft gegen uns ablegen, und nicht mehr Werkzeuge der Rache ihres Schöpfers sind: weil wir anfangen, Gottes Kinder zu werden, und durch das Recht der Kindschafft ein unwiedersprechliches Recht zum Gebrauch aller Creationen erlangen. Dieser Friede verkündiget uns endlich eine sanfste Stille in unserem Gewissen, welches durch die Anklage der Sünden nicht mehr geängstigt werden darf: Denn Christus ist uns von Gott gemacht zur Weisheit, zur Rechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung, 1 Cor. 1, 30. Wie seelig sind demnach die, welche nicht sehn, und doch glauben!

Ihre Seeligkeit besteht auch darinnen, daß sie Jesum erkennen, und ihn vor ihren Herrn und Gott halten. Thomas glaubte nicht, bis er sahe, bis er fühlte, bis er alles mit den Händen griffe. Doch nachdem er Jesum, seinen Gott, ergriffen hatte, so ergriff ihn Gott wieder, und zündete

zündete in ihm das Licht des Glaubens an. Kaum hatte er Jesum angerühret, so rührte ihn die mächtige Gnade Gottes, daß er voll Glaubens und Vertrauens ausrief: Mein Herr und mein Gott! Seelig war nunmehr Thomas, weil er glaubete. Aber eben so seelig sind die, welche nicht sehen, und doch glauben. Dieses ist der nachdencliche Ausspruch unseres Heilandes. Jesum erkennen im Licht des Geistes, in der Überzeugung des Glaubens, in göttlicher Gewißheit: O das ist eine grosse Seeligkeit! Thomas rieff nicht aus Gewohnheit, nicht aus einer Einbildung: Mein Herr und mein Gott! Es flogen die Worte nicht nur von der Zunge weg. Sie schwebten nicht nur auff den Lippen. Sie bestunden nicht in einem leeren Thon und vorbeystreichenden Schall. Nein, liebsten Seelen. Sie kamen aus dem innersten Grund seines Herzens, und waren eine Wirkung des Heiligen Geistes. Denn niemand kan Jesum einen Herrn nennen, ohne durch den Heiligen Geist, 1 Cor. 12, 3. Das ist nun die Seeligkeit derer, die nicht sehen, und doch glauben, daß sie in göttlicher Gewißheit erkennen, Jesus sey ihr Herr, ihr König, ihr Haubt, ihr Gott. Diese Erkenntnis stelleth sich an Jesu zwey Haubt-Wohlthaten für. Sie erblickt ihn erstlich als den Herrn, das ist, als den vom Vater gesendeten Heiland und Mittler. Thomas rieff: Mein Herr! Denn nun wußte er, und er wußte gewiß, daß Gott diesen Jesum zu einem Herrn und Christ gemacht hat, Apostelg. 2, 36. Daher die Engel bey der Geburt

Geburt Jesu die zwey Begriffe Herr und Heiland zusammen sezen: Euch ist heute der Heiland gebohren/ welcher ist Christus der Herr in der Stadt David/ Luc. 2, 11. Und Paulus nennet Christum das Haupt der Gemeine und seines (geistlichen) Leibes Heiland/ Ephes. 5, 23. Denn weil Christus uns mit seinem Blute erkaufft hat: So ist er unser Herr. 2Cor. 5, v. 15. Weil er als der erftgebohrne Bruder alle Glaubige nach sich ziehet, und als der Herzog ihrer Seeligkeit vorangegangen: So ist er ihr Herr. Weil er als Hoherpriester ein Opfer für die Sünden geopffert/ das ewiglich gilt/ und mit einem Opfer in Ewigkeit vollendet hat, die geheiligt werden/ Hebr. 10, v. 14: So ist er ihr Herr. Und ein Mensch kan mit Jesu nicht umgehen, der ihn nicht am allerersten als seinen Herrn und Erlöser annimmt. Wir sind voll Sünden-Ulnflat: So bedürffen wir der Reinigung durch sein Blut, I Joh. 1, 7. Wir sind frank und elend nach dem Inwendigen: So bedürffen wir dieses himmlischen Arktes. Wir sind von den Banden des Satans und der Sünde gefesselt: So bedürffen wir dieses Sohnes, der uns recht frey macht, Joh. 8, 36. Wir sind Kinder des Zorns von Natur, und liegen unter dem göttlichen Zorn-Gerichte: So müssen uns erst um dieses Heilandes willen die Sünden vergeben, und die Missethaten nicht zugerechnet werden.

Haben wir Vergebung der Sünden; Rufsen wir im Glauben zu Jesu: Mein Herr! Mein Heiland!

Heiland! Mein Versöhnner! Alsdann dorffen wir auch zum andern sagen: Mein Gott! Thomas erkannte Jesum als seinen Gott, nachdem er von der Versöhnung versichert war. Darinnen liegt die andere Haupt-Wohlthat, welche aus der Erkenntnis Jesu Christi herfürsprosset. Kein Sünder darff sich zu Gott, als zu seinem Gott nahen, der nicht vorher Gnade erlangt hat. Aber wer Christum allbereit angezogen hat, dem ist Gott gewogen, den erkennet er für sein Kind, der hat das Recht zu schreyen: Mein, mein Gott! in dem will Gott wohnen, und wandeln, und dessen Gott will er seyn, 2 Cor. 6, 16. Und also finden wir Gott wieder, den wir durch die Sünden verlorenen hatten. Wir nahen uns wieder zu Gott, von dem uns die Untugenden geschieden hatten. Ist das nicht eine seelige Erkenntnis? Mit dieser Erkenntnis Jesu Christi muß ein geistliches Leben nothwendig verknüpft seyn. Hätten die Glaubigen kein Leben, worzu dienete alle ihr Wissen? Aber darinnen besteht ihre Seeligkeit, daß sie leben, und leben werden. Und diese Seeligkeit ist verheissen allen die nicht sehen, und doch glauben. Der Evangelist redet deutlicher davon. Viel andere Zeichen thät Jesus vor seinen Jüngern/ die nicht geschrieben sind in diesem Buch. Diese aber sind geschrieben/ daß ihr glaubet/ Jesus sey Christ/ der Sohn Gottes/ und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen. Sehet, Geliebte, viele tausend Menschen sind nicht gewürdiget worden, die grossen Thaten Jesu mit leiblichen

chen

chen Augen anzuschauen. Aber die Güte Gottes hat uns einige auffzeichnen lassen, daß auch wir glauben, ob wir gleich nicht sehen. Sind wir nun geringer, denn jene? Haben jene einen Vortheil vor uns? Ist jenen ein kürzerer Weg zum Himmel angewiesen worden? Nicht im geringsten. Auch wir sollen durch den Glauben das Leben haben in dem Namen Jesu. Unser Heiland, welcher nicht mehr todt ist, sondern von Ewigkeit zu Ewigkeit lebet, theilet den Seinigen mit erstlich das geistliche Leben. Die Glaubigen werden erwecket von dem Todte der Sünden, bekommen eine neue Kraft zu leben und gutes zu wirken, überwinden durch diese Kraft Jesu die Welt und was in der Welt ist, dringen immer tieffer ein in die Aehnlichkeit mit Christo, ihrem Haupt und Fürgänger, und bestreben sich, die Heiligung zu vollenden.

Die Frucht dieses geistlichen Lebens ist das ewige Leben. Haben wir uns in diesem Leben von den Sünden durch das Blut des Lammes gereinigt, und sterben in dem Herrn: So werden wir dermaleinst Theil haben an der Auferstehung der Gerechten, und durch die gewaltige Stimme unseres grossen Königes aus den Gräbern herausgerufen, und in ein ewiges, herrliches Leben versetzt werden. Da wird denn die Seeligkeit derer, die nicht gesehen, und doch geglaubet haben, erst recht allen in die Augen leuchten. Da wird das inwendige Leben der Christen erst recht glänzen; ob sie gleich die Sonne der Trübsalen von aussen noch so sehr verbrannt hatte.

Sehet,

Sehet, Geliebte, so haben wir miteinander betrachtet die Seeligkeit derer, die nicht sehen, und doch glauben. Wir haben gefragt 1) wer sind die, welche nicht sehen? 2) wie glauben die, welche nicht sehen? 3) wie seelig sind die, welche nicht sehen, und doch glauben.

### Anwendung.

I. Lasset uns doch, liebsten Seelen, den zweiflenden Thomas nicht mit so flüchtigen Gedanken und eilender Andacht verlassen. Lasset uns etwas genauer nachdenken, wie wir uns die vorgetragene Lehre zu Nutze machen mögen. Es eilet die Zeit heran, da wir das Gedächtnis der seeligen Geburt unseres Heilandes begehen wollen. Es kommen die Tage, da wir mit unserer Andacht Jesum in der Krippe besuchen sollen. Meinet ihr nicht, es soll der theure Ausspruch unseres Heilandes tieff in unsere Herzen gegraben seyn: Seelig sind die nicht sehen/ und doch glauben! Gewiss wir haben Ursache, uns diese Worte immer in das Herz zu drücken! Seelig sind die nicht sehen/ und doch glauben! Wir können nun nicht mehr mit den Hirten zu Bethlehem den Himmel offen sehen, die himmlischen Heerscharen in majestatischer Klarheit erblicken, oder sie ein erfreuliches Ehresey Gott in der Höhe anstimmen hören. Wir können nicht mehr mit ihnen nach Bethlehem eilen, und das neugebohrne Jesus-Kindlein mit leiblichen Augen in der Krippen betrachten. Wir können nicht mehr mit den Weisen

sen aus Morgenland einem Wunder-Stern folgen, und den neugebohrnen König der Juden suchen und finden. Wir können nicht mehr mit vielen andern die Thaten Jesu bewundern, und unsere Augen an seinen Werken ergözen. Wir können nicht mehr an den Berg Golgatha steigen, und Jesum am Creuze beweinen. Wir können nicht mehr mit Thoma die Nagelmahl Jesu be schauen, und unsere Hände in die Seiten des Heilandes legen. Er ist auffgefahren, und sitzet zu der rechten Hand Gottes. Nun heißt es: Seelig sind die nicht sehen, und doch glauben. Wolan! liebsten Seelen. So bereitet euch denn rechtschaffen, die Geburt eures Heilandes im Glauben zu erblicken, und schicket euch, in dieser seligen Zeit einen Segen nach dem andern, eine Gnade nach der andern, und eine Seeligkeit nach der andern durch den Glauben zu erkämpfen.

II. Ihr habt gehöret, daß man glauben müsse, auch was man nicht siehet; auch was man nicht mit den Sinnen erreicht; auch was man nicht mit den Kräfftien der Vernunft auscirekelt. Wollen wir uns mit unsren schwachen, elenden, blinden Verstand an das grosse Geheimniß der Menschwerdung Christi machen: wie geschwind werden wir straucheln! wie schnell werden wir fallen! wie hohe Berge werden wir zu übersteigen finden, über die wir aus eigenen Kräfftien nie zu kommen vermögen. Wolan! So wollen wir unsren Verstand verläugnen, unsren Kräfftien absagen, an unsren Sinnen verzagen; und uns eisig und allein in den Schoß der göttlichen Gnade werfen:

werffen: Seelig sind, die nicht sehen. **GOTT** kan uns die Augen auffthun, das Verständniß öffnen, das Herz überzeugen, die Wahrheit versiegeln, und uns mit dem Heiligen Geiste salben, daß wir die Geburt Jesu im Geist und Glauben erblicken, in göttlicher Gewißheit annehmen, und in volliger Überzeugung glauben.

III. Flehet nur Gott um eine so wichtige und herrliche Gnade demüthig an, und lasset nicht ab, bis sich auch in euch euer Heiland als einen lebendigen Heiland offenbahret. Je grösser euer Vertrauen, je brennender eure Begierde, je einfältiger euer Vorsatz seyn wird; desto gesegneter wird sich der Ausgang zeigen. Hat sich der liebliche Heiland dem zweiflenden Thomas nicht unbezeugt gelassen; hat er ihm seine Hände und Seite dargewiesen; hat er sich zu seiner Schwachheit recht tieff herunter gelassen, damit der Glaube in dieser irrenden und herumschweifenden Seele wieder angezündet würde: Warum solten wir nicht das Vertrauen fassen, er werde auch unserer Schwachheit auffhelfen, und seine Kraft noch bis diese Stunde mächtig seyn lassen. Hat Jesus das ungewisse Herz Thomä bevestigen können, ehe er in seine Herrlichkeit eingegangen: wie leichte wird er unsere Herzen nun bewegen, und stärken, und überzeugen können, nachdem er sich zur Rechten der Kraft gesetzt, und als ein gewaltiger König ein Reich angefangen hat, in welchem seine Herrlichkeit immer mehr und mehr offenbaret werden solle. Demnach so lasset uns nur in

H

völli-

völligem Vertrauen zu diesem Heilande eilen: Er wird unsern Seelen heilsamlich rathen, und uns nicht verlassen, noch versäumen. O wie seelig werden wir in die bevorstehende heilige Zeit eintreten, wenn wir die Verlängnung unserer eigenen Kräften, und ein demuthiges Verlangen nach dem himmlischen Licht mit hineinnehmen.

IV. Aber lasset das nicht genug seyn, liebsten Seelen: Wollet ihr euch zur Betrachtung der Geburt eures Heilandes rechtschaffen vorbereiten, so prüfet euch auch, in welche Zahl ihr nach eurem bisherigen Zustand gehöret. Könnet ihr euch denn auch zu denen rechnen, die nicht sehen, und doch glauben? Oder gehöret ihr vielmehr unter die, welche nichts glauben wollen, als was sie mit ihren Augen sehen, und mit ihren Sinnen begreiffen, und mit ihren Verstand erreichen? Ach! wolte Gott, der Unglaube wäre nicht so groß unter uns, wir würden warlich mehr Wirkungen der göttlichen Gnade spüren. Aber wir hindern Gott durch unsern Unglauben, und binden gleichsam dem Allmächtigen die Hände. So geht denn in euch, und erforschet, wie es mit dem Inwendigen stehe. Habt ihr bis dahер eurem Gott nicht weiter getrauet, als ihr ihm nachrechnen könnten: So reinigt eure Herzen von allem Misstrauen, Zweifel und Unglauben. Verwickelt euch nicht so sehr in dieses zeitliche Leben, daß ihr alle Sorgen darauff lenket, wie ihr diesen elenden Leib fortbringen möget. Trauet Gott, wenn ihr auch nicht sehet, wo es hinaus wolle. Richtet vielmehr eure Gedancken auff das Himmliche. Trachtet am ersten nach dem Reiche

Reiche Gottes, und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das andere alles zufallen, Matth. 6, 33. Fangt an, himmlisch gesinnt zu werden, und durch den Glauben euch mit Christo zu vereinigen. Ver- schmähet diese Welt, und beredet euch nicht, daß hier eine leibliche Ruhe zu suchen sey. Drachtet nach dem, das droben ist, da Christus ist; und schwinget euch im Glauben und Hoffnung in ein himmlisches Wesen. So wird sich euch euer Heiland offenbahren, und ihr werdet das Gedächtnis seiner Geburt mit überschwenglichen geistlichen Seegen begehen.

V. Vor allen Dingen untersuchet, wie weit die Erkenntnis Jesu Christi sich in eurer Seele aus- gebreitet habe, und wie tieff sie gewurzelt sey. Habt ihr Jesum ergriffen als euren Herrn und Heiland der euch die Sünden weggenommen hat? O! daran liegt alles, daß uns die Sünden nicht mehr verdammen dürffen. Aber diese Vergebung der Sünden muß eine zwischen Gott und uns rech ausgemachte Sache seyn. Ein fladerner Wahn hilft in Noth und Tod nicht. Glaube ist nothig: Mein Herr! Mein Herr! der vom Vater gesetzt und erhöhet ist auch mir, auch mir zu geben Busse und Vergebung der Sünden. Habt ihr, meine Lieben, in diesem Stück durchgearbeitet, so werdet ihr wohl wissen, ob ihr mit Jesu, als mit eurem Gott, umgehet? als mit eurem Gott, sage ich. Wenn er unser Gott ist, so gebrauchen wir ihn zu allem, was uns anficht, und was Jesus hat, das ist unser. Und da er unser Gott ist nicht nur als der ewige und eingeborene Sohn Gottes; Sonderni auch als unser Bruder, dem alle Gewalt im Himmel

mel und auff Erden gegeben ist: So kan uns nichts fehlen, wenn wir in ihm erfunden werden.

VI. Endlich prüfet euch auch, ihr Lieben, ob ihr von derjenigen Seeligkeit etwas empfunden, welche diejenigen genießen, die nicht sehen, und doch glauben? Waltet in eurem Herzen der Friede Gottes? wächst darinnen das Erkenntnis Jesu Christi? Fühlet ihr das göttliche Leben in der Kraft eures Heilandes? Ruffet ihr euren Heiland mit eben so lebendigen Vertrauen, als Thomas an: **Mein Herr und mein Gott!** Oder liegen euch diese Worte nur auff den Zungen? Euer Herz, liebsten Seelen, wird Zeuge entweder vor, oder wieder euer Christenthum seyn. Ihr werdet euch schwehlich vor euch selbst verbergen können, so bald ihr aufanget, euer Thun genau und ernstlich zu untersuchen. Ich wünsche nichts mehr, als daß wir uns alle reichtschaßen schicken mögen, unsern Gott zu beginnen, und die Zeit der Gnaden wohl wahrzunehmen. Wie seelig werden wir seyn, woferne wir keinen Augenblick vorbey streichen lassen, ohne etwas Gutes darinnen zu schaffen, und an unserer Seele zu reinigen.

### Schlufz-Gebet.

**H**err Jesu, du Anfänger und Vollender des Glaubens, lege du nun deinem Worte, so ist verkündigt worden ist, selbst allen Nachdruck und alle Kraft bey, daß die noch nicht glaubende dich erkennen und an dich glauben, die Gutwilligen angetrieben, die Schwachen gestärcket, die Erweckten weiter geführet, die Gestrosten bewahret, und wir alle vom Unglauben errettet werden mögen, Amen!

V.

Von

den Ursachen

des

schwachen Glaubens,

über

Matth. 8, 23 -- 27.

gehalten

In der Hof-Kirche

zu Bayreuth

1737.

# Inhalt.

## Eingang:

- a) Vom Greul des Un-Glaubens.
- b) von der Bestrafung des schwachen Glaubens.

- 5) durch die Gemüths-Bewegungen.
- 6) durch eigenwillige Be-stimmung der Hülfe.
- 7) durch Satans Einge-bungen.
- 8) durch die im Herzen ste-ckende Erb-Sünde.

## Vortrag:

Von den Ursachen des IV. schwachen Glaubens, in den Versuchungen.

## Abhandlung:

### I. Was Versuchungen seien?

- a) Kommen von Gott;
- b) oder von den Feinden Gottes, dem bösen Fleisch und Blut, dem Satan, der bösen Welt.

### II. Was schwacher Glaube sey?

- 1) ist zu unterscheiden vom Unglauben.
- 2) Beschreibung des des schwachen Glaubens.

### III. Wie die Versuchungen den Glauben schwächen?

- 1) durch die Sinnen und deren Missbrauch.
- 2) durch die Einbildungskraft.
- 3) durch die Vernunft.
- 4) insonderheit durch eine obwohl vernünftige, doch unglaubliche Ver-gleichung ic.

- 1) durchs Gebet.
- 2) durch Einschränkung der Sinnen.
- 3) durch Besänftigung der Einbildungskraft.
- 4) durch Gefangenrich-mung der Vernunft.
- 5) durch Vorstellung der göttlichen Verheissun-gen.

- 6) durch Betrachtung der göttlichen Herrlichkeit und Treue.
- 7) durch Bestrebung nach mehr Erfahrung.

## Anwendung:

- I. Prüfung: Ob man glaube.
- II. Vermahnung: Um Glauben zu bitten.
- III. Warnung für Un-glauben.
- IV. Vermahnung für die Schwach-Glaubi-gen.
- V. = = = für die stär-keren im Glauben.

## J. N. J.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi  
sey mit uns allen, Amen!

**G**es hat, Geliebte, unser Hochgelobter Heiland theils den Unglauben, theils den schwachen Glauben zum öfftern sehr scharff und nachdrücklich bestraffet. Wundert euch nicht über die Ursachen. Der Unglaube ist die allerentseßlichste Sünde, und die allerschnedeste Abweichung von Gott. Wenn wir Gott nicht zutrauen, was wir ihm, als dem höchsten Gute, als der ewigen Liebe, als dem seeligsten Wesen zu trauen sollen: So rauben wir ihm seine Ehre, und entziehen ihm die Herrlichkeit, die ihm wesentlich eigen ist. So bald die Sünde Gott und die Menschen von einand er getrennet hat: So ist das Gifft des Unglaubens durch alle Kräfte der Seele und des Leibes gedrungen, und machet den armen Menschen ganz geschäftig, gegen Gott alle Feindschafft auszuüben, und seine Ehre zu schmälern. Wir lassen ihm den Ruhm nicht, daß er uns ernähret; wir wollen uns selbst ernähren; daß er für uns sorgt; wir wollen selbst sorgen: daß er uns beschützt; wir wollen uns selbst bewahren: daß er uns aus lauter Erbarmung in Christo seelig macht; wir wollen durch ein erbares Leben und gute Werke in den Himmel dringen: daß er uns nach seinem Willen leite; wir wollen unsre eigene Wege gehen: daß das helle Auge

Auge seiner Vorsehung unsere Schicksale bestimmet; wir wollen selbst weise genug seyn, unsere Anschläge einzurichten, und unsere Entschlüsse zu fassen. Sehet lauter hefliche Früchte des verbotenen Baums! lauter unseelige Wirkungen des scheußlichen Unglaubens! Um deswillen zeuget Jesu: Wer nicht glaubet/ der ist schon gerichtet/ denn er glaubet nicht an den Namen des eingebornten Sohnes Gottes/ Joh. 3, 18. Wer dem Sohn nicht glaubet/ der wird das Leben nicht sehen/ sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm/ Joh. 3, 36. Wer nicht glaubet/ der wird verdammt werden/ Marc. 16, 16. Nicht die Größe deiner Sünden, o Mensch! stürzet dich in die Hölle. Nicht die Menge deiner Missethaten macht dich zu einem Opfer der göttlichen Rache. Nicht die Greulichkeit deiner Abweichungen häuffet auff dich die göttlichen Straf-Gerichte; Sondern der Unglaube ist die Quelle deiner Verdammnis. Du bist wehrt, daß dich Gott von seinem Angesichte in den Schwefel- und Feuer-Pfuhl stößet: weil du im Unglauben die grosse Versöhnung verachtst, welche der ewige Sohn Gottes mit seinem Blute gestiftet hat. Gottes Liebes-Rath ist, dich von deinen Sünden zu erlösen, und dir deine Schulden zu vergeben. Bemirfft dein Unglau be diese Gedanken des Friedes über dir, so ist's unmöglich ohne Glauben Gott zu gefallen/ Hebr. 11, 6. und es ist kein ander Opfer mehr für die Sünde/ als das Opfer des Leibes Jesu Christi. Wer dieses verschmähet, für den bleibt nichts

nichts mehr übrig, denn ein schrecklich Warten  
des Gerichts und des Feuer-Eisers, der  
die Wiederwärtigen verzehren wird,  
Hebr. 10, 26. 27. Dieses bewog den holdsee-  
lichen Menschen-Freund, den grossen Liebhaber  
unserer Seelen wieder den Unglauben so nach-  
drücklich zu eisern. Den schwachen oder kleinen  
Glauben lässt Jesus ebenfalls nicht ungestraft. Denn es ist viel Unglauben drein gemischet. Wenn sich Kinder Gottes in Sorgen der Nah-  
rung einflechten lassen, so heisst sie Jesus die Vö-  
gel und Blumen anschauen, die Gott speiset und  
kleidet, und ruft ihnen zu: Solte er das nicht  
vielmehr euch thün? O ihr Kleinglaubige! Matth. 6, 30. Wenn Petrus auf dem Wasser  
zu sinken anfängt, so greift er nach ihm, und stellet  
ihm sein Versehen vor: O du Kleinglaubiger/  
warum zweifelst du? Matth. 14, 31. Wenn  
die Jünger so träge und langsam sich bezeugten, die  
Auferstehung Jesu zu glauben; So schilt er  
ihren Unglauben/ und ihres Herzens Här-  
zigkeit/ Marc. 16, 14. und bricht in die ernstliche  
Worte aus: O ihr Thoren/ und träges Her-  
zen/ zu glauben alle dem, das die Propheten  
geredet haben/ Luc. 24, 25. Und wenn in un-  
serem heutigen Sonntags-Evangelio die erschreck-  
ten Jünger schreyen: HERR hilff uns/ wir  
verderben! So wacht er auff, und verweiset ih-  
nen erst ihre Furcht: Ihr Kleinglaubige/war-  
um seyd ihr so furchtsam? Matth. 8, 26. als-  
dann bedrohet er den Wind und das Meer, daß  
sie stille werden.

H 5

Wir

Wir sehen hier eine schöne Gelegenheit vor uns, den Ursachen weiter nachzudenken, welche einen schwachen Glauben wircken können. Wir wollen demnach, Geliebte, unser heutiges Evangelium darzu anwenden, die Natur des Klein-Glaubens etwas genauer zu betrachten, und das Beispiel der schüchternen Jünger darzu gebrauchen, die Haupt-Quellen dieser Schwachheit zu entdecken. Weil wir aber aus eigenen Kräfften so wichtige Wertheiten zum Segen der Seelen nicht abhandeln können: So erscheinen wir vor dem Thron der Gnaden ic.

Evang. Matth. 8, 23-27.

Und Jesus trat in das Schiff, und seine Jünger folgten ihm. Und siehe, da erhob sich ein gros Ungestüm im Meer, also, daß auch das Schifflein mit Wellen bedeckt ward; und Er schlieff. Und die Jünger traten zu Ihm, weckten Ihn auf, und sprachen: Herr hilff uns, wir verderben. Da saget er zu ihnen: Ihr Kleingläubigen, warum seyd ihr so furchtsam? Und stand auf, und bedräuete den Wind und das Meer; da ward es ganz stille. Die Menschen aber verwunderten sich, und sprachen: Was ist das für ein Mann, daß Ihm Wind und Meer gehorsam ist!

Wir

Wir wollen, Geliebte, in dem Namen des Herrn mit einander reden

## Von den Ursachen des schwachen Glaubens.

Es kan der Glaube abnehmen entweder in schwahren Versuchungen; oder außer dem Stand der Versuchungen. Daher ließe sich handeln

## Von den Ursachen des schwachen Glaubens

I. in der Versuchung.

II. außer der Versuchung.

Allein weil die Enge der Zeit nicht gestatten wird, so viel auff einmahl auszuführen: So wird sich unsere Betrachtung nur mit dem ersten Stück beschäftigen.

Du aber, Herr Jesu! du Anfänger und Vollender des Glaubens, schenke uns Weisheit, daß wir von unserem Elende und deiner Herrlichkeit erbaulich reden, vor der Trägheit unseres Herzens zum Glauben erschrecken, die Kraft des Glaubens bey dir alleine suchen, und in dem Glauben das ewige Leben haben mögen, Amen!

Wenn wir die Ursachen des schwachen Glaubens in den Versuchungen erwägen wollen: So erfordert die Sache, daß wir vier Stücke erläutern, 1) was Versuchungen seyn; 2) was wir durch

durch einen schwachen Glauben verstehen; 3) warum Versuchungen den Glauben schwächen; 4) was man für Mittel dagegen setzen könne.

## I.

**S**ie Versuchungen, durch welche der Glaube gerüttelt wird, kommen entweder von Gott her; oder sie entstehen von den Feinden Gottes. Was Gott selbst wircket, ist alles sehr gut, heilig, und gerecht, und weit entfernt von allem Bösen. Die göttlichen Versuchungen sind heilsame und weise Prüfungen, damit der Grund des menschlichen Herzens offenbar und auffgedeckt werde. Und weil Gott mit den hellen Augen seiner Erkenntnis in die heimlichsten Winkel der Seele hindurch schauet, und um seinetwillen nicht nöthig hat, jemand auff die Probe zu stellen: so erkennet ihr leichtlich, Geliebte, daß ers um unsfert- oder um anderer Willen thue, wenn er das Verborgene an das Licht ziehet. Es ist uns viel dran gelegen, daß wir uns selbst recht kennen. Wie ernstlich bittet David: Erforsche mich Gott/ und erfahre mein Herz/ prüfe mich/ und erfahre/ wie ichs meyne/ und siehe/ ob ich auf bösen Wege bin/ und leite mich auff ewigen Wege/ Ps. 139, 23.24. Ps. 26, 2. So ward Abrahams Glaube auff die Probe gestellt. GOTT versuchte Abraham: Numm Isaac/ deinen einigen Sohn sc. 1 B. Mos. 22, 1. 2. So ward Hiskias einer scharffen Prüfung unterworffen. Der Assyrische Erz-

Erbschenke griff ihn mit den empfindlichsten und bittersten Schmähungen an, Jes. 36, 4. sqq. So kamen die Jünger in unserm Evangelio in eine recht grosse Noth. Es erhub sich ein groß Unge- stüm, daß das Schifflein mit Wellen bedeckt ward. Sie gedachten: Nun werden wir in den Abgrund des Meeres begraben werden. Warum geschahe dieses alles? Abrahams Glaube sollte aller Welt zu einem leuchtenden Beispiel auffge- stellt werden. Hiskias sollte in der Noth sich desto fester in die Arme seines Gottes einschliessen. Die verzagten Jünger sollten die Schwäche ihres Glaubens, und die Herrlichkeit Jesu Christi besser er- kennen.

O wie gut meinet es Gott mit dir, o Seele, wenn er dich in Noth und Drübsal hineinführet. Dencke doch nur, Gott prüfe dich, und wolle dir dein eigen Herz recht offenbaren, und es vor deine eigene Augen legen, damit du wiffest, wer du seyest.

Bon den Prüfungen Gottes sind die Ver- suchungen der Feinde Gottes, des Satans, der Welt, und unsers eigenen Fleisches, weit unter- schieden. Denn diese reißen uns zur Sünde und zum Ungehorsam wieder Gott. An allem aber, was sündlich ist, nimmt Gott nicht den geringsten Theil. Niemand sage/ wenn er versuchet (Das ist, zur Sünde gereizet und gelocket) wird/ daß er von Gott versucht werde. Denn Gott ist nicht ein Versucher zum Bösen/ er versucht niemand. Sondern ein jegli- cher wird versucht/wenn er von seiner eige- nen

nen Lust gereizet und gelocket wird, *Zac. 1. v. 13. 14.* Die Thorheit eines Menschen verleitet seinen Weg, daß sein Herz wieder den Herrn cobet, *Sprüche Salom. 19, 3.* Es steckt so viel Böses in unserer verderbten Natur, daß dasselbe immer gerne herfürbrechen, und über die Seele eine völlige Gewalt gewinnen will. Der Satan, als der Erz-Versucher, feyret auch nicht gerne lange; sonderin bemühet sich, allerley Unheil zu stiftten. Als das Königreich Israel in vollem Glücke blühte, stund der Satan wieder Israel, und gab David ein, daß er Israel zehlen ließ, *1 Chron. 22, 1.* und ehe man sichs vermuhte, sanct David in einen heimlichen Hochmuth, und über das Volk kam zur Strafe eine jämmerliche Pestilenz. Als Salomo an Ehre, Glück und Herrlichkeit alle Könige seiner Zeit übertriff, ward er von ausländischen und abgöttischen Weibern zum Götzendienste verleitet, *1 B. der Kön. 11. v. 1.* und folg. Seine Seele sankt in die Reizhungen der Wollust. Als er wieder diesen Feind nicht männlich genug kämpfete: So überwand ihn auch die Besleckung der Abgötterey. Wie gieng es dem geänaßtigtem Moses. Das Murren des unbändigen Volks entkräftete ihn so gewaltig, daß er in Zweifel und Misstrauen fiel. Gott wirft ihm vor, er habe nicht an ihn geglaubet, *4 B. Mos. 20, 11. 12. Cap. 11, 10.* folg. Wenn nun, Geliebte, eine Seele in harte Prüfungen, in grosse Noth, in schwehre Trübsalen, in tieffes Leid gesetzet, oder zur Sünde sehr gefährlich gereizet, und entweder innerlich oder äußerlich aufschlippe-

schlipserige getrieben wird: So steht sie im Stand der Versuchung. Und in diesem Zustande kan der Glaube leichtlich schwach werden.

## II.

Nun macht euch, Geliebte, auch von dem schwachen Glauben einen rechten Begriff. Es ist dem natürlichen und zum Selbst-Betrug so sehr geneigtem Menschen etwas gemeines, daß er Unglauben und schwachen Glauben untereinander wirret. In mancher Seele ist nie ein Füncklein eines wahren Glaubens angeglommen; und doch schmeichelt sie sich zum wenigsten mit einem kleinen Glauben. Hütet euch für dieser Selbst-Berfahrung. Niemand eigne sich einen Glauben zu, der es nicht zuverlässig darthun kan. Wir reden hier, da wir die Schwäche des Glaubens in Be- trachtung ziehen, von solchen Menschen, in welchen ein wahres, lebendiges und durch göttliche Kraft gewirktes Vertrauen auff Gott anzutreffen ist. Die Schwachglaubigen sind Leute, welche mit jenem Vater schreyen können: Ich glaube, lieber Herr! hilf meinem Unglauben! Marc.9. v. 24. Die Jünger, deren Geschichte im Evangelio beschrieben ist, sekten allerdings eine Zuversicht auff Jesum. Sie traten zu ihm, sie weckten ihn auff, sie schryen: Herr! hilf uns! Hätten sie das gethan, wenn sich nicht ein Vertrauen in ihrer Seele gereget hätte?

Aber wo ein schwacher Glaube ist, da fühlet die angefochtene und bekümmerte Seele wenig davon,

Davon. Sie weiß selbst nicht, ob sie glaubet, oder nicht. Sie kan mit Traurigkeit, Schrecken, Furcht, Angst, Zweifel umgeben, und in die Enge getrieben seyn, daß sie wohl ruffet, aber aus der Tiefe, Psalm 130, 1; daß sie wohl hoffet, aber mit vielem Zweifel; daß sie wohl glaubet, aber ohne Gefühl; daß sie wohl kampft, aber ohne Gewissheit des Sieges; daß sie wohl Krafft hat, aber nicht siehet, wie weit sie mit derselben langen werde.

Solchemnach ist der schwache Glaube ein Vertrauen auf Gott mit Unglauben vermischt. Man trauet Gott; aber nicht so viel. Das arme Herz will nicht dran, daß Gott so mächtig, so weise, so gütig, so barmherzig, so freundlich, so wachsam, so treu, so warhaftig seye. Es fällt ihm schwehr mit David zu sagen: Ich hoffe dar-auff, daß du so gnädig bist mein Herz freuer sich, daß du so gerne hilffest, Psalm 13, 6. Man erwartet von Gott Hülfe; aber nicht so schleunig. Die Seele wartet auff den Herrn von einer Morgenwache bis zur andern, Ps. 130, 6. und es wird ihr zu lange: Ach! du Herr, wie so lange? Ps. 6, 4: Man hält die Hand des Herrn für kurz, und beredet sich, er werde die rechte Zeit nicht einhalten. Man spricht dem treuen Gott die Ehre nicht schlecht weg ab, daß er helfe, und vielen geholfen habe; aber bey uns, (Dencken wir) bey uns lasse ers fehlen. Für uns, für die unsrigen, für unsere Not, für unser Anliegen, für unser Schreyen ist er, unserer Eins-bildung nach, kein Gott der Hülfe, der Errettung und

und des Trostes. Wir sagen mit Gideon: Ist der Herr mit uns, warum ist uns solches alles wiedersfahren? Und wo sind alle seine Wunder, die uns unsere Väter erzehlerten? Richt. 6, 13. Also entzweit der schwache Glaube dem grossen und herrlichen Gott immer etwas, und verkleinert seine Majestät und Ehre.

## III.

Nun wissen wir, Geliebte, was der schwache Glaube seye? Wie gehet es aber zu, daß die Prüfungen und Versuchungen die Kraft des Glaubens mindern können? Was für einen Einfluss haben diese Dinge in eine glaubende Seele, daß ihre Vertrauen auff Gott schwächer, matter, elender zu werden beginnet? Es geschiehet auff mancherley Weise.

1. Die äusserlichen Sinnen bilden uns die Not, Gefahr, Unglück und Elend oft allzugroß und erschrecklich vor. Wie ein fluger Geschichtschreiber urtheilt, in einer Feldschlacht würden die Augen am allerersten überwunden: So bieten unsere Sinnen dem Unglauben oft gar sehr hilfreiche Hand. Warum sancke die Zuversicht der Jünger im Evangelio so zu Boden? Sie sahen die Wellen herschlagen. Sie fühleten das Wanken des Schiffleins. Sie höreten das Brausen der Winde. Sie empfanden das Stürmen des Meeres. Sie erblickten die Entfernung vom Lande. Wäre der Gebrauch ihrer Sinnen gehemmt gewesen; So würde der Glaube keinen so gewalt-

3

gewalt-

gewaltigen Stoß bekommen haben. Was bewegte den freudigen Petrum zum sinken? Matth. 14, 30. Er sahe einen starken Wind. Unter seinen Füßen fühlte er schlüpferige Wellen. Zur Seite wußte er nichts, daran er sich halten konnte. Ein heftiger Sturmwind stieß mit aller Gewalt auff ihn. So sankt denn erstlich sein Muth; hernach auch sein zitternder Leib. Wie empöreten sich die Sinnen wieder den Glauben, als Iesus seinen Freund Lazarum von den Todten erwecken wolte? Der Martha Worte: *Herr, er stincket schon, denn er ist vier Tage gelegen*, Joh. 11, 39. verrathen zur Genüge, wie viel Einfluß die Sinnen in ihre wankende Seele hatten. Daher Iesus nicht unbillig über die Macht des Unglaubens im Geist ergrimmte. Der geduldige Hiob hielte sich lange sehr männlich; aber endlich überwältigte ihn der übermachte Schmerze, daß er seinen Tag verfluchte, B. Hiob 2, 13. Cap. 3, 1. folg.

2. Was die Sinnen nicht ausrichten, das wircket die Einbildungs-Krafft. Wir bilden uns zum öftern die Gefahr grösser vor, als sie wirklich ist. Unsere Gedancken setzen mehr hinzu, als die Sinnen wahrgenommen haben. Ware David furchtsam gewesen, so würde ihm Goliaths Größe viel erschrecklicher, sein Ansehen viel furchterlicher, seine Waffen weit dauerhafter, seine Stirn viel eherner, und überhaupt der ganze Mann weit unüberwindlicher fürgekommen seyn, 1 Sam. 17, 4. folg. Die Kundschafter, so ins gelobte Land giengen, ließen sich von ihrer Einbildung allzusehr hinreisen, als

als sie sich gegen die Riesen des guten Landes für Heuschrecken achteten, 4 B. Mof. 13, 34. Wie manchesmal eröffnen wir dem Unglauben einen gebahnten Weg ins Herz, wenn wir den Selbst-Erdichtungen der Gedanken nicht behutsam widerstehen!

3. Eine noch grössere Kraft den Glauben zu schwächen liegt in der Vernunft. So edel dieselbe in natürlichen Dingen ist; so seichte siehet sie in Gottes Wege, Werke, Macht und Majestät hinein, woferne sie nicht mit göttlichem Lichte ausgerüstet ist. Je mehr mancher Mensch Verstand besitzet; desto mehr entkräftet er das Vertrauen auff den lebendigen Gott. Er misst die Gefahr; aber nicht die Treue Gottes. Er betrachtet die Grösse der Noth; aber vergisst die Macht des himmlischen Erretters. Wenn er keine Mittel entdecken kan, aus dem Elend zu kommen: So giebt er die Sache für verloren, und lässt keine Zuversicht empor kommen, daß die göttliche Vorsehung noch Mittel übrig haben könne, wenn gleich dem Menschen seine Anschläge zerrinnen. Die arme Vernunft rechnet, überschlägt, durchgrübelt, und wieget alles hin und her, und endlich giebt sie den Ausschlag zum Vortheil des Unglaubens, und zur Verkleinerung der Herrlichkeit Gottes. Die erschrockenen Jünger müssen eilen, und ihren schlaffenden Jesum auffwecken: Eben als wenn nicht auch der schlaffende Jesus seine Augen über ihr Heil offen gehabt hätte? Eben als wenn sie der mächtige Wundermann nicht im Abgrund des Meeres, wie Jonam im Bauch des

Walfisches, erhalten könnte? Eben als wenn das schwache Schifflein nöthig gewesen wäre, der armen Jünger Leben zu erhalten? Aber die Vernunft fochte wieder den Glauben. Der Apostel Philippus brachte seine Rechenkunst zur Unzeit an, als er auff die Frage Jesu: Wo kauffen wir Brot, daß diese (so viel Leute) essen? antwortete: Zwey hundert Pfennige werth Brots ist nicht genug, daß ein jeglicher ein wenig nehme. Und die Nachricht, so Andreas ertheilte: Es ist ein Knabe hie der hat fünff Gerstens Brote und zween Fische, ward durch sein Kleinglaubiges Urtheil auff einmahl beflecket: Aber was ist das unter so viele? Joh. 6, 5. folg. O es ist die menschliche Vernunft gar zu sehr geneigt, mit ihrem Urtheil dren zu fahren, und den Absichten Gottes ihren Lauff abzuzweiffeln. Was wir singen: Weg hast du allerwegen, an Mitteln fehlt dirs nicht, dein Thun ist lauter Geegen, dein Gang ist lauter Licht, dein Werk darf niemand hindern, dein Arbeit darf nicht ruhn ic. das will sie nicht fassen. O wie beunruhigte sich der bekümmerte Moses mit seiner Vernunft, als Gott der zahlreichen Menge Israels einen Monat lang Fleisch versprach! Sechs hundert tausend Mann Fuß-Volk ist es ic. 4 B. Mos. 11, 21. folg.

4. Da wir die unzeitig und übelangebrachte Vernunft zu einer Ursache des schwachen und abnehmenden Glaubens machen: So dörffen wir nicht mit Stillschweigen übergehen, daß wir arme Menschen gar offt unsere Kräfte gegen das Werk

Werck halten, so wir auff Gottes Befehl ausführen sollen, und durch diese Vergleichung bewogen werden, den Muth sincken zu lassen. Wir betrachten nur, was wir haben; nicht, was uns Gott mittheilen könne. Wir bereden uns, wie wären die Leute, die grossen Leute, welche dieses oder jenes zu Stand bringen sollen. Wir sind zu stolz Werckzeuge zu heissen, und als Werckzeuge uns Gott zu überlassen, und im Namen Gottes nicht unser Werck, sondern sein Werck zu treiben: Daher röhret manche Kleinglaubigkeit. Aber wenn man sich nur, wie dorten Gideon, lencken lässt B. Richt. 6, 15. folg. Wenn man nur, wie Moses, endlich dem Befehl Gottes weischt, 4 B. Mos. 11, 11. 24.

5. Macht die Vernunft dem Glauben viel zu schaffen; So können noch weit schwehrere Stürme entstehen, wenn die Gemüths-Bewegungen auffwallen, und zu toben anfangen. Ich meine, wenn sich Zorn und Unmuth entzündet, wenn die Ungeduld überhand nimmt, wenn die Furcht hereinbricht, wenn die Sorgen zunehmen, wenn die unreinen Lüste im Fleisch rumoren, wenn der Neid das Gemüth naget, wenn ein unruhiges Gewissen beisset. Da will sich der schwache Mensch gerne selbst übertäuben, und dencket, es sey unmöglich die Macht dieser wilden Bewegungen zu brechen, die Wuth dieser gewaltigen Lüste zu dämpfen, und den Anlauff dieser grimmigen Feinde auffzuhalten. Der Muth sincket dahin, und ermüdet durchzukämpfen. Es würde manches mal die Sache übel hinauslauffen, wenn

S 3

Gott

Godt zuliefe, daß der Glaube gar ausgelöschet würde. GODT ist getreu, und läßt das kleine Funcklein nicht untergehen. Der schiaffende JESUS stehet auff, und bedräuet den Wind und das Meer. Godann muß alles stille werden.

6. Es geschiehet, daß ein Mensch in der Noth die Zeit der Hülfe selbst bestimmet, und in eigenem Willen handelt. Maria dachte vielleicht, die Zeit der Hülfe sey vorhanden, und die Stunde JESU war noch nicht gekommen, Joh. 2, 4. In dem Buche Judith lesen wir ein merkwürdiges Exempel davon, Judith 7, 22. 24. Cap. 8, 9. folg. Wenn nun die Hülfe länger verzeucht, als wir in eigenem Willen oder selbst-gemachter Hoffnung gedacht hatten; Wenn es nicht genau nach unserem Sinne geht; Wenn Gottes Gedancken nicht unsere Gedancken sind: So wollen wir kleinmütig werden. Der Glaube wird schwach, die Zuversicht entkräftet, das Vertrauen auff Gott müde, die Hoffnung wanckend. So elend ist ein Mensch, auch wenn er zu glauben angesangen hat.

7. Wie die erst angeführte Ursache des schwachen Glaubens in uns selbst stecket: Also leget der Satan die Hände nicht in den Schoß, wenn er eine Gelegenheit siehet, und es ihm Gott zuläßet, eine Seele zu ängstigen. Er schiesset feurige Pfeile in das Herz, er plaget es mit lasterlichen Gedancken, er versucht es mit verzweiflenden Entschließungen, er beunruhiget es mit traurigen, schwehrmützigen, Sorgen-vollen und peinigenden Vorstellungen. Er macht, als ein Hencker, alles

alles zu Furcht und Schrecken. Absonderlich ist er ein Meister im verleumbden. Er verklaget Gott, Jesum, die Glaubigen, und alles, was göttlich ist, bey dir, du angefochtene Seele; und dich hinwieder bey Gott. Er bemühet sich, dir in den Sinn zu prägen, Gott bekümmere sich nicht um dich, du müsstest dich selbst versorgen; dein Heiland sey zu schwach, deinem Kummer abzuhelfen; die göttlichen schönen, süßen, herrlichen, trostreich, lieblichen Verheissungen gehören nicht für dich, sondern für andere; mit den Kindern Gottes sey alles Heucheleyn, ein jeder suche das seine, und bekümmere sich um seine eigene Vortheile, so müsstest du auch auf dich sehen und seyest dir die erste Liebe schuldig; Wer es auf Gottes Treue und Vorsorge wolle ankommen lassen, dem werde es schlimm genug ergehen; Es seye besser: Hab ich, als hätte ich, und man müsse keine Gelegenheit vorbey lassen, sich auff die zukünftige Noth zu verwahren; Deswegen habe man eine gesunde Vernunft, und was dergleichen zum Unglauben und Misstrauen abführende Gedanken, die er einbläset, mehr seyn mögen. Denn was er bey unsfern ersten Eltern gethan, das treibet er noch immer. Bey jenen verkleinerte er Gott, als wolte er sie an einer grössern Vollkommenheit hindern, 1 B. Mos. 3, 5. und uns bringt er allerley Verdacht wieder Gott bey. Den treuen Hiob schwärzte er bey Gott an als einen Lohn-Diener, Hiob 1, 9. folg. und uns bildet er Gott gerne ab, als einen Herrn, der seiner Knechte schlecht genug warte, und sie hart genug halte. Und so behaubtet

tet er denn seinen Namen mit der That, und ist ein Verleumbder, ein Anklager, ein Lügner, Offenbahrung St. Joh. 12, 10. Joh. 8, 44. Wer nun solchen Eingebungen in seinem Gemüthe Raum macht, der kan unvermerkt viel Kraft des Glaubens verlieren.

8. Alles aber, was wir bis dahero gesaget haben, stiesset gleichsam in diesem Mittel-Punct zusammen: Wir haben ein Herz, darinnen die Sünde noch wohnet, und daher findet der Unglaube noch statt. Nicht die betriegenden Reizungen der Welt, nicht die feurigen Pfeile des Satans, nicht die Lüste des zärtlichen Fleisches würden ein Vermögen haben, unsern Glauben zu schwächen, wenn die Wurzel der Sünde in unserer Natur ausgerottet wäre. Aber so lange dieses Ubel in uns rumoret, so hat der Glaube seine Kämpfe zu übernehmen. Doch er muß sich nicht schwächen lassen, wenn er auff seiner Hut steht. Der Glaube hat kräftige Mittel wieder die Versuchungen.

## IV.

So lasset uns denn auch von diesen Mitteln mit einander reden, dadurch dem schwachen und zägenden Glauben auffgeholfen wird.

1. Mach es doch, lieber Christ, wie die Jünger im Evangelio. Was thäten diese? Sie liefen zu Jesu. Sie weckten ihn auff. Sie schrien: Herr! hilf uns, wir verderben. Bete doch unermüdet! Rüsse, schreye, flehe, bettele, halte an, ringe

ringe und kämpfe im Gebet, bis du Krafft fühlst.  
 Lasse nicht ab von Jesu, bis er dich seegnet. Warum wilst du dich lange umsehen? Warum wilst du da oder dorthin eilen? Hin zu Jesu! Hin zu diesem treuen Heilande! Hin zu diesem sichern Arzt! Nur hin zu ihm, wenn er dich auch anreden sollte: O du Kleinglaubiger! Er meynets doch nicht Böse. Bey ihm kommest du am besten an.

2. Betest du brüning, so lasz deinen Sinnen nicht zu viel Raum und Herrschaft. Sehen/Sei  
 ne Augen eine erschreckliche Gefahr? Gott kan daraus erretten, wenn du ihm vertrauest. Siehest du Noth, Elend, Armut, Verlust, Sorgen um dich herum, und weisst kein Mittel, daraus zu dringen? Was du nicht siehest, das siehet Gott. Was du nicht weisst, das weis Gott. Traue ihm nur, so wird er sich herrlich erweisen, und stärke deine Zuversicht wieder alle Macht der Sinnen. Dencke: Wenn ich nichts sehe, höre, fühle, schmecke und empfinde, als Noth und Tod, Jammer und Unglück, Schmerzen und Leiden, Bitterkeit und Elend, so will ich mit meinem Vertrauen doch an ihm hängen. Wenn er mich auch töden wolte, so soll doch kein anderer, als er, mein Gott seyn. Dem Beispiel des Zweiflenden, und alles auff die Sinnen antragenden Thomas will ich nicht folgen, der da sagte: Es sey denn/ daß ich in seinen Händen sehe die Nägelmahl/ will ichs nicht glauben/ Joh. 20, 25. Denn seelig sind die nicht sehen/ und doch glauben z.

35

3. Abe

3. Absonderlich hüte dich, o Mensch! daß du dir etwan die Gefahr und Anfälle der Versuchungen nicht durch deine eigene Einbildung grosser vorstellest, als sie wirklich sind. Sinnen nicht lang hin und her. Wälze die Sachen nicht lang in deinen eigenen Einfällen herum. Läßt deine Einbildungskraft nicht fruchtbar und sinnreich zu deiner Qual und zur Entkraftung deines Glaubens werden. Wisse, daß ein lebendiges Vertrauen auff Gott über alle Einfälle eines kummerhaftesten Kopfes herrschen könne und müsse. Nicht was du dir einbildest, sondern was du glaubest, geschiehet.

4. Am allerwenigsten erlaube der Vernunft wieder Gott, und seine Verheissungen sich zu empören. Wenn du anfängst alles so gar genau zu überschlagen, alles abzucirculn, alles durchzusgrübeln, alles Haar-klein auff das künftige abzumessen: O wie viel Zaghafftigkeit wird sich deiner Seele einflössen? Wenn du alles wegsorgen wilst, was bleibt denn für Gott übrig? Wofür soll er denn sorgen? Was hat er denn zu thun? Wenn du dich selbst erhalten wilst, worzu soll die weise, gütige, mächtige Vorsehung und Regierung Gottes? Schaue nur den Vater aller Glaubigen, den grossmüthigen Abraham an. Hätte er seiner Vernunft Gehör gegeben, wie viel Einwendungen hätte er wieder den Befehl Gottes, der ihm befohlen, seinen Sohn Isaac zu schlachten, machen können? Er schützte nicht vor: Das sey ja der einzige Sohn, der Isaac, der Erbe der Verheissung, durch welchen der grosse Seegen auff

auff die Völcker kommen sollte. Wie sich denn das zusammenreime, diesen Sohn schlachten, und doch durch ihn ein grosses Volk zeugen? Er machte den Einwurff nicht: Es sey ja eine unerhörte Grausamkeit und recht unmenschliche That, daß ein Vater seine Hände mit des eigenen Sohnes Blut beflecken solle. Er ließ sich nicht in den Sinn kommen, etwan sey das gar der Gott nicht, mit dem er bis dahер in einem vertraulichen Umgang gestanden, und von dem so viel Wohlthaten seinem ganzen Hause zugeslossen; Sondern ein feindseeliges Wesen, ein böser Geist, ein wiederwärtiger Engel, der ihn nur in Versuchung führen wolle. Nein alle solche Vorstellungen der blöden Vernunft ließ er nicht über Hand nehmen. Was dachte er denn? Gleichwie er vorher auff denjenigen Gott gesehen hatte, der da lebendig machen die Todten/ und rüsstet dem das nicht ist/ daß es sey; und geglaubet hatte auff Hoffnung/ da nichts zu hoffen war; und ward nicht schwach im Glauben; zweifelte auch nicht an der Verheissung Gottes durch Unglauben/ und wußte auffs allgewisseste/ daß/ was Gott verheisset/ das könne er auch thun/ Röm. 4, 17-21: Also opferte er im Glauben seinen so sehr geliebten Isaac, und gab den Eingebohrnen dahin/ da er schon die Verheissung empfangen hatte/ und dachte: Gott kan auch wohl von den Todten erwecken/ Hebr. 11, 17. 18. 19. 1 Buch Mos. 22, 1. folg. So, du angefochtene Seele, so mußt du die Augen auff Gott richten, welcher mehr

mehr thun kan, als unsere enge Vernunft fasset,  
und unser kleiner Verstand begreiffet.

5. Vielleicht denkest du, lieber Mensch! wie  
ists möglich, daß ich meine Sinnen überwältige,  
meine Gedanken beruhige, meine Vernunft über-  
meistere? Was ich sehe und begreiffe, darwieder  
kan ich ja nicht? Nimm nur Gottes Wort und  
Verheissungen vor dich, und betrachte, was Gott  
seinen Kindern versprochen hat. Hast du Gottes  
Willen, Gottes Beruff, Gottes bestes und  
gewisses Wort, welches wie die Berge steht, vor  
dir: So wage alles getrost, und glaube alles zu-  
versichtlich, und thue alles nur sein kindlich. Sein  
Wort lasß dir gewisser seyn, wenn auch das Herz  
spricht lauter nein. Aluff die theuren Versiche-  
rungen des treuen Vaters im Himmel kanßt du  
dich sicher gründen. Aengstiget dich die Sorge:  
Woher nehmen wir Brod? Gott hat seinen  
Kindern das Brod nur als eine Zulage zu den  
himmlischen Gütern versprochen, Matth. 6, 33.  
Dieser Verheissung traue doch! Qualet dich die  
Erwartung und die ungewisse Gestalt der zukünf-  
tigen Dinge? Gott versichert dich: Denen, die  
Gott lieben/ müssen alle Dinge zum besten  
dienen/ Röm. 8, 28. Mache dir doch dieses  
Versprechen Gottes unauffhörlich zu nutze!  
Hast du mit deinem bösen, tragen, unlautern, un-  
ordentlichem Fleisch und Blut noch allerley Kämpf-  
fe? Gott verheisset dir Krafft genug: Wel-  
cher schwach seyn wird unter ihnen zu der  
Zeit/ wird seyn wie David/ Zach. 12, 8. War  
David nicht ein tapferer, munterer, streitbarer  
Held?

Held? So nimm dich doch dieser Versicherung an, und glaube, sie gehöre dir auch. Will dir ein Werck zu groß, eine Last zu schwer düncken? Meis-nest du, deine Schultern vermögen etwas nicht zu tragen? Schaue nicht auff dich, sondern auff den Beruff Gottes. Hat er dich zu einem Beruff berufen, so wird er, nicht du; durch seine Kraft, nicht durch dein Vermögen; in seiner Weisheit, nicht durch deinen Verstand; nach seinem Rath, nicht nach deinem Willen, die Sache herrlich hinz-ausführen. Wenn du nur deines Beruffs gewiß bist, und nicht in eigener Wahl und Willen selbst rennest und lauffest. Getrenn ist er/ der dich rüsst/ er wirds auch thun/ 1 Thess. 5, 24.

6. Wilst du, daß dein Glaube in ein recht gesegnetes Wachsthum gesetzen werde: So lerne die Herrlichkeit und Treue Gottes, deines Vaters, und Jesu Christi, deines Heilandes immer besser kennen. Je vertraulicher, inniger, kindlicher und geheimier dein Umgang mit Gott wird: Desto mehr wirst du ihm anhangen, und ihm ver-trauen. Je näher er deiner Seele kommt; desto mehr wird dein Verstand erleuchtet, daß du er-kennest und siehest, wie treu, gut, und wahrhaftig er sey. Je mehr sich deine Liebe an ihn hänget; desto liebenswürdiger stellet er sich deinem Gemü-the dar. Du schmeckest und siehest, wie freundlich der Herr sey, Ps. 34. Du erfährst, daß er treu sey, und kein Böses an ihm erfun-den werde, daß er gerecht und fromm sey, und daß seinesgleichen in allen Landen nicht ange-troffen

troffen werde, s. B. Mos. 32, 4. Jerem. 10, 7. Wenn du im Geiste überzeugt wirst, daß er ehe eine neue Welt schaffen, als dich durch Hunger und Elend würde verzehren lassen: So wird gewiß dein Glaube sich mächtig aufrichten. Wenn du die Liebe Jesu so lebendig und krafftig fühlst, daß du so viel Treue in seinem Herzen findest, er würde lieber noch einmahl in den Tod gehen, als eine einzige Seele verderben lassen: So wird sich der schwache Glaube schämen lernen, und du wirst erröthen, und in deinem Gewissen Schläge fühlen, daß dein grosser, herrlicher, majestätischer Heiland in deinen Augen so klein, so unansehnlich, so niedrig und schwach gewesen ist. Aber ich sage mit allem Fleiß: in deinen Augen. Denn an und vor sich ist er allezeit ein lebendiger und mächtiger Heiland, der seinen Namen und seine Ehre rechtfertigt.

7. Ist es dir, lieber Mensch, darum zu thun, daß du nicht immer mit einem furchtsamen, schüchternen, zagenden und zitternden Glauben dich schleppest: So strebe denn auch nach mehr Erfahrung. Erfahrung bringet Hoffnung. Röm. 5, v. 4. Ein Streiter, welcher dem Feind zum öffern unter die Augen getreten, wird sich nicht so sehr fürchten, als ein Anfänger. Merke den Betrug der Sünde, die Falschheit der Welt, die List des Satans. Diese Feinde meinens so böse; und Gott meynets so gut: Wenn du nun verschiedentlich die Tücke jener Wiedersacher, und die Treue dieses liebtreichen und sorgfältigen Väters wahrgenommen hast: So laß dich nicht ins Neß

Neß locken. Laß dich nicht übervortheilen, so wird der Rath des Satans zu nichte, und seine Absichten zu Schanden. Hast du aus Unvorsichtigkeit einmahl einen Fehltritt gethan, so wandle das andere mahl desto wachsamer und vorsichtiger. Auch das Straucheln dienet dir zum besten, wenn du eine solche Erfahrung zu deiner Behutsamkeit anwendest. Es verdreust den Feind, und gereichert Gott zum Ruhm, wenn seine schwachen Kinder den listigen Feind abweisen lernen, und durch die Übung und Erfahrung flüger werden. Zu dem Ende ist auch Jesus allenthalben versucht worden, Hebr. 4, 15. damit er ohne Gefahr seine Glieder in allerley Prüfungen hinein und wieder herausführen, und sie durch die Erfahrung recht abhärtten, und als bewährte Streiter mit der Krone der Herrlichkeit belohnen könnte. Sehet, Geliebte, dieses sind einige Mittel, durch welche der Schwachheit des Glaubens abgeholfen werden kan.

### Anwendung.

I. Nun wol an! die ihr diese Wahrheiten angehört habt, ziehet aus denselben den seeligen Nutzen, und den herrlichen Segen, der darinnen verborgen liegt. Prüft euch zu förderst, wie es mit eurem Glauben stehe? Ob ihr angefangen habt zu glauben, oder noch nicht? Wir haben von den Ursachen des kleinen Glaubens geredet. Fahret nicht zu, und sehet euch geschnwinde unter die Ungläu-

Unglaubige beredet, sie seyn wohl keine grosse Glaubens-Helden; aber doch schwach-Glaubige. Untersiche demnach (es ist nothig) ob du nicht gar noch unter die Unglaublichen und Feinde Gottes gehörtest. Hast du Busse gethan? Hast du dich warhaftig zu Gott bekehret? Hast du ein neues Herz, einen gereinigten Geist, eine erleuchtete Seele, einen der Sünde abgestorbenen Willen? Dienest du der Sünde nicht mehr? Herrschet dein Fleisch nicht mehr in dir, sondern der Geist? Findest du Kennzeichen und Früchte des Glaubens, so sey getrost! Wo nicht, so fang lieber ganz von fornen an, und thue Busse, und reinige dein Herz durch den Glauben.

II. Mercken einige unter euch, daß sie noch nicht glauben an Jesum, den lebendigen Heiland; haben aber Lust zum Reich Gottes, und wünschen durch den Glauben mit Jesu vereinigt zu werden, die bitte ich herzlich, schiebet doch die Sache nicht länger auff! Zaudert doch nicht, und seyd nicht so saumseelig! Jesus, der Anfänger und Vollender des Glaubens, will euch alle Krafft, was zum göttlichen Leben und Wandel dienet, herzlich gerne mittheilen. Bittet und flehet nur um diese Gnade, und ruhet nicht, bis das Feuer des Glaubens angezündet worden, und in helle Flammen der Liebe ausgebrochen ist. Ihr werdet gewiß nicht vergeblich seuffzen, denn der gesaet: Bitter, so werdet ihr nehmen ic. der brennet vor Verlangen, eure Seelen durch den Glauben gesund zu machen. Wohl allen, die sich nicht zufrieden geben, bis sie durch ihren Ernst

Ernst dieses Kleinod dem freundlichen Heilande abgedrungen haben.

III. Aber wie elend siehet es mit euch aus, die ihr etwan gar noch kein Verlangen in euch empfunden habt, Jesum im Glauben auffzunehmen, und Gottes Kinder zu werden! Wenn ihr in der Welt-Liebe ersoffen seyd, euch in euren Wollüstern wendet, dem Geiz nachjaget, den Wind der eitlen Ehre fanget, und die fliehenden Dinge dieses Lebens euch bezaubern lasset, daß ihr darüber die Schäze der Ewigkeit versäumet: Welch eine Reue wird euch, aber zu spat, ergreissen? Schlaget doch in euch, und suchet Gnade, so lang es noch heute heisset, damit euch das Verderben nicht schnell überfalle.

IV. Und ihr, in denen ein Füncklein des Glaubens bisher gelebet, aber manchmal unter der Asche gleichsam verborgen gelegen, und noch keinen hellen Glanz gewinnen können, fasset einen Muth, und bedienet euch der heilsamen Mittel, durch welche der Glaube zur Kraft erhoben wird. Schändet euren Heiland, euren mächtigen Heiland, nicht so empfindlich, daß ihr immerfort schwach, elend, niedergeschlagen und furchtsam bleiben wollet. Denn davon hat er gewiß keine Ehre, und seine Feinde frohlocken darüber. Siegen ist das Werk der Glaubigen: siegen über die Sünde, die Welt und alle Macht der Hölle. Die Sieges-Macht Jesu soll immer besser durch euch offenbar, und der Sieges-Fürst in euch verherrlicht werden.

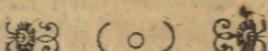
S

V. End-

V. Endlich ihr, die ihr bisher im Glauben männlich und stark gewesen, und auff die Ewigkeit einen getrosten Schritt nach dem andern gethan habt, ihr werdet ermuntert freudig fortzufahren, und auch im letzten Kampf ritterlich zu ringen, und durch den Tod ins Leben durchzudringen. Denn es wartet auff euch eine unverwechliche Krone der Herrlichkeit.

### Schlüß-Gebet.

Heerr Jesu, du Ursprung alles geistlichen Lebens in uns, wir wissen, daß wir nicht aus eigener Vernunft noch Kraft zu dir kommen und an dich glauben können. Lege alle diese Worte des Lebens tieff in unsre Herzen, und grabe sie durch den Griffel deines Geistes in unsre Seelen, daß in uns ein lebendiger und uns zu neuen Geschöpfen machender Glaube entzündet werde! Decke den Betrug des Heuchel-Glaubens auf, und stelle einem jeden seine innere Gestalt rechtschaffen dar! Mache uns treu, daß wir vom schwachen zum stärkern Glauben fortkämpfen, und des Glaubens Ende davon bringen, Amen.



VI.

Von

der beschämten

Hirn- Gelehrsamkeit  
der Pharisäer,

über

Matth. 22, 34  $\approx$  46.  
gehalten

In der Hof-Kirche  
zu Bayreuth

1728.

# Inhalt.

## Eingang:

Die Erkenntnis sey zweier-  
ley, eine tote und eine  
lebendige.

## Vortrag:

Die beschämte Hirn-  
Gelehrsamkeit der Pha-  
risäer.

I. Durch eine weise und  
richtige Antwort, deren

a) Gelegenheit, und Be-  
schreibung der Pha-  
risäer.

b) die Frage selbst, und  
deren Verstand.

c) die Antwort Jesu,  
welche

d) voll Weisheit und  
Richtigkeit.

e) der Erfolg; Die Fein-  
de fanden nichts zu  
tadeln.

II. Durch eine wichtige  
und nöthige Frage.

Wobey vorkommt

a) die Frage Jesu und  
Antwort der Phari-  
säer.

b) Christi Einwurf.  
c) der Feinde Still-  
schweigen und Be-  
schämung.

d) daß die Frage wichtig  
und nothwendig ge-  
wesen.

## Anwendung:

I. Lehre: Wir seyn schul-  
tig nach Erkenntnis  
zu trachten.

II. Lehre: Aber nach einer  
fruchtbaren und leben-  
digen.

III. Lehre: Welches die  
nöthigste und heilsam-  
ste seye, und wie man  
darzu gelange.

IV. Bestrafung: Viele  
verderben durch Heu-  
chel-Glauben.

V. Lehre: Was eigentlich  
das Pharisäische Un-  
wesen seye?

VI. Vermahnung an die  
Blöden.

VII. Trost für die Redli-  
chen.

## J. N. J.

## Gebet.

**G**OTT, die ewige Weisheit, in dessen Licht wir allein das wahre Licht sehen können, und durch dessen Erleuchtung uns wahrhaftig die Augen geöffnet werden, gebe uns den Geist der Weisheit und der Offenbahrung zu seiner selbst Erkenntniß, und schließe uns den Verstand seines Wortes und seiner Geheimnisse kräftiglich auf, daß wir nicht sowohl in das Hirn und Gedächtniß eine buchstäbliche, und eitle, und todte; als in das Herz eine lebendige, geistliche, und seelige Erkenntniß fassen, und in göttlicher Gewißheit, völliger Überzeugung, und unverrütter Hofnung glauben, unsern Glauben aber durch Früchte des Geistes, und Werke der Heiligung versiegeln, und in dieser Ordnung dem klaren Lichte der ewigen Herrlichkeit freudig entgegen eilen mögen, amen!

**S**ir nehmen zweyerley Erkenntniß wahr, wenn wir das Wissen der Menschen erwegen. Entweder füllen die Leute nur ihr Gedächtniß und ihren Verstand mit allerhand Lehren an, und gelangen zu einer

einer weitläufigern Gelehrsamkeit, denn andere; oder sie trachten nach einer solchen Einsicht in die Dinge, desz ihr Herz gerühret wird, und die Früchte davon sich in dem Leben zeigen. Jene Erkenntniß bleibt nur im Gehirn, und besteht in einem bloßen Wissen. Diese dringet in den Willen, und nöthiget die Menschen zum thun. Jene belustiget sich mit Meinungen und vielen Lehr-Sätzen; diese hat einen beständigen Einfluß in das Leben, und ist mit den Handlungen und Verirrungen der Menschen beschäftiget. Jene ist todt, weil sie uns nicht beweget, das Böse zu lassen, und das Gute zu vollbringen; diese lebendig, weil sie uns antreibt die Handlungen des Lebens nach dem Begriff der Erkenntniß einzurichten. Jene ist einem gemahlten Baum ähnlich, welcher zwar mit den lieblichsten Blättern und schönsten Früchten pranget, aber weder Leben in sich träget, noch Bewegung in sich findet, noch Safft in sich herum treibet; diese gleicht einem fruchtbaren Baum, welcher durch sein innerliches Leben und Bewegung der Säfte nicht nur in ein erwünschtes Wachsthum gerath, sondern auch die herrlichsten Früchte zeuget.

Ihr werdet selbst urtheilen, Geliebte, daß eine Erkenntniß, welche mit dem eitlen Wissen sich vergnüget, etwas elendes, unseeliges, und unvollkommenes sey. Was hilft es, wenn wir alle Glaubens-Lehren noch so deutlich in das Gedächtniß gefasset haben, und doch die Kraft derselben nicht in dem Herzen empfinden? Was hilft es, wenn wir unsern Verstand mit den mächtigsten

sten Vernunft - Schlüssen wasnen, und doch in dem Leben das höchste Gut nicht ergreissen können? Was hilft es, wenn unserm Wissen fast keine Grenzen gesetzet sind, und werden dadurch mehr aufgeblehet, als gebessert? Ach! liebsten Seelen! eins ist noth. Wenn wir mit Paulo nichts wissen, als Christum den gereuzigten; so wissen wir die allerwichtigste und heilsamste Wahrheit, 1 Corinth. 2, 2. und wenn unsere Erkenntniß, sie mag sich weit erstrecken, oder in enge Grenzen eingeschlossen seyn, in ein unablässiges Thun und unermüdetes Vollbringen ausbricht: So haben wir einen guten Weg ergriffen.

Denn betrachtet nur, was euch euer Heyland zurufet: So ihr solches wisset/ seelig seyd ihr/ so ihrs thut, Joh. 13, 17. Fasset zu Ohren, was Jacobus schreibt: Seyd Thäter des Worts und nicht Hörer alleine/ Jac. 1, 22. Lasset euch aufmuntern durch das, was Luc. 12, 47. steht: Der Knecht der seines Herrn Willen weiß/ und hat sich nicht bereitet/ auch nicht nach seinem Willen gethan/ der wird viel Streiche leiden müssen. Es kommt eine Zeit, da alles Wissen hinfallet; da alle Gelehrsamkeit zerrinnet; da alles Stück-Werck der Erkenntniß aufhört; da alle übrige Vortheile des Lebens zurück bleiben. Aber unsere Wercke werden uns nachfolgen/ Offenb. 14, 13.

Geliebte! wir treffen in unserm heutigen Evangelio Leute an, welche in der Einbildung stunden, sie wären die größten Meister des Gesetzes, und hätten die heilige Schrift auff das genaue-

ste erforschet. Sie brüsten sich nicht wenig mit ihrer unfruchtbaren Hirn-Wissenschaft, und bedeten sich, alle andere Gelehrte müsten vor ihrer Weisheit verstummen. Ein Schriftgelehrter stund auf, und wollte die ewige Weisheit versuchen, und den Herrn der Wahrheit durch hohe Fragen auff die Probe stellen. Aber Jesus beschämte die Röthe der stolzen Pharisäer, und die himmlische Weisheit zernichtete die listigen Fragen. Die Feinde mussten schamroth abziehen, und die Einfalt einer ungetünsteten Wahrheit drückte alle Höhen und Befestigungen nieder, so sich wieder das lebendige Erkenntniß Gottes und seines Sohnes erheben wollen. So weiß Gott in seiner Weisheit alle menschliche Anschläge der Thorheit und Vermessenheit zu überzeugen, und über die Feinde der Wahrheit einen Sieg nach dem andern zu erhalten.

Lasset uns Geliebte! dieser Sache in der Furcht des Herrn etwas reiflicher nachdencken, und an der beschämten Hirn-Gelehrsamkeit der Pharisäer lernen, daß wir die wichtigsten Ursachen haben, Gott anzuflehen, daß er sich und seinen Sohn uns lebendig zu erkennen gebe. Zu dem Ende schicken wir zu ihm ab ein demüthiges Brot unser.

Evang. Matth. 22,34-46.

**D**a aber die Pharisäer höreten, daß Er den Saducäern das Maul gestopft hatte, versammelten sie sich, und einer unter

unter ihnen, ein Schriftgelehrter, versuchte Ihn, und sprach: Meister, welches ist das fürnehmste Gebot im Geseß? Jesus aber sprach zu ihm: Du soll Gott deinen Herrn lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe. Dies ist das fürnehmste und größte Gebot. Das andere aber ist dem gleich: Du soll deinen Nächsten lieben als dich selbst. In diesen zweyen Geboten hanget das ganze Geseß und die Propheten. Da nun die Pharisäer bey einander waren, fragte sie Jesus, und sprach: Wie drücket euch um Christo? wes Sohn ist Er? sie sprachen: Davids. Er sprach zu ihnen: Wie nennet Ihn denn David im Geist einen Herrn? da er saget: Der Herr hat gesagt zum meinem HERRN: Gehe dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine Feinde zum Scheitel deiner Füsse. Sonnun David ihn einen Herrn nennet, wie ist Er denn sein Sohn? Und niemand konte Ihm ein Wort antworten, und durfste auch niemand von dem Tage an hinsort Ihn fragen.

Wir wenden uns ohne Weitläufigkeit zu unserem Evangelio und betrachten mit eingnder

K. 5

Die

## Die beschämte Hirn-Gelehrsamkeit der Pharisäer.

I. Durch eine weise und richtige Ant-  
wort.

II. Durch eine nöthige und wichtige  
Frage.

Du werthes Licht, gieb uns deinen Schein,  
lehr uns Jesum Christum erkennen alle-  
lein, daß wir an ihm glauben, den treuen  
Heiland, der uns bracht hat ins rechte  
Waterland, Amen!

### I.

**D**er Pharisäische Hochmuth und ihre Ein-  
bildung von einer ungemein gründlichen  
Gelehrsamkeit, wie auch ihre listige Klug-  
heit ist rechtschaffen beschämter worden.  
Diese Leute schmeichelten sich mit den süßen Ge-  
dancken; niemand verstehe das Gesetz besser denn  
sie; niemand habe tieffere Einsichten in die Schrif-  
ten der Propheten denn sie. Wenn man etwas  
gründliches hören wolle, so müsse man sich zu ih-  
ren Füssen niedersetzen. Sie trugen sich mit einer  
Menge von Alussäcken der Alten, und beschwerten  
die Schrift mit Einfällen der Menschen. Sie  
liessen den Kern des Gesetzes, der Vorbilder, der  
Weissagungen, und des ganzen Levitischen Got-  
tesdienstes fahren und gerieten in ein scheinbares  
äusserliches Wesen, und in eine gefährliche Werck-  
heilige

heiligkeit, welche sie von der wahren Gerechtigkeit abzog. Sie hatten sich kurz vorher an Jesum gewaget, und nebst den Herodianern Anschlagnage gefasset ihn in seiner Rede zu fangen. Sie hatten ihm durch die Zins-Münze einen Fall-Strick gelegt; aber er begegnete ihnen mit solcher Weisheit, daß sie sich verwunderten, und ihn ließen und davon giengen. Matth. 22, 15. folg. Aber eben deswegen entflammte ein heimlicher Grimm ihre Gemüthe, und eine verborgene Nach-Begierde trieb sie zu neuen Unternehmungen. Sie kühelten sich nicht wenig, daß inzwischen Jesus den Saducäern, ihren Feinden, das Maul gestopft hatte; Bildeten sich aber ein, sie wolten nun größere Ehre einlegen, und an Jesu von Nazareth endlich zu Rittern werden. Die Saducäer wären viel zu leichte, sie hätten das Gesetz nicht so gründlich erforschet, sie wären in der Erkenntniß nicht so hoch gestiegen: Daher sey ihnen zu gönnen, daß sie Jesus zu einen schimpflichen Stillschweigen gebracht hätte. Aber nun sollte die Pharisäische Scharfsinnigkeit diesen Jesum von Nazareth durch Fragen in Verwirrung setzen. Daher versammelten sie sich, als sie gehöret hatten, daß Jesus den Saducäern das Maul gestopft hatte, und ließen sich von einem auffgeblasenen Sinn antreiben, mit unserem Heiland anzubinden, und nach einer eitlen und thörichten Ehre zu jagen. Sie stellerten sich sonder Zweifel im Geiste die liebliche Hoffnung vor, wenn sie Jesum eintreiben, und das Feld behalten würden, so würde ihr Name bey allem Volck hochgepriesen, ihr

ihr Ruhm über das Ansehen aller andern jüdischen Lehrer erhaben, und die Hochachtung für ihnen auf das tiefste in die Gemüther gepräget werden. So verwerflich waren die Absichten dieser Heuchler, welche nicht die Ehre Gottes und die Erbauung des Nächsten, sondern sich selbst allenthalben suchten, und auff die Erniedrigung und Beschimpfung ihres Nächsten das Aufnehmen ihres Ansehens zu bauen gedachten. Aus der Quelle einer so hochmüthigen Heuchelen flossen ihre meisten Wercke und Übungen. Sie assen nie, bevor sie sich sorgfältig gewaschen hatten, Marc. 7, 3. Ihre Jünger fasteten oft, und beteten viel, Luc. 5, v. 33. Sie entrichteten den Zehenden auff das gewissenhafteste auch von den verächtlichsten und geringsten Gewächsen, Matth. 23, 23. Sie thäten lange Gebete an öffentlichen Plätzen, damit sie von den Leuten gesehen würden, Matth. 6, 5. Sie hielten den Sabbath so streng, daß sie nicht einmahl ein Beute daran zu tragen erlauben wöllten, und das Ausruhen einer Aehre für Sünde ausschriren, Matth. 12, 2. Sie machten ihre Denck-Zettul breit, und die Säume an ihren Kleidern groß, Matth. 23, 5. damit sie vor andern in die Augen fielen. Aber sie waren wie die übertünchten Gräber, welche auswendig hübsch scheinen, und doch innwendig voller Todten-Beine und alles Unflats sind. Von aussen schienen sie vor den Menschen fromm; aber innwendig waren sie voll Heuchelen und Untugend, Matth. 23, 27. 28. Aus diesem Geschlechte machte sich einer, ein Schriftgelehrter, auff, und versuchte Jesum.

Er

Er wird ein Gesetz-Verständiger in der heiligen Sprache genennet, und mag kein ungeübter Streiter in den Pharisäischen Schulen gewesen seyn. Das Haubt-Werck, so er trieb, war die Untersuchung der Jüdischen Gesetze, und weil diese theils den weltlichen Staat, theils den Gottesdienst und die Sitten-Lehre angingen, so können wir diesen Mann sowohl als einen grossen Rechtsgelehrten betrachten, als auch für eine wichtige Säule der Jüdischen Gottesgelahrheit halten. Und dieser legte dem weisen Heilande eine schwere und verworrene Frage für, und meinte hierdurch Gelegenheit zu finden, ihn entweder in Verwirrung zu setzen, oder eine gründliche Entscheidung seiner Streit-Frage zu vernehmen. Wir haben nicht Ursache, den Pharisäern und Schriftsgelehrten viel Gutes zizutrauen. Die Evangelische Geschichte deckt ihre Bosheit zur Genüge auff. Gleichwohl kan unser Pharisäischer Gesetz-Lehrer vor seine Person insonderheit keiner der allerboshaftigsten gewesen seyn, wenn wir den Evangelisten Marcum Cap. 12, 34. zu Rath ziehen. Wie er ohne Zweifel von andern angereizet worden, mit einer küklichen Frage an Jesum zu setzen: Also war nicht alle Liebe, der Werheit Raum zu geben, in seiner Seele erloschen.

Er fragte: Meister! welches ist das fürnehmste Gebot im Gesetz? Es würde weitläufig fallen, wenn wir aus den Jüdischen Alterthümern ausführlich erklären müßten, was für Streitigkeiten über der Größe der Gebote Gottes damals getrieben worden. Die Lehrer von verschie-

verschiedenen Secten hielten einige Gebote für schwehr und wichtig; andere für leicht und geringer. Und unter den schwehren wußten sie wieder nicht, welchem die erste Stelle gebühre. Die scharffsinnigsten Köpfe geriethen auff verschiedene Meirungen; Und je mehr einer Verstand besaß, mit desto grössern Schein vermochte er seine Gedancken auszuschmücken. Zemehr Ansehen ein Lehrer hatte; desto mehr Gewicht überkam sein Gutachten in den Gemüthern der Zuhörer. Dieses war den Pharisäern genug zu einer vergeblichen Hoffnung: Jesu möchte antworten, was er immer wolte, so würde es ihnen vielleicht nicht an Gelegenheit ermangeln, ihn mit Worten zu fangen, oder so tieff hinein zu führen, daß er sich nicht mehr herauswickeln könnte.

Aber sehet, wie sehr betrogen sich diese blinden Leute! Jesu antwortete, ohne sich lange zu bedencken, ohne Alusflüchte zu suchen, ohne seine Gegner durch Künste abzuweisen, mit der größten Einfalt und Deutlichkeit. Er entschied die Frage leichte und gründlich, und lehrete auff eine überzeugende Art, welches das große, oder das erste Gebot unter allen seye, Marc. 12, 28. Du sollst lieben, sprach er, den Herrn, deinen Gott, von oder in deinem ganzen Hertzen, und in deiner ganzen Seele, und in deinem ganzen Gemüthe. Dieses ist das erste und große Gebot. Das andere ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst. An diesen zweyten Geboten hänget das ganze Gesetz und die Propheten,

Diese

Diese Antwort Jesu war voll Weisheit und Richtigkeit. Nicht dem Sabbath, nicht der Beschniedung, nicht einem andern Gebot gab Jesus den Rang; Sondern der Liebe Gottes, in welcher alle Pflichten zusammenfliessen. Gott zu Liebe, Gott zum Gehorsam, Gott zu Ehren sollen alle Geseze beobachtet werden. Die geschicktesten Schriftgelehrten wussten kein Gebot auffzutreiben, welches nicht in die Liebe Gottes geleitet werden konnte. Und da eine grosse Menge der Gebote von der Liebe des Nächsten umschlossen werden: So lieben wir doch den Nächsten um keiner reinern Ursache willen, als weil wir es Gott zu Liebe thun sollen.

Es ist wahrscheinlich, daß unter allen jüdischen Lehrern kein einiger die Frage vom grössten Gebot so entschieden habe, wie sie unser Heiland entschieden. Diese Antwort scheinet ihnen gar unvermuthet auff den Hals gefallen zu seyn. Dassher konnten sie den ganzen Kraim ihrer Hirn-Gelehrsamkeit nicht gebrauchen. Sie wurden durch eine so unvermuthete und gründliche Antwort in Erstaunen gesetzt. Die Wahrheit leuchtete ihnen so helle in die Augen; daß sie nichts dagegen auffzu bringen vermochten; und die Gewissheit der Sache drung ihnen dergestalt ans Herz, daß sie durch ein schnelles Stillschweigen dieselbe erkennen müssten. Zwar, was den insonderheit anbelangt, welcher das Wort führete, so ist ihm allbereit ein besseres Zeugnis, weder den übrigen, ertheilet worden. Wäre es möglich gewesen, daß man ihnen in das Herz hätte sehen können; was für

für seltsame Bewegungen würde man darinnen erblicket haben? Verwunderung über die hohe Weisheit des verachteten Jesu von Nazareth, von welchem die Gelehrtesten noch etwas lernen konnten. Verbitterung über den schlimmen Ausgang einer Sache, mit welcher man so grosse Ehre zu erjagen gewachte. Schamhaftigkeit, daß auch die Pharisäische Gelehrsamkeit dem ungelehrten Jesu von Nazareth nichts zu schaffen machen konnte. Mißvergnügen über die allzugroße Offenherzigkeit und Einfalt ihres Ambs-Broders, welcher herausbrach: Meister, du hast wahrlich recht geredet. Denn es ist ein Gott, und ist kein anderer außer ihm, und denselben lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüthe, von ganzer Seele, und von allen Kräften, und lieben seinen Nächsten als sich selbst, das ist mehr, denn Brand-Opfer und alle Opfer, Marc. 12, 32. 33. Zorn über den so scharff und empfindlich angegriffenen Grund der Pharisäischen Wertheiligkeit. Ungeduld über ein so unerträgliches und durch die Gewalt der Warheit erzwungenes Stillschweigen, und über den Mangel aller scheinbaren Ausflüchte. Furcht wegen des Erfolgs: Es dörffte künftig hin das Ansehen der Pharisäer in etwas fallen, und der ohne dem schon gepriesene Name des Jesu von Nazareth noch mehr verherrlicht werden. Endlich Reue über den selbst angefangenen Handel, dessen die Pharisäer hätten entubriget seyn können, woferne sie nur in Ruhe geblieben wären, und nicht selbst nach ihrer eigenen Schande gerungen hätten. Aber so macht es die göttli-

göttliche Weisheit. Wenn der Menschen Fürwitz am meisten zu gewinnen hoffet: So müssen sie anlauffen, und fallen, und zu Schanden werden.

## II.

Die Pharisäer waren noch nicht genug beschämt. Nachdem Jesus die ihm vorgelegte Streit-Frage gründlich entschieden: So kam er mit einer Gegen-Frage: **Wie düncket euch um Christum/ wes Sohn ist er?** Das ist, aus welches Patriarchen oder berühmten Mannes Geschlecht wird der Messias gebohren werden? Die Pharisäer waren bald mit der Antwort fertig: Davids. Nicht als wenn David unmittelbar einen Sohn zeugen würde, welcher zum Heil Israels und der Volcker erscheinen sollte; Sonder weil aus seinem Geblüte der König des Seegens entspringen sollte. Die Jüdischen Schrifftgelehrten konnten dieses aus den Propheten deutlich wissen.

So weissagete ehemahlen Jesajas: **Es wird eine Rache auffgehen von dem Stamme Isai, und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen/** Jes. 11, 1. So verkündiget Hoseas: **Die Kinder Israel werden sich bekehren, und den Herrn ihren Gott, und ihren König David, das ist, Davids Sohn, suchen/** Hos. 3, 5. So redet Jeremias: **Sie werden diesen dem Herrn, ihrem Gott, und ihrem Könige David, welchen ich ihnen erwecken will/** Jerem. 30, 9. Ezech. 34, 23. Weil nun hieran

L

hieran kein Zweifel war, so sahen die Pharisäer nicht voraus, wie bald sie sich selbst fangen würden.

Wie aber Jesus weiter einwendete: Wie nennen ihn denn David im Geist einen Herrn? Da er sagt: Der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: Sege dich zu meines Rechtes, bis daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füsse. So nun David ihn einen Herrn nennt, wie ist er denn sein Sohn? Da war ihnen die Auflösung dieser Schwierigkeit unmöglich. Wir merken hier an, erstlich daß diese Worte aus dem 110. Psalm genommen, welchen David unfehlbar selbst verfertiget: Weil sowohl Jesus, als die Jüdischen Lehrer die oben angezogene Worte für eine Rede Davids gehalten, und niemand einen Zweifel dagegen erreget. Zum andern, daß dieser Psalm Damahls umstreichig für eine Weissagung von dem Messia angesehen worden: Weil kein einiger unter den Feinden Jesu einzuwenden begehrte, es handele dieser Psalm von einem andern. Zum dritten, daß, obwohl die Jüdische Halsschärigkeit auch dieses Licht der Offenbarung zu verdunkeln bemüht gewesen, dennoch in den Jüdischen Alterthümern noch herrliche Zeugnisse vorhanden seyn, daß ihre alten Lehrer diesen Psalm von dem hochgelobten Messia erklärt. Damahls begehrte diesen Satz, als eine bekannte Wahrheit der Kirche, gar niemand umzustossen. Daher konnte niemand weiter dem weisen Heilande antworten.

Go

So erhielt er demnach einen gedoppelten Vortheil. Erstlich verstummeten die auffgeblasenen Pharisäer, und erkannten, daß sie noch nicht alle Zweifel auflösen, noch alle Fragen beantworten könnten. Da sie wurden überzeugt, daß sie von der Person ihres Königes und Gesalbten keine gründliche Nachricht hätten: welches doch einer der vornehmsten Articul ihres Glaubens seyn sollte. Sie wußten nicht, daß dieser Sohn Davids zugleich hochgelobter Gott in Ewigkeit, und also Davids Vater und Davids Herr seyn würde. Und doch hätten sie aus Jes. 9, 6, lernen können, daß er ein Vater der Ewigkeit seyn würde. Sie hatten von dem geistlichen und himmlischen Reich ihres Königes gar fleischliche und irdische Begriffe: Sonst würden sie leicht zu entscheiden gewußt haben, wie David, als ein Vater des Messias nach dem Fleisch, in seinem Reich der Gnade, des Geistes, der himmlischen Kräfte ein Unterthan seyn könne. Und eine so merckliche Unwissenheit setzte sie billig in Scham und Verwirrung. Zum andern durfste niemand von dem Tage an hinsicht Jesum fragen. Der Fürwitz ward abgewiesen, und der gelehrte Hochmuth eingetrieben. Bisher hatten sie sich noch immer an den verachteten Jesum von Nazareth gerieben. Da sie aber allenthalben zu kurz kamen, und die himmlische Weisheit Schande und Verachtung auff sie schüttete: So durften sie nichts weiteres wagen.

Was für ein herrlicher Sieg war dieses für Jesum! Die Feinde erschienen manchmal mit

Fragen, die mehr zum verstricken, als zum erbauen und bessern dieneten. Aber er hatte eine wichtige und nothwendige Frage ihrem Nachdencken übergeben. Wichtig war sie: Denn ein herrliches Stück der Offenbarung hat bey dieser Gelegenheit erläutert werden können. Nothwendig war sie: Denn die angesehenen Lehrer, die grossen Licher, welche auff den Leuchter der Jüdischen Kirche gestellt waren, solten billig ihren Messias kennen. Wie viel Erbauung würde ihren Seelen zugeslossen seyn, wenn sie eine Liebe zur Wahrheit gehabt hätten! wie selig würden sie in der Erkenntnis und Weisheit des Gnaden-Reichs zugenommen haben, wenn sie mit einem Ernst erfüllt gewesen wären, ihren König zu kennen, und ihm zu huldigen. Weil sie aber mit Tücken und Bosheit umgiengen, so ward ihre eingebildete Weisheit billig verwirret.

### Anwendung.

I. Was sollen wir nun unseres Theils thun, Geliebte? Ist es nicht unsere Pflicht, etwas zu lernen, und den Willen Gottes zu erkennen? Allerdings sollen wir uns bemühen, Gott zu erkennen, seinen Willen zu erforschen, seinen Rath von unserem Heil einzusehen, seine Wege zu betrachten und zu bewundern, und in dieser Erkenntnis unsere höchste Freude und Seligkeit zu suchen. So spricht der Herr: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starcker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichthums; Sondern wer sich

sich rühmen will, der rühme sich des, daß er mich wisse und Kenne, daß ich der Herr bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit über auff Erden, denn solches gesäßt mir spricht der Herr Jerem. 9, 23. 24. Und unser Heiland saget deutlich: Das ist das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer Gott bist und, den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen Joh. 17, 3. Wer zweifelt nun, daß ein Christ nach einer Wissenschaft trachten, die Lehren seines allerheiligsten Glaubens fassen, seinen Verstand durch die Erkenntnis der theuresten Wahrheiten auffklären, und in der göttlichen Weisheit wachsen müsse? Coloss. 1, 9. 11. Eine grobe Unwissenheit, eine tunne Einfalt, ein blinder selbstgemachter Gedanke reimet sich nicht zu einem Zustand, darinnen wir die Augen auffgethan haben, und von der Finsternis zum Licht bekehret seyn sollen, Apostel Gesch. 26, 18. Dörffte man wohl einem rohen und ungeschlachten Unverstand in geistlichen Dingen das schöne Lob beylegen: Weiland Finsternis, nun aber ein Licht in dem Herrn Ephes. 5, 8.

II. Aber dencket nicht, Geliebte! daß man seiner Schuldigkeit ein Genügen gethan habe, wenn man viel Wissen, viel Erkenntnis, viel Gelehrsamkeit eingefaßt hat. Oder wenn man gar fürwitzige Fragen aushecket, seuchigen Betrachtungen nachhänget, unfruchtbaren Streitigkeiten oblieget, unnütze Untersuchungen anstelle, welche mehr Zancf, mehr Zeitverlust, mehr Auffblehns,

hens, als Besserung zu Gott gebähren. Lernen sollen wir; aber zur Ehre Gottes, zur Erbauung der Gemeine, zur Besserung unser selbst. So ihe solches wisset/ seelig seyd ihr/ so ihres thut/ Joh. 13, 17. Wenn wir nur das Gedächtnis bereichern, so bleibt das Herz immer arm. Wenn wir nur den Verstand mit vernünftigen und ißdichen Wissen ausdehnen, so bleibt der Wille unbewegt, ungebrochen, ungeheilet. Was hilft es, wenn die beste Samen-Frucht auff dem Korn-Boden liegen bleibt? Kan man eine Ernde hoffen? Oder ein Kern von einem herlichen Obst in einer Büchse auffbehalten wird? Kan ein nützlicher Baum auffwachsen? Nicht anders gehet es, wenn die theuren Wertheiten Gottes nicht in das Herz gelegt; Sondern nur in das Hirn gedrücket werden. Da schlagen sie nicht Wurzeln; da ziehen sie keinen Saft an sich; da kommen sie zu keinem Wachsthum; da tragen sie nicht Früchte. Lasset uns doch mit einer toden, mit einer unfruchtbaren, mit einer bloß-buchstäblichen, mit einer bloß-natürlichen Erkenntnis ohne Gnade, ohne Erleuchtung, ohne Veränderung des Herzens, ohne Vergebung der Sünden, ohne Früchte des Geistes nimmermehr zufrieden seyn!

III. Lernet, Geliebte! an den Absichten eures treuen Heilandes, wohin er euch leitet. Zu ihm, zu ihm sollt ihr kommen. An ihn sollt ihr glauben. Die Frage: Was dücket euch um Christum? frage euch die nothigste, die heilsamste, die wichtigste und seeligste Sorge auff. Alles Wissen fällt dahin, wo wir Christum nicht ergreissen. Bittet

Bittet doch um Erleuchtung, daß euch euer Sünden-Verderben und angebohrne Finsterniß auffgedeckt werde, damit euch eine göttliche Überzeugung belehre, JESUS sey unentbehrlich. Flehet um tieffe und gegründete Einsicht in den natürlichen Mangel des Ruhms, den wir vor Gott haben solten, oder in den Verlust der Herrlichkeit Gottes, und des schönen Ebenbildes unseres Schöpfers, damit ihr nach der Gerechtigkeit des Glaubens eine brennende Begierde fühlen möget. Seuffzet um Erkenntnis des Todes in den Sünden, damit ihr bey JESU allein das Leben suchet, und diesen Heiland mit eurem Anhalten nicht lasset, bis er euch mit allerley geistlichen Seegen in himmlischen Gütern gesegnet habe. Ringet im Gebet nach einem solchen Glauben, der euer Herz wahrhaftig reiniget, und euch die Sünden-Last vom Gewissen wälzet. Und haltet eine jede Erkenntnis für verdächtig, in welcher JESUS nicht täglich euch unentbehrlicher und zulänglicher dargestellet wird.

IV. O es bethören sich viele mit einer falschen Einbildung! Es verblenden sich viele mit einem unfruchtbaren Glauben. Es werden viele von einer Erkenntnis JESU Christi ins Verderben gerissen, welche von der rechten Art nicht ist, und welche nicht allerley der göttlichen Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dient, schencket, 2 Pet. 1, 3. Die Pharisäer beredeten sich auch, sie wüßten viel von ihrem Messia. Und doch das Beste war für ihren Augen verborgen. Die sich des Christlichen Namens rühmen, und mit einer

Hoffnung der ewigen Herrlichkeit sich tragen, wissen dem Buchstaben nach zum Theil auch gar viel von Christo; Aber die Kräfte des Gnadenreichs Jesu haben sie noch nicht geschmecket. Die Pharisaische Hirn-Seuche hindert noch bis diese Stunde manchen an der wahren Genesung seiner Seele.

V. Verlanget ihr einzuschauen, Geliebte, worinnen das Gifft dieser Krankheit bestehet: Sobedencket nur folgende Gründe. Die Pharisaer suchten durch eigene Werke, durch Haltung der Gebote, durch Übungen, durch strenges äußerliches Thun Gott zu gefallen und seelig zu werden. Kleben nicht manche unter uns, obwohl auff eine glimpflichere und verdecktere Art, an dem äußerlichen Werke des Gottesdienstes, und lassen sich begnügen, daß sie getauft sind, daß sie zum Abendmahl gehet, daß sie den Gottesdienst abwarten, daß sie Gottes Wort mehr in den Händen, als im Herzen haben, daß sie von dem Versöhnungs-Opfer Jesu etwas buchstäblich gefasst, daß sie eine selbst gemachte Einbildung unter dem Namen des Glaubens für das Mittel halten, Gott zu gefallen. Die Pharisaer bethörten sich, sie giengen auff einem gar sichern und zuverlässigen Weg der Seeligkeit: Und erkannten nichts von der Buße und Sinnes-Aenderung, nichts von dem lebendigen Glauben an ihren Messias, nichts von einer Gerechtigkeit, welche besser seyn sollte, als die gesetzliche der Schriftgelehrten und Pharisaer, Matth. 5, 20. Darff man's läugnen, wenn man das im Schwang gehende Christenthum

stenthum nach der Wahrheit beurtheilet, daß nicht wenige ohne Busse und Glauben (ich meine die Sache selbst, und nicht die Worte) sich vor Gott auszukommen getrauen? Sie wollen bleiben, wie sie sind. Sie zürnen, wenn man ihnen über ihre Seeligkeit einen Zweifel auffwirft. Sie können nicht ertragen, wenn man fraget, ob sie denn auch Busse gethan hätten? Sie finden sich beleidigt, wenn man auff Beweise der Bekhrung dringet. Sie fordern, man solle schlechting voraus setzen, daß sie Kinder Gottes seyen: Sie schreien mit frohem Halse: Ich habe Jesum angezogen schon längst in meiner heilgen Tauff. Du (Gott) bist mir auch daher gewogen, hast mich zum Kind genommen auff. Und überlegen nicht, daß sie auch schon längst die Tauff-Gnade wieder verschleudert, und den Tauff-Bund gebrochen haben möchten. Sie fühlen einen heimlichen Unwillen über den Unterschied zwischen Natur und Gnade, Erbarkheit und Gottseeligkeit, natürlichen Kräfften und Wiedergeburt, Maul-Glauben und lebendigen Glauben, buchstäblichen und lebendigen Erkenntnis Jesu Christi. Die Pharisäer machten einen Unterschied zwischen den Geboten Gottes, und fragten nach dem fürnehmsten. Sie bemühten sich, einige sorgfältig zu beobachten; und fuhren über andere desto leichtsinniger hin. Sie ließen dahinten das schwereste im Gesetz, nemlich das Gerichte, (oder die Gerechtigkeit und Billigkeit) die Barmherzigkeit und den Glauben/ Matth. 23,23. Sie waren um einen neuen

Sinn unbekümmert, und die Lehre von der neuen Geburt schien einem Meister in Israel selbst, dem Nicodemo, ganz etwas unerhörtes zu seyn, Joh. 3, 9. 10. Wie sie ihre Besserung nicht von innen heraus, nemlich aus einem umgekehrten Herzen, suchten: Also rissen sie die Gebote Gottes von einander, welche doch alle in einander geknüpft sind, alle an einander hängen, alle aus einem Grunde, aus der Liebe Gottes, herfließen, alle baysammen gelassen, alle mit einem aufrichtigen Gehorsam eines gereinigten und geänderten Herzens, obwohl nicht ohne Schwachheit und Unvollkommenheit, geehret werden sollen. Wie sich keines von dem andern absondern, und keines ohne das andere beobachten lässt: Wie, wer ein einiges übertritt, das ganze Gesetz übertreten hat, und wer wieder das Kleinste sündigt, sich auch an dem größten verschuldet: Wie, wer eines rechtschaffen halten will, alle halten muß: Also machten die Pharisäer in der Blindheit ihres Herzens ein unseeliges Stückwerk aus dem Gehorsam gegen ihren Schöpfer, und bleheten sich in der Beobachtung einiger Pflichten auf, versäumten aber andere desto gewissenloser. Solte nicht ein solcher Sauerteig der Pharisäer noch in unseren Tagen das Christenthum verderben? Wenn du dich rühmest, o Mensch! Ich bin kein Säuffer, kein Flucher, kein Balger, wie andere: So mag es wohl wahr seyn; Aber liebest du Gott von ganzem Herzen? Bist du durch eine wahre Befahrung in diese Liebes-Flamme gerathen? Hast du in der Busse die Feindschafft gegen Gott

Gott ausgezogen? Liebest du deinen Nächsten, als dich selbst? Stehest du in der Verlängnung der Welt? Bewahret die Demuth deine Seele, daß du deine bürgerliche Erbarkeit dir vor Gott zu keiner Gerechtigkeit machegst? Enthältest du dich einiger Laster aus den Krafftten, die JESU Gnade dir mitgetheilet hat? Oder stehen dir vielleicht einige Sünden sonst nicht an, und erwecken dir mehr Beschwehrung, als Vergnügen? Ich versichere euch, Geliebte! ein jeder hat wichtige Ursachen, sein intwendiges zu forschen. Der Pharisäer wird mit einem jeden gebohren. Der Pharisäer steckt oft unter einer Haut, die sich ganz rein düncket. Die Pharisäische Krankheit schleicht, wie eine Pest, an die Seelen, welche sich dessen oft am wenigsten verfehen. Wer im Herzen die Besserung ernstlich anfängt, der kan sie unvermerkt in das äußerliche führen, in dem äußerlichen hangen, an dem äußerlichen sich selbst gefallen, über dem äußerlichen die Verlängnung verlieren: Und so sitzt denn der Pharisäische Greuel auff dem Thron und herrschet. So kan nicht nur eine unfruchtbare Hirn-Gelehrsamkeit, sondern auch eine Pharisäische Wercktheiligkeit dir zum Strick, zum Fall, zum Verderben werden.

VI. Wer diesem allen nachdencket, der sollte bey nahe sehr schüchtern und blode werden. Es schadet eben nicht, Geliebte! Für der Sicherheit fliehen ist heilsam. Zum Wachen, zum Beten treibt uns diese Gefahr. Aber niemand lasse den Muth sinken! Niemand halte die Sache für allzuschwer. Es ist möglich, daß das tote Wissen ins Leben, und die

die heuchlerischen Versuchungen der tückischen Natur in Gnade und Wahrheit verwandelt werden. Des Heilandes Geschaffte ist nicht nur, daß er die falsche Erkenntnis beschäme; Sondern auch daß er die francke Natur von dem Pharisäischen Ubel heile. Was aus Gott gebohren ist, das überwindet auch diese Macht der Welt. Auch diese Kraft der Finsternis weicht der mächtigen Stärke Jesu, in welcher er vom Tode auferstanden.

VII. Und mit dieser Versicherung darf sich ein jedes redliches Gemüth, welches die Erkenntnis Jesu Christi theuer achtet, mutig auffrichten. Ist noch Finsternis, Elend, Heucheley, Unlauterkeit, Pharisäischer Natur-Greuel vorhanden: Getrost! Bey Jesu ist viel Vergebung, und viel Sieg. Womit du dich schon beflecket hast, das wäschet er ab; was sich noch wehret, das überwindet er; was sich noch reget, das kreuziget und tödet er. Halte dich nur an ihn, daß die Lust nicht zur Herrschaft gelange. Flehe nur, daß dein Christenthum Wahrheit und rechtschaffenes Wesen seyn möge. Den Auffrichtigen läßet es der Herr aewig gelingen. Ich weiß, es wird noch einst das Werk den Meißer loben. Du (o du Schöpfer in guten Werken) du bist viel treuer ja, als niemand dencken kan. Darum erschallt dein Ruhm hier unten, und dort oben: Du wendest deine Kraft niemahls vergebens an. Erwecke meinen Geist, im Glauben dich zu ehren, und täglich deinen Ruhm durch stetes Lob zu mehren, Amen.

---

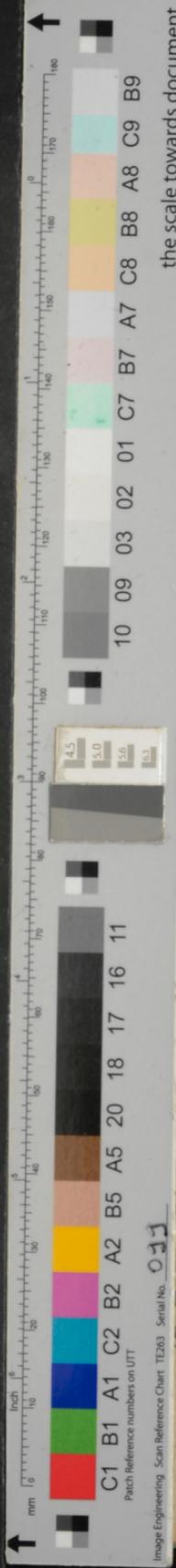
Drucks, Friederich Elias Diezel.











the scale towards document

## XXIV. Psalm. 167

t Gnade und Ehre.  
gebraucht, bezeichnet ei-  
Willen Gottes zu seinen  
h wieder ihren Verdienst  
is Wort vor 2 B. Moše  
s wird aber hie wol am  
ung dieser Gnade mit der  
Dann schlenst diese Gnac-  
die erwärmende, erleucht-  
ebendigmachende Sonne  
jede Gnaden-Guter die  
eben und ihrer Seeligkeit  
Wann sie des Sohns  
tig werden, welcher ist  
arheit, und aus dessen  
nade um Gnade. Joh.  
ruffen werden aus der  
wunderbahren Licht  
des wahren seligmachen-  
ig werden, der eine Gnac-  
Eph. II. 8. wann sie in  
zu dem Ebenbild Gottes  
sie erlangen die Freyspre-  
ihrer Sünde in der Recht-  
langen das Recht zu dem  
schaft, Friede und Freunde  
Dann sie getrostet, geheiligt,  
e bewahret und gestärcket  
ben wachsen und zunehmen;  
ünftigen Seeligkeit die un-  
g erlangen, und die Erstlin-  
ge

¶ 4